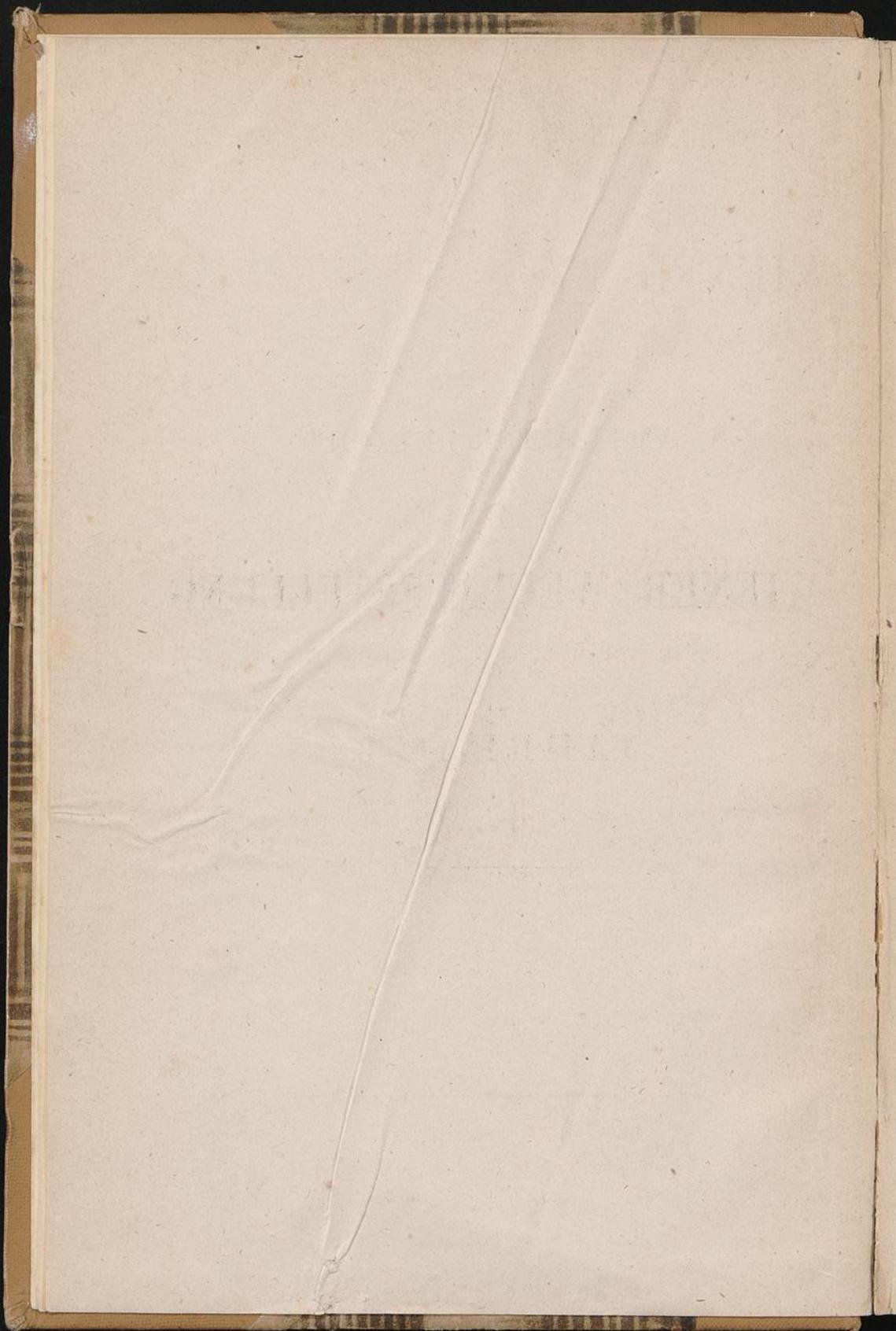


421

627

AMTLICHER BERICHT
ÜBER DIE
WIENER WELTAUSSTELLUNG
IM
JAHRE 1873.



AMTLICHER BERICHT
ÜBER DIE
WIENER WELTAUSSTELLUNG
IM
JAHRE 1873.
ERSTATTET
VON DER
CENTRALCOMMISSION DES DEUTSCHEN REICHES
FÜR DIE
WIENER WELTAUSSTELLUNG.



EINLEITUNG:
DEUTSCHLAND AUF DER WIENER WELTAUSSTELLUNG 1873.

BRAUNSCHWEIG,
DRUCK UND VERLAG VON FRIEDRICH VIEWEG UND SOHN.
1875.

H. n. y. 24 14
2^{te}

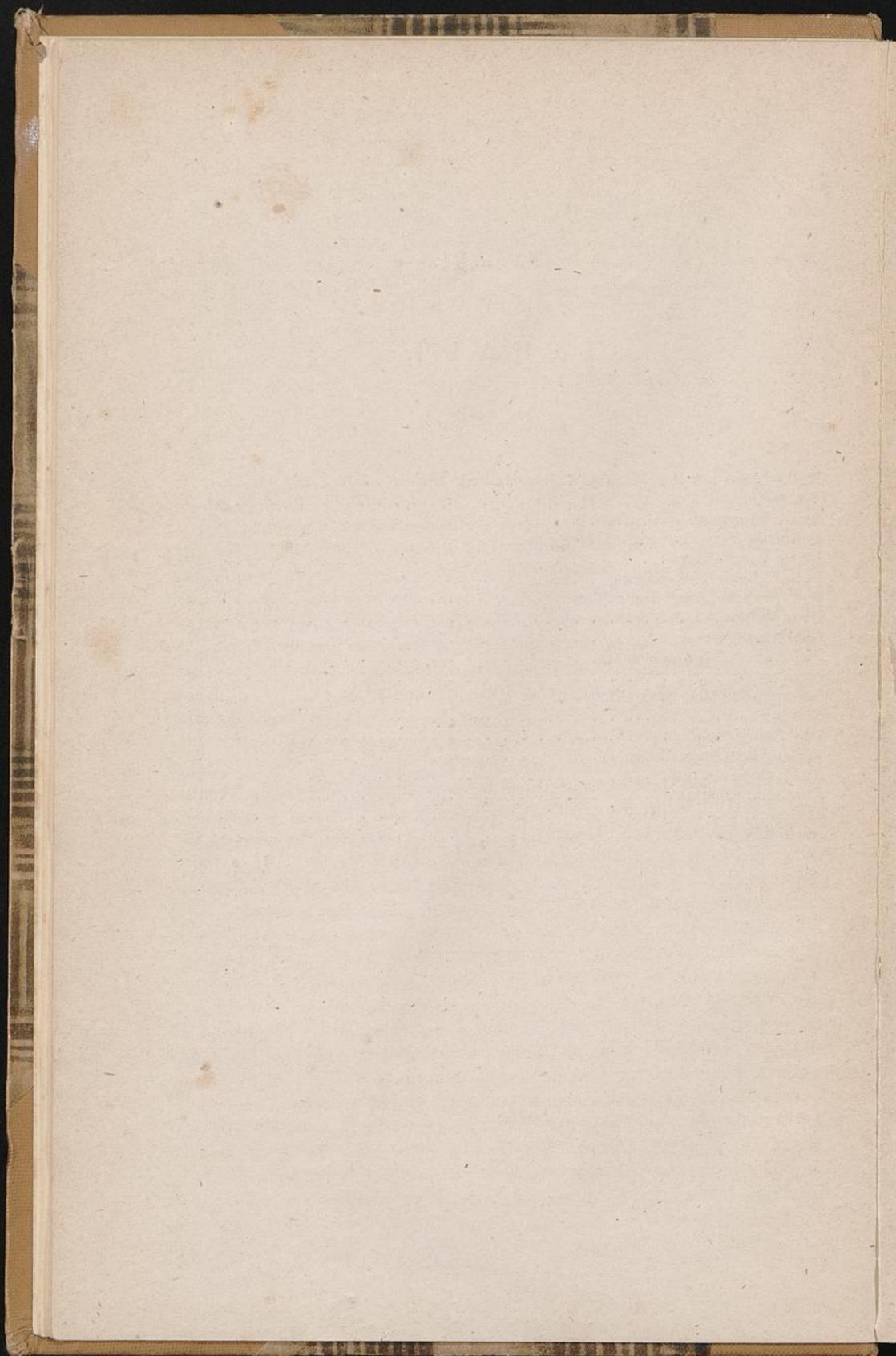


Die Herausgabe einer Uebersetzung in französischer und englischer Sprache,
sowie in anderen modernen Sprachen wird vorbehalten.

39. g. 1800

I N H A L T.

	Seite
Deutschland auf der Wiener Weltausstellung 1873	1
Vorgeschichte	3
Ausstellungsplan	6
Deutsche Verwaltungseinrichtungen	13
Erste Vorarbeiten	18
Deutschlands Betheiligung	28
Der deutsche Ausstellungsplan	36
Bauarbeiten	40
Gütertransport	47
Aufsicht und Versicherung	53
Installation	59
Gesamtbild der Ausstellung	64
Katalog	67
Das Preisgericht	70
Verlauf der Ausstellung	78
Auflösungsarbeiten	80
Ausstellungsbericht	83
Kosten	85
Rückblick	88



Deutschland

auf der

Wiener Weltausstellung 1873.

1.

Die Wiener Weltausstellung fiel für Deutschland in eine solchem Unternehmen wenig geneigte Zeit. Als die Vorbereitungen dazu begannen, befand sich das Land erst in schwerem, seine Kräfte fesselndem Kriege, dann in einer politischen und wirthschaftlichen Neugestaltung, welche die Aufmerksamkeit der Nation absorbirte. Als man zur Herrichtung der Ausstellung sich anschickte, bewegte ein erbitterter Interessenkampf die arbeitenden Kreise — und wo er die Thätigkeit nicht lähmte, stand diese unter dem Bann einer fieberhaften Ueberspannung aller Aufgaben und Kräfte. Kaum war endlich für die Ausstellung der Tag der Eröffnung gekommen, als eine wirthschaftliche Krisis über Deutschland heraufzog und den meisten Arbeitszweigen schwere Wunden schlug.

Wäre die Wiener Ausstellung für Deutschland über die Bedeutung der früheren internationalen Ausstellungen nicht hinausgegangen, so hätte es unter solchen widrigen Einflüssen wohl kaum gelingen können, Gewerbfleiß und Kunst zu einer ehrenvollen Betheiligung zu bestimmen. Aber ihre Bedeutung hob sich höher, als das neue Reich deutscher Nation die Betheiligung unter seinen Schutz nahm und den Gedanken weckte, dass auf dieser Ausstellung die deutschen Staaten zum ersten Male als ein Volk erscheinen sollten. Ein Menschenalter war vergangen, seitdem die ersten Wünsche einer nationalen Repräsentation auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens in Deutschland hervorgetreten waren. Schon im Jahre 1842 hatten die Regierungen des deutschen Zollvereins die Vereinbarung getroffen, zu dem Zwecke periodischer Ausstellungen für die Erzeugnisse des ganzen Vereinsgebietes sich gegenseitig zu unterstützen. Allein die damaligen Ideen gelangten nicht zur weiteren Entwicklung. Zwar hatte die Allgemeine deutsche Industrieausstellung vom Jahre 1844 in Berlin ihnen die Entstehung zu verdanken und sie waren auch noch wirksam, als im Jahre 1851 auf der ersten internationalen Ausstellung in London

2 *Deutschland auf der Wiener Weltausstellung 1873.*

die Erzeugnisse des ganzen Zollvereinsgebietes im Zusammenhange zur Schau gestellt wurden. Seitdem aber schienen sie unter dem verwirrenden Einfluss der politischen Entwicklung des Landes mehr und mehr der Erinnerung zu entschwenden.

Nun mit einem Male sollte es gelingen, auf festeren Grundlagen und in glänzenderer Gestalt die alten Wünsche der Nation zu verwirklichen.

So mächtig brach dieses Gefühl sich Bahn, dass über das Zeitgemässe der neuen Ausstellung in Deutschland kaum ein Zweifel laut wurde. Und doch konnte solch' ein Zweifel berechtigt erscheinen. Deutscher Seits war man von der letzten Pariser Ausstellung trotz all' ihren Glanzes nicht mit Befriedigung geschieden; bereits während ihrer Dauer wurde ein Gefühl der Uebersättigung empfunden, welches neue Unternehmungen dieser Art auf lange Zeit hoffnungslos erscheinen liess. Der Ausstellung folgten nur zwei friedliche Jahre. Dann brach zwischen den beiden Nationen, welche auf dem europäischen Continent bis dahin die Culturentwicklung getragen hatten, ein Krieg aus, dessen Erschütterungen auf Jahre ruhiger Arbeit den Boden entzogen. Was konnte solch' eine Zeit an Fortschritt aufweisen, wo sollten sich die Ideen und Erzeugnisse für eine neue Ausstellung finden?

Nicht überall wurde man über diese Fragen so leicht wie in Deutschland durch gewichtigere Interessen hinweggehoben. In Frankreich und England, deren Theilnahme den vollen Erfolg des Unternehmens bedingte, hatte man schon vor dem Kriege nur wenig für dasselbe sich erwärmen können und die mit Mühe gewonnenen Sympathien standen unter den Nachwehen des Krieges in Gefahr, schnell wieder zu verschwinden. Fast kritischer noch verhielten sich viele der kleineren Staaten, deren Interessen dem Schauplatze der neuen Ausstellung fern lagen und deren Haltung durch die Entschliessungen der genannten grossen Mächte des europäischen Westens bestimmt wurde.

Dies war die Lage, als die Beschickung der Ausstellung in Deutschland unter das nationale Banner gestellt wurde. Das neue Symbol fesselte in wenigen Wochen alle Kreise der Kunst und des Gewerbefleisses. Je mehr sich daraus die Gewissheit entwickelte, dass die Wiener Ausstellung, in Vereinigung der österreichischen und deutschen Länder, ein grossartiges Bild mitteleuropäischen Culturlebens enthüllen werde, desto mehr schwand die Zurückhaltung der übrigen Völker. Die grossen Industriestaaten des Westens empfanden die Nothwendigkeit, die auf den früheren Ausstellungen stets siegreich behauptete Führung auch auf diesem Schauplatze sich zu wahren. Wenige Monate nach dem erklärten Beitritte Deutschlands waren die Bedenken gegen die Ausstellung gefallen, die Betheiligung aller bedeutenderen Staaten gesichert und ein Werk in Aussicht, welches mit jeder der früheren internationalen Ausstellungen in die Schranken trat.

Auch abgesehen von dem Antheil, welchen Deutschland auf solche Weise an der glücklichen Verwirklichung des Ausstellungsgedankens hatte, nahm das Project sein besonderes Interesse in Anspruch. Es war das erste Mal, dass eine internationale Ausstellung ausserhalb der grossen Metropolen des Westens unternommen wurde. Damit schwand ein Theil des Uebergewichtes, welches der Nationalfleiss von England und Frankreich bisher auf den Ausstellungen behauptet hatte. Sie mussten sich Bedingungen gleich den übrigen Ländern gefallen lassen; sie büssten auch die thatsächlichen Vortheile ein, welche sie bisher vermöge der Lage der Ausstellung inmitten der eigenen Grenzen genossen hatten. Das war vor allem von Gewicht für Deutschland, wo der Wettkampf mit dem Westen zunächst in Frage kam und wo man zumeist das Uebergewicht desselben empfunden hatte.

Aber mehr noch als das. Für Deutschland war der Boden, auf welchem die Weltausstellung vor sich gehen sollte, in Wahrheit kein fremder. Durch Sprache und Entwicklung von jeher verknüpft, waren die deutschen und österreichischen Lande seit Kurzem in Freundschaftsbeziehungen von Neuem sich nahe getreten. In Deutschland sah der Kunst- und Gewerbefleiss von Oesterreich seine Mutterstätte, trotz des Glanzes, zu welchem er in Wien erblühte, verhehlte er die deutsche Herkunft nicht; von Wien war neuerdings wiederum manch' frische Anregung der deutschen Arbeit zugekommen. Und in dem gesammten Leben Wiens spiegelte für den Deutschen die Heimath sich wieder. Was Wunder, wenn die neue Ausstellung in raschem Zuge die Sympathien gewann!

Der wechselvolle Verlauf derselben ist ergiebig an Fingerzeigen für die richtige Würdigung des Ausstellungswesens und er ist dies besonders in Ansehung der deutschen, das Ausstellungswesen berührenden Interessen. So dürfte ein Ueberblick über den Gang, welchen sie nahm, und über die Aufgaben, welche sie Deutschland brachte, auch für die Zukunft einigen Werth haben.

Vorgeschichte.

2.

Schon seit einer Reihe von Jahren hatte man sich in Wien mit dem Gedanken einer Weltausstellung getragen. Er fand, obwohl durch die Pariser Ausstellung von 1867 zunächst in den Hintergrund gedrängt, doch gerade in dem Erfolg dieses glänzenden Unternehmens neue Nahrung und wurde in den nächsten Jahren mehrfach, aber immer vergeblich aufgenommen. Dass er in den entscheidenden Kreisen

schliesslich zur Anerkennung gelangte, ist den unermüdllichen Bemühungen des niederösterreichischen Gewerbevereins zu danken.

Unter dem 24. Mai 1870 erging die lange erstrebte kaiserliche Entschliessung, durch welche für das Jahr 1873 die Veranstaltung einer Internationalen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirtschaft, der Industrie und der bildenden Künste angeordnet wurde, und gleich darauf eine Einladung an die auswärtigen Regierungen, dem Unternehmen ihre Unterstützung zu leihen. Nähere Mittheilungen über dasselbe waren nicht an die Einladung geknüpft, ein Urtheil über die Bedeutung der Sache daher noch nicht zu gewinnen. Den deutschen Regierungen, welche die Einladung empfangen hatten, trat vor Allem die Frage entgegen, ob die Betheiligung der deutschen Staaten vereinzelt oder im nationalen Verbande gedacht sei.

Ueber solchen und anderen Erwägungen brach der französische Krieg aus. Die von ihm hervorgerufenen Veränderungen der politischen und wirthschaftlichen Lage schienen das Vorhaben wieder zu Falle zu bringen. Der Krieg kam zum Stillstand, der Friede wurde geschlossen und Monate vergingen, ohne dass Weiteres darüber verlautete. Erst im Herbst des Jahres, zu Anfang September 1871 wurde die Ungewissheit beseitigt, indem die österreichische Regierung die frühere Einladung wiederholte und zugleich die Eröffnung der Ausstellung bestimmt zum 1. Mai 1873 ankündigte. Um die Mitte September erschien das Programm der „Weltausstellung“ und am Schlusse des Monats ein vom Kaiser genehmigtes Statut, welches die Organisation der Verwaltung regelte. Damit war eine Einsicht in den Plan des Unternehmens gegeben und dem Auslande die Möglichkeit gewährt, den Nutzen einer Betheiligung zu prüfen. Seitens der deutschen Staaten war eine Entschliessung noch nicht getroffen, als eine neue Mittheilung der österreichischen Regierung nach Berlin gelangte, durch welche die Regierung des neuen Reiches eingeladen wurde, Namens Deutschlands eine Commission für die Ausstellung zu ernennen.

In den Kreisen der deutschen Regierungen hatte schon früher die Meinung gegolten, dass, wenn Deutschland überhaupt auf der Ausstellung erscheinen sollte, dies nur im nationalen Verbande geschehen könne. Das Ergebniss des französischen Krieges erhob diese Meinung zur Ueberzeugung Aller. So begegnete Oesterreichs neue Einladung den Wünschen und Anschauungen der deutschen Staaten. Noch vor ihrem Eintreffen war von den Regierungen bereits die gemeinsame Beschickung der Ausstellung unter der Aegide des Reiches in das Auge gefasst. Der Reichskanzler hatte in diesem Sinne dem Bundesrath seine Vorschläge unterbreitet und der Bundesrath deren Auffassung einhellig adoptirt. Man erachtete zunächst eine gegenseitige Orientirung über die einschlagenden Verhältnisse und Interessen der einzelnen Staaten und eine Erörterung der Grundsätze für erforderlich, nach

welchen die Betheiligung Deutschlands organisirt werden sollte. Diese Aufgabe wurde einer aus Bevollmächtigten der Landesregierungen gebildeten Commission übertragen. Wie sehr indessen die Zeit auch schon drängte, so sah man sich doch ausser Stande, die Berathungen der Commission alsbald zu eröffnen, weil alle näheren Mittheilungen über die Ausstellung noch fehlten. Erst Mitte Februar 1872 gingen diese der Regierung zu. Noch an dem Tage, an welchem sie zu Händen des Reichskanzlers gelangten, traten die in Erwartung dessen nach Berlin berufenen Bevollmächtigten, neunzehn an der Zahl, zusammen. Nach kurzen Berathungen einigten sie sich über ein Programm, welches theils die Leitung und Verwaltung der Ausstellungsangelegenheiten, theils auch die Kostenfrage zu regeln bestimmt war. Das Programm erhielt die Genehmigung des Bundesrathes und hat den Boden gebildet, auf welchem die deutsche Ausstellung in das Werk gesetzt worden ist.

Die Bedeutung des einheitlichen Charakters der deutschen Ausstellung hatte auch unter den Bevollmächtigten einmüthige Würdigung gefunden. Alle trafen in dem Wunsche zusammen, dass dieser nationalen Seite der Sache nach aussen hin ein bezeichnender und würdiger Ausdruck gegeben werden möge und sie glaubten ihn in der Uebernahme des Protectorates über die Ausstellung durch Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den deutschen Kronprinzen zu erblicken. Die Person dieses Fürsten vereinigte in glücklichster Verbindung den ruhmgekrönten Repräsentanten der Reichsmacht, deren Namen und Schutz die Ausstellung deckte, und den eifrigen Förderer des deutschen Kunst- und Gewerbfleisses, dessen würdiger Vertretung die Ausstellung galt. Der Kronprinz, von dem Wunsche der Vertreter der deutschen Staaten in Kenntniss gesetzt, hatte die Gnade das Protectorat zu übernehmen.

Während diese Entschliessung in Deutschland freudigen Wiederhall fand, galt sie in Oesterreich als Beweis der sympathischen Aufnahme, welche die Ausstellung deutscher Seits gefunden hatte. Dem als Protector an der Spitze der gesammten Weltausstellung stehenden österreichischen Fürsten Erzherzog Karl Ludwig bot sie den Anlass, mittelst des folgenden Schreibens den deutschen Prinzen zu begrüßen:

Wien, 18. März 1872.

Gestatten mir Eure kaiserliche und königliche Hoheit, der freudig empfundenen Befriedigung Ausdruck zu geben, mit welcher ich Höchsthoch Ihre Ernennung zum Protector für die Weltausstellung begrüsst habe. Die Gewissheit, dass Eure kaiserliche und königliche Hoheit persönlich Ihre Theilnahme einem Unternehmen entgegenbringen, bei welchem wir auf die Billigung und Unterstützung aller civilisirten Völker gerechnet, ist mir Bürgschaft und Gewähr dafür, dass unsere Bestrebungen auch in Preussen-Deutschland Anerkennung und Würdigung gefunden haben.

6 *Deutschland auf der Wiener Weltausstellung 1873.*

Nur mit lebhafter Freude können wir ein neues Gebiet der Mitarbeiterschaft erschlossen sehen, die uns jetzt schon in hohen Interessen des öffentlichen Lebens mit dem befreundeten Nachbarstaate verbindet. In diesem Sinne darf ich mir zu dem Entschlusse Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit um so mehr Glück wünschen, als dieser Entschluss nur dazu beitragen kann, auch meine persönlichen Beziehungen zu Höchst denselben neu zu beleben. Ich spreche hierfür Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit meinen verbindlichsten Dank aus und verbleibe Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit ergebener

Erzherzog Karl Ludwig.

Der Kronprinz erwiderte die Begrüssung mit folgenden Worten:

Berlin, 22. März 1872.

Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit sage ich meinen lebhaftesten Dank für die freundlichen Worte, mit welchen Höchst dieselben die Uebernahme des Protectorates der deutschen Bethheiligung bei der Wiener Ausstellung durch mich zu begrüßen die Güte gehabt haben. Die Weltausstellungen bilden, wie die Erfahrung gezeigt hat, mächtige Hebel für die Förderung der wirtschaftlichen Arbeit, des Güteraus-tausches zwischen den Völkern und der allgemeinen Cultur. Ich habe deshalb den Gedanken, ein solches Unternehmen in der gewerbreichen und kunstsinnigen Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates ins Werk zu setzen, von dem Augenblicke an, wo derselbe zu meiner Kenntniss gelangte, mit besonderer Freude begrüßt und das mir angetragene Ehrenamt um so bereitwilliger angenommen, als es mir willkommenen Anlass bieten wird, die freundschaftlichen Beziehungen mit Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit zu erneuern. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass die Bethheiligung des deutschen Kunst- und Gewerbfleisses eine möglichst vollständige und würdige sein möge, und dass die von der kaiserlichen Regierung in so opferwilliger Weise dargebotene Gelegenheit zur Festigung bestehender und Eröffnung neuer Verbindungen dazu beitragen möge, die Freundschaft zwischen den Staaten Oesterreichs und Deutschlands zu stärken und zu fördern. Ich verbleibe Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit ergebener

Friedrich Wilhelm.

Unter dem wohlthuenden Eindrucke dieses Actes, welcher dem schwierigen Unternehmen das einmüthige Zusammenwirken Oesterreichs und Deutschlands versprach, begannen die deutschen Ausstellungsarbeiten.

Ausstellungsplan.

3.

Die unleugbare Bedeutung der Weltausstellung für alle Länder der österreichisch-ungarischen Krone hatte gleichwohl nicht vermocht, deren Regierungen zu einer gemeinsamen Uebernahme des Werkes zu

bestimmen. Die Ausstellung wurde nicht im Namen des gesammten Reiches, sondern nur der westlichen Reichshälfte unternommen. Die Länder der ungarischen Krone theilten sich zwar lebhaft, aber sie nahmen Theil in der Rolle der übrigen fremden Nationen. Die Kosten des grossartigen Werkes hatte demgemäss Oesterreich zu tragen; die Staatscasse sah sich indess durch Garantieverpflichtungen unterstützt, welche mit grosser Bereitwilligkeit und in beträchtlicher Höhe für den Fall ungenügender Einnahmen von einzelnen Personen und von Anstalten übernommen worden waren.

Dass der Schwerpunkt der Ausstellung somit vollständig in den Westen der Monarchie fiel, kam wesentlich ihrem deutschen Charakter zu Statten.

Der Plan des Unternehmens hat sich erst im Laufe der Durchführung zu der Grossartigkeit entwickelt, wodurch die Wiener Ausstellung vor allen früheren internationalen Ausstellungen hervorrangt. Aber schon in dem anfänglich vorgezeichneten Umfange durfte er sich mit den Plänen der letzteren messen. Er umfasste im Allgemeinen das Feld der früheren Ausstellungen. Ausnahmelos war auf ihnen neben dem Gewerbefleiss auch die Landwirthschaft und Kunst zur Vertretung gelangt. Indessen hatten früher die letzteren beiden Culturgebiete nur als Nebensache gegolten und erst allmählig eine selbstständige Berechtigung errungen. In Wien war es das erste Mal, dass ihre gleichberechtigte Stellung auch in dem Plane zum vollen Ausdruck gelangte. Insbesondere von der Landwirthschaft ist dies zu sagen. Soweit die Natur ihrer Erzeugnisse eine Vertretung auf grösseren Ausstellungen überhaupt gestattet, war sie in dem Programme vorgesehen; zwei wichtige Gebiete derselben, Gartenbau und Viehzucht, fanden, nachdem die letzte Pariser Ausstellung sie zum ersten Male in den Rahmen einer internationalen Ausstellung hineingezogen hatte, doch erst in dem Wiener Programme eine erschöpfende Berücksichtigung. Die Lücken, welche die Hauptausstellung nach der Natur der landwirthschaftlichen Erzeugnisse enthalten musste, suchte man durch sogenannte temporäre Ausstellungen, welche in bestimmten Zeiten sich folgten, angemessen auszufüllen. So schlossen sich an die Hauptausstellung vier Ausstellungen lebender Pflanzen, eine Pferdeausstellung, eine Ausstellung von Rindvieh, Schweinen und Schafen und eine Ausstellung kleinerer Thiere an.

Jede der internationalen Ausstellungen hatte bis dahin den Nutzen und Reiz ihrer Vorgängerinnen durch neue Ideen und Schaustellungen zu steigern versucht, — wenn auch selten mit Vortheil für die theilgenommenen Interessen, so doch nicht ohne Erfolg für sich selbst. Wien war dieser Neigung nicht fremd geblieben. Aber in anerkennenswerther Weise war es beflissen, den höheren Werth der Ausstellung in einen höheren geistigen Gehalt zu legen. Es suchte die wirthschaftliche

Production von neuen Gesichtspunkten vorzuführen und brachte dafür die sogenannten additionellen Ausstellungen. In diesen sollten durch Nebeneinanderstellung von Maschinen, Apparaten und Vorführung von Verfahrungsweisen und Arbeitsprocessen aus den verschiedenen Zeitepochen die allmälige Vervollkommnung einzelner Erfindungen gezeigt und damit ein Versuch zu einer Darstellung der Geschichte der Erfindungen unternommen werden. Durch Ausstellung von gleichartigen, aber verschiedenen Zeiten entstammenden Gegenständen sollten die Erhöhung der Productionskraft einzelner Gewerbe, ihre Abhängigkeit von den Wandlungen des Geschmacks und ihr Einfluss auf diesen, sowie ihre jeweilige volkwirthschaftliche Bedeutung nachgewiesen und in solcher Weise Beiträge zur Geschichte der Gewerbe zur Anschauung gebracht werden. Um den Einfluss der Wissenschaft auf den Fortschritt der Gewerbe durch einen Rückblick ersichtlich zu machen, sollte die Verwerthung von Abfällen durch Gegenüberstellung der sogenannten Abfälle und der aus ihnen gewonnenen Fabrikate unter Beigabe der Zwischenproducte veranschaulicht werden. Von den bedeutendsten Productionengebieten sollten die Preise der wichtigeren Artikel, aus verschiedenen Zeitabschnitten neben einander gereiht, unter gleichzeitiger Vorlage von Mustern und Proben ersichtlich gemacht und auf diesem Wege die Geschichte der Preise illustriert werden. Um endlich ein Bild des internationalen Austausches der Erzeugnisse zu geben, ging man an den Versuch einer Darstellung des Welthandels. Zu diesem Ende wünschte man die Handelsgegenstände aller bedeutenderen Hafenplätze in Mustern und Proben aufgestellt und bei jedem Artikel Angaben über den Bezug und Absatz, die Menge der Ein- und Ausfuhr, die Preise u. s. w. ersichtlich gemacht, sowie durch statistische Daten und graphische Darstellungen die Schiffahrts- und Handelsbewegung der einzelnen Häfen veranschaulicht zu sehen.

Den additionellen Ausstellungen schlossen sich die internationalen Congresse an. Sie sollten dazu dienen, wichtige wirthschaftliche Streitfragen der Gegenwart ihrer Lösung näher zu führen und in den einzelnen Arbeitsgebieten Anregung zu Verbesserungen geben. Die Berg- und Hüttenleute, die Land- und Forstwirthe, die Aerzte sollten sich in internationaler Vereinigung zusammen finden. Wichtige Interessen der Flachsindustrie, die Herbeiführung einer einheitlichen Numerirung der Garne, die Verbesserung des Patentschutzes waren Gegenstände anderer Versammlungen.

Freilich erfüllten sich die Hoffnungen nicht, welche man an diese Pläne geknüpft hatte. Man befand sich dabei in einer Ueberschätzung der Aufgaben und Elemente der Ausstellungen. Die Versuche, in diesen Punkten das Programm zur Ausführung zu bringen, sind fast ausnahmslos der Verkümmernng verfallen.

4.

Durch das Ausstellungsprogramm waren sämtliche Ausstellungsgegenstände in Gruppen und innerhalb dieser wieder in Unterabtheilungen geordnet. Für eine solche nothwendige Ordnung des gewaltigen Stoffes, mit welchem eine internationale Ausstellung zu schaffen hat, war bis dahin ein festes Princip noch nicht gefunden worden. Jede der früheren Ausstellungen hatte sich hier in eigenen Versuchen bewegt, schuf sich ein neues System und suchte theils durch zweckmäßigere Verbindung verwandter, theils durch schärfere Trennung verschiedenartiger Productionszweige einen Fortschritt zu erzielen — Versuche von zweifelhaftem Werthe, nur von dem einen sicheren Erfolge begleitet, dass man zu einer immer mehr in das Einzelne gehenden, alle Uebersicht erschwerenden Theilung des Stoffes gelangte, die für die Schule vielleicht zu rechtfertigen, im Leben aber nirgends zu finden war. Die erste Londoner Ausstellung hatte sämtliche Erzeugnisse noch in 6 Gruppen und 30 Classen unterzubringen gewusst. Die letzte Pariser Ausstellung umfasste schon 10 Gruppen und 95 Classen. In Wien gelangte man zu 26 Gruppen mit 174 Unterabtheilungen, von den Nebenausstellungen noch abgesehen.

Die ersten fünfzehn Gruppen des Wiener Programms umfassten theils grössere Productionsgebiete von eigenartigem Charakter: das Berg- und Hüttenwesen, die Landwirthschaft, die chemische Industrie, die Industrie der Nahrungsmittel, die Textilindustrie, die Metall- und Holzindustrie, die Stein-, Thon- und Glasindustrie, das Maschinenwesen, theils enger begrenzte Industrien: die Papierindustrie, die Fabrikation wissenschaftlicher und diejenige musikalischer Instrumente, die Lederindustrie, die Kurzwaarenindustrie, theils auch Erzeugnisse und Arbeiten, die nur in ihrer weiteren Zweckbestimmung verwandt waren: graphische Künste, gewerbliches Zeichnen, und gaben den üblichen Inhalt der Industrie- und Landwirthschaftsausstellungen wieder. Die Gruppen XVI. bis XXII. waren bestimmt, theils gewisse nationale Verwaltungs- und Wirthschaftszweige: Heeres- und Marinewesen, Bau- und Ingenieurwesen, theils gewisse Richtungen der nationalen Arbeit, in welchen Charakter und Cultur der Völker vornehmlich sich spiegeln: das Bürgerhaus und Bauernhaus, die nationale Hausindustrie, zur Darstellung zu bringen. Die Gruppen XXII. bis XXV. waren dem Kunstgewerbe und der Kunst gewidmet; im Anschluss an manche, schon auf der letzten Pariser Ausstellung zur Anwendung gekommenen Ideen boten sie durch die Beachtung der kunstgewerblichen Bildungsmittel und der älteren, kunstgewerblichen und künstlerischen Erzeugnisse neue und anziehende Gesichtspunkte dar. Die Gruppe XXVI. zielte endlich auf eine möglichst umfassende Darstellung des Unterrichts- und Bildungswesens hin; war, was sie ver-

langte, auch unerreichbar, so gab sie doch die Gelegenheit, den Stand der Bildungseinrichtungen und der geistigen Bewegung in den für jedes Volk charakteristischen Beziehungen zum Ausdruck zu bringen.

Wie sich aus dieser Uebersicht ergibt, umfassen die einzelnen Gruppen Arbeits- und Culturegebiete von sehr verschiedener Ausdehnung und Bedeutung, begrenzt nach durchaus nicht gleichen Gesichtspunkten und vielfach ungeeignet für die Aufgaben eines kurzlebigen Ausstellungsunternehmens. Schon dadurch wurde es schwierig, bei der Anordnung der Ausstellung selbst die Gruppen festzuhalten. Mehr noch als dieses wirkten die Dispositionen der Ausstellungsräume, welche dem Gruppensystem in keiner Weise Rechnung trugen und, wie der Plan einmal angelegt war, dies auch nicht vermochten, dahin, die Gruppen in der äusseren Erscheinung der Ausstellung ganz zurücktreten zu lassen. Diese fand in einer ganz anderen Gruppierung ihre Signatur. Mit weitgehender Vermischung der Gruppen bildete sich deutlicher als auf allen früheren Ausstellungen der Unterschied der Industrie, der Landwirthschaft und der Kunst aus. In ihrer Trennung stellten sie geradezu und zum Vortheile der Sache drei selbstständige Ausstellungen dar. Innerhalb der Industrieausstellung hoben sich dann wieder das Berg- und Hüttenwesen und mehr noch die Maschinenindustrie in augenfälliger Scheidung ab. Indem aber so der in Wirklichkeit bestehende Zusammenhang der Dinge die Fesseln des theoretischen Systemes durchbrach, wurde zum Vortheil der praktischen Interessen die Klarheit der Ausstellung entschieden gehoben.

5.

Das Verdienst, eine einfache und natürliche Gruppierung der Ausstellung begünstigt zu haben, gebührt vor Allem der Anlage und Vertheilung der Ausstellungsräume. Der Plan dafür darf, bei vielen Schwächen, die zum Theil indess erst aus der unvorhergesehenen Entwicklung der Dinge sich ergaben, die Anerkennung der Zweckmässigkeit und zugleich der Grossartigkeit beanspruchen. Er ist es gewesen, der grossen Theils den Ruf der Ausstellung begründet hat.

Der Platz der Ausstellung lag vor den Thoren der Stadt, zwischen den schönen Waldbeständen des Praters. Durch einen schmalen Wasserarm wurde er in einen östlichen und westlichen Theil geschieden. Jener war hauptsächlich für landwirthschaftliche Ausstellungszwecke bestimmt, dieser enthielt die eigentlichen Ausstellungsbauten. Die Bauten sonderten sich von vornherein in drei Gruppen. Das Hauptgebäude, der Industriepalast, mit seinen Umgebungen war für die Industrie, ausschliesslich des Maschinenwesens, und für das Unterrichtswesen in Aussicht genommen. Die nordwärts gelegene Maschinenhalle sollte in

der Hauptsache das Maschinenwesen aufnehmen. Im Osten lag eine besondere Kunsthalle mit Seitenbauten, vorzugsweise für ältere Erzeugnisse der Kunst und des Kunstgewerbes bestimmt. Die bedeckten Räume der Ausstellung waren anfänglich auf etwa den Umfang berechnet, welchen der Palast der letzten Pariser Ausstellung eingenommen hatte. Die lebhaftete Betheiligung liess dies später indess als unzureichend erscheinen; von Seiten Oesterreichs sowohl als auch anderer Nationen wurde auf den Plätzen zwischen und neben den drei Hauptgebäudemassen zu zahlreichen Erweiterungsbauten geschritten, durch welche der klare und vornehme Charakter der ursprünglichen Anlage bedauerlicher aber unvermeidlicher Weise gestört wurde.

Mit der Klarheit der ursprünglichen Anlage stand der äussere Charakter der Hauptgebäude in glücklichem Einklang. Vornehm und eindrucksvoll war die Architektur des Industriepalastes. Er gliederte sich in drei Theile. In der Mitte lag ein quadratischer Hallenbau, der zwischen vier Höfen eine mächtige, 79 m hohe, aus Eisen kühn errichtete Rotunde umschloss; rechts und links davon dehnten sich zwei lange Gallerien aus, die, von je fünf Querhallen durchschnitten, beiderseits in einen rechteckigen Hallenbau ausliefen. Die beiden Hauptgalerien waren zusammen 905 m lang, 24 m breit und 16 m hoch. Die Querhallen waren etwas schmaler und niedriger gehalten. Sämmtliche Räume erhielten ihr Licht durch Seitenfenster, die in dichter Folge die obere Hälfte der Wände füllten. Die Kunsthalle war einfach, aber von edlen Verhältnissen getragen. Sie bildete einen vierschiffigen Langbau, in der Mitte eine doppelte Reihe hoher Oberlichtsäle, für die Aufnahme der grösseren Kunstwerke bestimmt, an beiden Seiten schmalere Säle mit Seitenlicht für kleinere Arbeiten. Die Maschinenhalle bestand aus einer 28 m breiten, 18 m hohen Hauptgalerie, an deren Längsseiten schmale und niedrige Nebengalerien sich hinzogen. Auch sie war auf seitliche Beleuchtung angelegt. Ihr Aeusseres war einfach, der Bestimmung des Innern entsprechend.

Leider waren die Dispositionen im Innern der Bauten nicht so glücklich getroffen. Vor Allem litt der Industriepalast unter dem Misserfolg des centralen Rotundenbaues. Der ungeheure Raum entbehrte der genügenden Lichtfülle, das Colossale der Verhältnisse schloss eine angemessene Verwendung aus und liess jeden Versuch, ihn durch Schmuck und reiche Füllung mit Ausstellungsgegenständen zu heben, vergeblich erscheinen; störend und zwecklos durchbrach der schwere Bau die Flucht der leichten Gallerien. In der Anlage dieser letzteren hatte man, dem auf der Pariser Ausstellung von 1867 angenommenen Grundsatz treu, jeden Etagenbau vermieden und dadurch nicht nur eine bequemere und übersichtliche Gruppierung der einzelnen Theile der Ausstellung, sondern auch die Möglichkeit architektonischer Wirkung erzielt. Zu gleichem Zwecke war andererseits in der Anlage weiträumiger

Hallen auf die älteren Ausstellungen zurückgegriffen und das Pariser Vorbild, welches in der Einrichtung kleinerer saalartiger Räume weniger auf den Effect des Ganzen als auf die Wirkung der einzelnen Sachen Bedacht nahm, verlassen worden. Die Art, wie diese Grundzüge durchgeführt wurden, brachte indess nicht den erstrebten Erfolg. Sie führte vielmehr zu einer Einförmigkeit des Innern, unter deren Eindruck eine jede Nation im Wege auffälliger, keineswegs immer gelungener Decorationsaufbauten und unbekümmert um das Nachbargebiet, nach einem effectvollen Abschluss der eigenen Räume suchte. Es entstand ein verwirrendes Durcheinander, das jede Uebersicht raubte. Besser war die Kunsthalle gelungen; ihr Inneres erschien einfach und edel. Der weite Raum der Maschinenhalle war zwar von einer nüchternen Monotonie, trug doch aber wenigstens den Stempel des Imposanten.

In diesen Räumen wurde jeder Nation nach bestimmter Folge ein in sich abgeschlossener Antheil gegeben. So suchte man eine Uebersicht über den Charakter der Gesamtarbeit eines jeden Volkes in den wichtigsten Zweigen des Nationalfleisses zu erleichtern. Auf eine zweifache Gruppierung der Ausstellungsgegenstände nach Land und Gewerbe, wie solche — ebenso geistreich in der Idee, als in der Ausführung schwierig — 1867 zu Paris versucht worden war, war man nicht wieder zurückgekommen, sondern hatte sich mit der bescheideneren Anordnung der älteren Ausstellungen begnügt. Ihre Durchführung bot namentlich im Industriepalaste ein anziehendes Bild. Von Osten nach Westen und umgekehrt konnte man hier die Gebiete der einzelnen Nationen in der nämlichen Reihenfolge durchschreiten, wie deren Länder auf der bewohnten Erde einander folgen. Auf dem rechten Flügel eröffneten die Völker Asiens die Reihe, im Westen wurde sie von Amerika geschlossen. Nur in der Kuppel war diese Ordnung unterbrochen. Ihr mächtiger Raum hatte in buntem Wechsel eine Anzahl hervorragender Erzeugnisse aus den verschiedensten Gebieten der bewohnten Erde aufgenommen.

6.

Die administrative Durchführung des weitschichtigen Unternehmens, zu welchem die Ausstellung sich entwickelte, war für Wien mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Hier fehlten die Erfahrungen, welche die Hauptstädte des Westens in wiederholten Ausstellungen bereits gewonnen hatten; wie bei der ersten Ausführung einer neu auftauchenden Idee musste vieles von Neuem gelernt werden, was dort vor Jahren schon durchgeprobt war. Nicht wie dort stand hier ein Personal zur Verfügung, welches in dem eigenartigen Dienste einer Ausstellung Schulung besass. Das Land, reich an Hilfsmitteln, aber industriell erst

halb entwickelt, bot für viele Einrichtungen weder die Arbeitskräfte noch das Material; es erwuchs die Nothwendigkeit, auf die Hilfe der ausländischen Industrie zurückzugreifen. Die Stadt selbst, bis zur neuesten Zeit eine binnenländische Residenz, reich zwar, aber von engen Anschauungen beherrscht, war eben erst in die Entwicklung zu einer Weltstadt eingetreten; die Unfertigkeit ihrer derzeitigen Zustände musste die Ausstellung vielfach empfinden. Die Verwaltung hatte Mühe, diese Verhältnisse zu überwinden, und es ist erklärlich, wenn die Anzeichen davon nach aussen nicht verborgen blieben.

Die Organisation der Verwaltung erschien äusserlich in sehr einfacher Gestalt. Unter dem Protectorate des Erzherzogs Karl Ludwig, des Bruders und Vertreters des Kaisers, führte der Erzherzog Rainer die kaiserliche Commission, berufen zur Repräsentation nach aussen und zur Berathung principieller Fragen, in Wirklichkeit indessen auch in diesem beschränkten Bereich wenig zur Thätigkeit gelangt. Sie umfasste, an der Spitze eine Anzahl der höchsten Würdenträger des Reiches, über hundert Mitglieder aus allen Theilen der Monarchie und aus allen Lebenskreisen. Die eigentliche Geschäftsführung lag in der Hand des Geheimen Rathes Freiherrn von Schwarz-Senborn, welcher, schon seit langer Zeit ein energischer Vertreter der Ausstellungsidee, nun, wo ihre Durchführung beschlossen war, in unermüdlicher Hingebung sich ihr widmete. Anfangs zum „Leiter“ der Ausstellung berufen, wurde er nach endlicher Feststellung ihrer Organisation zum „Generaldirector der Weltausstellung“ ernannt und mit weitreichenden Vollmachten betraut. In seiner Hand liefen alle Fäden der Verwaltung zusammen; den Vertretern der fremden Ausstellungen gegenüber erschien er, nicht immer zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs, als das allein berechnete und verantwortliche Haupt.

Während der Dauer der Ausstellung trat in diesem Verhältniss zwar eine Veränderung ein, insofern eine kaiserliche Entschliessung vom 9. Juni 1873 die gesammte technisch-ökonomische Verwaltung, einschliesslich der Organisation des Dienstbetriebes und der Geldgebahrung, in die Competenz eines zu dem Behufe aus Ministerialbeamten gebildeten Administrationsrathes legte. Die Aenderung war indess von vorwiegend interner Bedeutung und schien die ungewöhnliche Stellung nur wenig zu berühren, welche der Generaldirector auf Grund seiner Vollmachten und seiner Thatkraft bis dahin behauptet hatte.

Deutsche Verwaltungseinrichtungen.

7.

Für die deutsche Ausstellung war die Einrichtung der Verwaltung wesentlich durch die deutsche Staatenbildung gegeben. Bestimmt

durch die Aufgabe, den Verband der Nation auf der Ausstellung zum Ausdruck zu bringen, erschien es andererseits doch nicht zweckmässig, die Geschäfte unter Uebergang der einzelnen Landesregierungen weiter zu centralisiren, als jene Aufgabe unbedingt erheischte. Die getroffenen Einrichtungen erwiesen sich im Ganzen als zweckentsprechend, wenn sie auch bei dem eigenthümlichen, vielfach unvorhergesehenen Verlaufe der Ausstellung nicht in allen Punkten zur Durchführung gelangten.

Die Verwaltung fand ihren Mittelpunkt in der „Centralcommission für die Wiener Ausstellung von 1873“. Dieselbe übernahm für den Umfang des Reiches die Oberleitung der Ausstellungsangelegenheiten, führte die Verhandlungen mit den österreichischen Behörden und trat in unmittelbarem Geschäftsverkehr mit dem Generaldirector der Ausstellung. Als Aufgaben waren ihr insbesondere zugewiesen: die Vertheilung des Ausstellungsraumes unter die von den Landesbehörden vertretenen Productionsgebiete, die Feststellung und Durchführung des Ausstellungsplanes, die Herrichtung und Ausstattung der Ausstellungsräume, die Sorge für Empfang, Auspackung, Aufstellung, Beaufsichtigung, Verpackung und Rücksendung der Ausstellungsgüter, die Herstellung des Kataloges und Berichtes über die deutsche Ausstellung, endlich der Erlass der in Betreff der deutschen Betheiligung an der Jury erforderlichen Bestimmungen.

Die Centralcommission sollte aus neun Mitgliedern bestehen, von denen den Vorsitzenden das Reich, zwei Mitglieder Preussen und je ein Mitglied Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Elsass-Lothringen zu berufen hatten. Unter dem Vorsitze des königl. preuss. Ministerialdirectors, Wirklichen Geheimen Oberregierungs-raths Moser waren die Mitglieder: für Preussen der Vorsitzende des königl. Landesökonomiecollegiums, Geheime Oberregierungs-rath Dr. v. Nathusius und der Geheime Commerzienrath Ravené, für Bayern der Hofrath Prof. Dr. Rud. Wagner, für Sachsen der Geheime Regierungsrath Dr. Wiessner, für Württemberg der Staatsrath Freiherr v. Spitzemberg, für Baden der Ministerialrath Turban, welchem nach seiner Berufung zum Präsidenten des grossherzoglichen Handelsministeriums der Ministerialrath v. Stösser folgte, für Hessen der Commerzienrath und nachmalige Ministerialrath Fink und für Elsass-Lothringen der Director im Reichskanzleramte, Wirkliche Geheime Oberregierungs-rath Herzog.

Die Commission hatte ihren Sitz in Berlin, war dort aber nicht ständig versammelt, sondern trat nur zeitweise in Sitzungen zusammen, um von dem Stande der Arbeiten Kenntniss zu nehmen und die für die Weiterführung erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Nach Maassgabe dieser Beschlüsse wurden die laufenden Geschäfte, unter zeitweiser Zuziehung einzelner der auswärtigen Mitglieder und unter regelmässiger Mitwirkung des Berliner Mitgliedes, Geheimen Commerzienraths

Ravené, durch den Vorsitzenden, Ministerialdirector Moser, geleitet. Leider zeigten sich des Letzteren Kräfte den Anforderungen der sich überstürzenden Arbeiten nicht mehr gewachsen. Gleich nach Eröffnung der Ausstellung war er gezwungen, seinen Pflichten, in deren Erfüllung er keine Schonung kannte, geraume Zeit sich zu entziehen. Als dann nach dem Schlusse der Ausstellung seine Aufgabe zum schwersten Theile gelöst war, brach er unter den Nachwirkungen der mühereichen Zeit zusammen, um das Krankenlager nicht wieder zu verlassen. An die erste Ausstellung Deutschlands knüpfen sich die letzten Verdienste seines dem deutschen Gewerfleiss gewidmeten Lebens. Während seiner Krankheit und nach seinem Tode fiel die Leitung der Geschäfte dem Geheimen Commercienrath Ravené zu.

Zur Erledigung der umfangreichen technischen Geschäfte, wie eine Ausstellung sie mit sich bringt, besass die Centralcommission in zwei mit einer grösseren Zahl von Arbeitskräften ausgestatteten technischen Büreaus die geeigneten Organe; das eine, unter der Leitung der Berliner Architekten Kyllmann und Heyden, welchen demnächst der königl. preussische Baumeister Bartels zur Seite trat, für die allgemeinen technischen Geschäfte, für Bauten und Decoration, überhaupt für alle nicht in das Gebiet des Maschinenwesens fallenden Aufgaben, das andere, unter der Leitung des königl. württembergischen Regierungsraths Diefenbach, für die mit der Maschinenausstellung verbundenen technischen Angelegenheiten.

Der Verkehr mit den Ausstellern selbst sollte durch eigene, in den einzelnen Staaten errichtete Landescommissionen vermittelt werden, welche, nach den Verhältnissen der einzelnen Staaten, aus Beamten, Landwirthen, Gewerbetreibenden und Künstlern zusammengesetzt wurden. Als Aufgabe war ihnen vornehmlich die Anregung zur Betheiligung, die Annahme und Prüfung der Anmeldungen, die Vertheilung des Raumes im Einzelnen und die Sorge für den Transport der Ausstellungsgegenstände bezeichnet. Sie waren ermächtigt, ohne Vermittelung ihrer Landesregierungen mit der Centralcommission zu verkehren und ermöglichten dadurch die dringend gebotene Beschleunigung der Geschäfte. In Braunschweig, Sachsen-Altenburg und Anhalt, ferner in Sachsen-Koburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe und Lauenburg schloss man sich — und zwar in den erstgenannten drei Staaten mittelst eigener Untercommissionen — der preussischen Landescommission an; Schwarzburg-Sondershausen wählte einen gleichen Anschluss bei der für Sachsen-Weimar errichteten Commission. In allen übrigen Staaten wurden eigene Landescommissionen errichtet, oder, wie in Württemberg, Oldenburg und Sachsen-Meiningen, bestehende Behörden mit deren Functionen betraut.

In Wien selbst trat die Centralcommission nicht unmittelbar auf. Ihre Stelle wurde hier von der „Deutschen Ausstellungscommission“

versehen, welche mit dem Anfang der Einrichtungsarbeiten auf dem Ausstellungsplatze ihre Thätigkeit aufnahm. Die Commission bestand aus sieben Mitgliedern, welche das Reich berief, den Vorsitzenden nach eigener Wahl, zwei Mitglieder auf Vorschlag Preussens, je ein Mitglied nach den Vorschlägen von Bayern, Sachsen, Württemberg und Hessen. Die Geschäftsführung befand sich auch hier, ähnlich wie bei der Centralcommission, in der Hand des Vorsitzenden; den einzelnen Mitgliedern waren zeitweise, insbesondere bei dem Empfang und der Aufstellung der Ausstellungsgegenstände und bei den Verhandlungen des Preisgerichtes, eigene Geschäftskreise überwiesen, die sie Namens der Commission im Wesentlichen selbständig verwalteten. Nur für die Dauer dieser Arbeiten wurden sie zur Commission einberufen. Der Vorsitz in der Commission war anfangs mit dem Vorsitz in der Centralcommission vereinigt. Nach dem Schlusse der Preisvertheilung schied indessen mit dem Vorsitzenden die meisten Mitglieder aus. Auf Vorschlag Preussens wurde in der Person des königl. preussischen Regierungsraths Stöckhardt ein neues Mitglied berufen, welches den Vorsitz übernahm. Zum Zwecke der Auflösung der Ausstellung erfuhr die Commission demnächst eine Neubildung durch die Berufung je eines im Zoll- und Transportwesen bewanderten Beamten aus Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden. Mit dem Abschluss der Ausstellungsarbeiten in Wien löste sie sich auf und die Centralcommission übernahm wieder die alleinige Vertretung des Reiches.

Um die Interessen ihrer Landesangehörigen der deutschen Ausstellungscommission gegenüber wirksamer wahrnehmen zu können, war den Landescommissionen anheimgegeben, sich bei dieser durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen. Von der dem Gesamtinteresse wie dem Interesse der einzelnen Aussteller gleich entsprechenden Einrichtung wurde Seitens mehrerer Landescommissionen, theils dauernd, theils vorübergehend Gebrauch gemacht.

8.

Die Vertretung der geschäftlichen Interessen der einzelnen Aussteller ist nicht die Aufgabe der amtlichen Ausstellungsorgane. Mit der Wahrnehmung der Gesamtinteressen betraut, fallen ihnen Pflichten zu, welche nicht immer eine befriedigende Berücksichtigung der Einzelinteressen gestatten. In den Verhältnissen, unter welchen früher die Bethheiligung der deutschen Staaten an den internationalen Ausstellungen vor sich gegangen war, vermochten deren Commissionen freilich jenen Gesichtspunkt zurücktreten zu lassen und auch im Einzelinteresse ihrer Aussteller ohne Bedenken zu wirken. Diese aber lernten allmählig in derartigen Dienstleistungen eine erste Pflicht ihrer Behörden zu

erblicken, und gewöhnten sich, darauf hin Anforderungen zu stellen, welche den in Selbständigkeit und Selbsthilfe geübten Ausstellern grosser Länder fern liegen.

Unter den grösseren Verhältnissen der jetzigen Ausstellung waren auch die deutschen Aussteller gezwungen, auf jene Bequemlichkeit zu verzichten. Die Centralcommission empfand die Schwierigkeit wohl, welche aus dem Uebergang in eine nicht gewohnte Selbstthätigkeit für den Einzelnen sich ergab. Ausser Stande, sie zu beseitigen, hielt sie es doch für ihre Aufgabe, die Lage dadurch zu erleichtern, dass sie den Betheiligten einen zuverlässigen Weg für die Vertretung ihrer Interessen an die Hand gab. Diesem Wunsche verdankte die „Deutsche Generalagentur für die Wiener Ausstellung“ ihre Entstehung. Ihre Bestimmung war, im besonderen Auftrage und nach Anweisung der Aussteller deren Interessen sowohl den Ausstellungsbehörden als dem Publicum gegenüber wahrzunehmen. Sie befasste sich mit der Ertheilung von Auskunft, der Vermittelung von Geschäften, der Anbahnung neuer Verbindungen, der Aufstellung der Waaren, deren Reinigung während der Dauer der Ausstellung und mit der Verpackung und Versendung nach ihrem Schluss. Sie handelte ohne amtlichen Charakter, aber im engen Anschluss an die deutsche Ausstellungscommission und deren Unterstützung versichert. Ausschliesslich im Interesse der Aussteller errichtet, wurde ihr jeder Speculationszweck entzogen; von der Erzielung eines Gewinnes war abgesehen, nur deutsche Aussteller durfte sie vertreten, ihre Leitung bildete eine Ehrenstellung, die jede Entschädigung oder Vergütung ausschloss. Die Beiträge der Auftraggeber wurden nicht höher bemessen, als zur Deckung der voraussichtlichen Geschäftsunkosten nöthig schien. Abgesehen von Ermässigungen bei gemeinsamen Ausstellungen grösseren Umfangs betrug der Beitrag für jeden Aussteller, welcher der Vermittelung der Generalagentur sich bediente, 20 Mark. Besondere Aufwendungen im Interesse der Einzelnen wurden nach den wirklichen Kosten in Rechnung gestellt und für die Vermittelung von Verkäufen die in den verschiedenen Geschäftszweigen üblichen Provisionen genommen.

Der Centralcommission gelang es, in dem Kaufmann Albert George zu Berlin einen Leiter für das Unternehmen zu gewinnen, unter dessen energischer Thätigkeit dasselbe bald einen bedeutenden Umfang erreichte. Ausser dem Personal für Correspondenz, Buchführung und Casse wurden nach und nach zwanzig kaufmännisch und technisch geschulte Beamte für die verschiedenen Gruppen der Ausstellung berufen, welche mit den Fabrikations- und Absatzverhältnissen der ihnen überwiesenen Industriezweige vertraut und während der Dauer der Ausstellung in deren Räumen stationirt waren. Die Zahl der von der Agentur vertretenen Ausstellungen, worunter manche eine

grössere Anzahl von Firmen umfassten, belief sich schliesslich auf 2448, etwa den dritten Theil der deutschen Aussteller.

Die Generalagentur eröffnete gleich nach Beginn des Jahres 1873 in Berlin ihre Thätigkeit und siedelte einige Monate später nach Wien über, wo ihr innerhalb der deutschen Ausstellung die nöthigen Geschäftsräume zugetheilt waren. Ihre Bemühungen hatten mit mancher Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen; vor Allem sah sie ihre Wirksamkeit eingeengt durch die grosse Geschäftskrisis, welche mit der Eröffnung der Ausstellung über Wien hereinbrach. Nichtsdestoweniger hat sie sich in vielfach nützlicher Thätigkeit bewährt. Für 299 ihrer Auftraggeber vermittelte sie Verkäufe im Gesamtbetrage von 230 226 Rmk. 1539 ihrer Auftraggeber erhielten bei der Preisvertheilung eine Auszeichnung. Ihr Kostenumsatz wuchs bis auf 442 929 Rmk., naturgemäss in meistens sehr kleinen Posten. Eines Zuschusses von Seiten der Centralcommission hat sie nicht bedurft, sondern die Kosten ihrer Unterhaltung, im Gesamtbetrage von 99 705 Rmk., fanden in den Einnahmen an Beitrittsgeldern und Provisionen gerade ihre Deckung. Mit dem März 1874 schloss die Agentur ihre Thätigkeit.

Erste Vorarbeiten.

9.

In den Vorarbeiten einer Ausstellung liegt für jede Ausstellungsbehörde der Schwerpunkt der Aufgaben. Die Kreise, auf welche das Unternehmen berechnet ist, für eine würdige Betheiligung und für die sie bedingende Opferwilligkeit zu bestimmen, im Streit mit den Ansprüchen anderer Nationen der eigenen Ausstellung die berechtigten Rücksichten zu wahren, für diese Ausstellung einen zweckentsprechenden Plan aufzustellen und in den so gefundenen Rahmen die einzelnen Aussteller mit all ihren berechtigten und unberechtigten Wünschen einzufügen, die gewaltige Masse des Ausstellungsgutes rasch an den Bestimmungsort zu überführen und das dort unvermeidliche Chaos rasch zu entwirren und in die planmässige Ordnung aufzulösen, sind umfangreiche, in eine kurze Spanne Zeit zusammengedrängte Aufgaben, von deren glücklicher Durchführung zunächst der Erfolg der Sache abhängt. Sie fanden in den Verhältnissen der Wiener Ausstellung eine ungewöhnliche Erschwerung.

Die Ausstellung war eine beschlossene Sache in Wien, bevor man sich der Betheiligung des Auslandes versichert hatte. Ausserhalb der Mittelpunkte des internationalen Verkehrs, wie London und Paris sie bilden, und unter der Abspannung von vier rasch einander gefolgtten Ausstellungen hätte sich die Betheiligung keineswegs von selbst verstanden, auch wenn die politische und wirthschaftliche Lage dem Unternehmen günstiger gewesen wäre, als sie es wirklich war. Schon

stiegen die Bauten aus dem Boden und es stand noch dahin, welche Nationen sich bereit finden würden, sie zu beziehen. Aber diese Gelegenheit wendete sich in ihr Gegentheil, als über die Betheiligung die Entscheidung gefallen war und plötzlich und unerwartet die Raumansprüche über alle Berechnungen wuchsen. War man früher im Zweifel gewesen, den grossen Bau überhaupt zu füllen, so kam jetzt die Sorge für die Beschaffung neuen Raumes. Hatte man anfangs zu jeder Zusage sich gern verstanden, so stand man jetzt vor der Frage, wie sie erfüllen. Je mehr das Unternehmen sich entwickelte, desto weniger waren die früheren Dispositionen zu halten. Dem Einfluss dieser unverschuldeten Lage konnte die Leitung der Ausstellung sich nicht entziehen. Sie litt nicht hierunter allein. Ein an sich anerkennenswerthes Bestreben, durch Originalität und Trefflichkeit in den einzelnen Einrichtungen die früheren Ausstellungen zu schlagen, fand die richtigen Grenzen nicht mehr. In der gründlichen Prüfung ihrer Ideen und Entwürfe sah die Generaldirection sich bald durch die Thatsachen überholt, bald wieder, um dem zu entgehen, zu übereilten und verfehlten Anordnungen gezwungen. So erwuchs ein Schwanken in den Dispositionen und eine allgemeine Unsicherheit der Verhältnisse, welche in empfindlichster Weise auf die Thätigkeit der fremden Commissionen einwirkte, dann ihre Thätigkeit lähmte, dann wieder zu ungesunder Eile trieb.

In Deutschland hatten die Landescommissionen alsbald nach ihrer Errichtung, im März 1872, einen Aufruf erlassen, worin zur Beschickung der Ausstellung eingeladen war. Für die Anmeldungen hatte die Centralcommission ein einheitliches Formular vorgeschrieben. Nach den Bestimmungen des Ausstellungsprogramms sollten die fremden Commissionen bis Mitte Februar 1872 über Grösse und Lage des ihrem Lande zugetheilten Ausstellungsraumes unterrichtet werden und ihrerseits bis Anfang Mai sich erklären, ob dieser Raum den Betheiligungsverhältnissen entspreche. Die schon geschilderte Lage hatte die Generaldirection ausser Stand gesetzt, die Zusage des Programms zu erfüllen. Dessenungeachtet war man in Deutschland bestrebt, über den Umfang der Betheiligung sich selbst wie auch den österreichischen Behörden baldmöglichst ein Bild zu verschaffen. Man hoffte noch vor Ende April eine vorläufige Uebersicht über den Raumbedarf in den einzelnen Gruppen des Programms, mit Ausnahme der Kunst, zu erhalten und von den Landescommissionen waren demgemäss die Anmeldefristen bestimmt. Allein in neuer Bestätigung früherer Erfahrungen sah man auch dies Mal wieder in der ersten Zeit die Bewegung für die Beschickung der Ausstellung nur langsam um sich greifen. Bis in die letzten Tage der Anmeldefrist hinein erfolgten die Betheiligungserklärungen auffallend spärlich; dann aber wuchsen sie zu einem nie erwarteten Umfange heran und nöthigten, die Anmeldefrist um kurze Zeit zu verlängern. Nichtsdestoweniger lagen, Dank der unermüdlichen Thätigkeit

der Landescommissionen, in den ersten Tagen des Mai Uebersichten über den Raumbedarf aus allen Staaten der Centralcommission vor.

Um rasch eine Verständigung über Lage und Umfang der deutschen Ausstellungsräume zu erlangen, waren Namens der Centralcommission mit dem Beginn ihrer Arbeiten Bevollmächtigte nach Wien entsendet worden. Ihre Wünsche fanden bei dem Generaldirector bereitwilligstes Entgegenkommen. Der deutschen Ausstellung wurden im Industriepalaste die an die Rotunde stossenden Theile der Hauptgallerie und die nördlich davon die Rotunde umschliessenden Seitengalerien — ein Raum von etwa 8000 qm Bodenfläche —, ferner in der Maschinenhalle in entsprechender Lage ein Raum von etwa 6300 qm Bodenfläche zugetheilt. Ueber die Räume der Kunsthalle blieb die Entschliessung zwar vorbehalten, doch wurde die Gewährung einer Behangfläche von 1700 qm schon damals zugesichert. Während die deutschen Staaten auf der ersten Londoner Ausstellung ungefähr 8200 qm, auf der letzten Ausstellung in Paris ungefähr 16 800 qm bedeckten Raumes eingenommen hatten, verfügte das neue Reich nunmehr, ausschliesslich der Räume für die Kunst, über etwa 14 300 qm.

Im Allgemeinen war bei der Vertheilung der Ausstellungsräume davon ausgegangen, dass England, Frankreich und Deutschland eine gleiche Bodenfläche, etwa von der auf der letzten Pariser Ausstellung von den deutschen Staaten zusammen ausgenutzten Grösse, erhalten und die übrigen Länder nach dem Umfange der Zusendungen berücksichtigt werden sollten, welche der Standpunkt ihrer gewerblichen Entwicklung erwarten liess. Nur Oesterreichs Ausstellung sollte eine ausnahmsweise Berücksichtigung finden.

Bis zur letzten Pariser Ausstellung hatte auf den internationalen Ausstellungen der unternehmende Staat stets mehr als die Hälfte des Gesamttraumes seinen eigenen Ausstellern vorbehalten, so dass die fremdländische Betheiligung in unverhältnissmässiger Weise zurückgedrängt wurde. Auf der letzten Pariser Ausstellung trat Frankreich zwar von diesem Anspruch zurück, behielt indessen, indem es dem Auslande die grössere Hälfte des Ausstellungsraumes überliess, für die eigene Ausstellung noch immer einen sehr überwiegenden Raumantheil vor. Erst auf der Wiener Ausstellung wurde ein angemesseneres Verhältniss hergestellt, die an sich berechnigte Bevorzugung des eigenen Landes auf einen sachgemässen Umfang beschränkt und eine gleichmässiger, ihrer wirklichen Bedeutung entsprechende Vertretung der übrigen Nationen ermöglicht.

10.

Die der Centralcommission vorgelegten Uebersichten über den Raumbedarf der angemeldeten Aussteller führten zu dem überraschenden Ergebniss, dass durch die der deutschen Ausstellung überwiesenen Räume die Anforderungen der Aussteller nicht zum sechsten Theile gedeckt waren. Durfte man dies Verhältniss auch stark reduciren, da erfahrungsmässig die anfänglichen Forderungen der Aussteller an Uebertreibungen zu leiden pflegen und manche im ersten Eifer gegebenen Zusagen bei kühlerer Ueberlegung zurückgezogen oder vergessen werden, so stand doch die Nothwendigkeit einer sehr beträchtlichen Raumerweiterung ausser allem Zweifel.

Zur Unterhandlung darüber wurden von Neuem Bevollmächtigte nach Wien entsendet. Hier aber hatte sich inzwischen die Lage geändert. Schien auch über das Maass der Betheiligung in anderen Ländern noch immer keine Gewissheit zu herrschen, so versprach doch andererseits die Theilnahme in Oesterreich selbst jetzt über Erwarten sich zu entwickeln. In der Verfügung über den vorhandenen Raum glaubte man sich deshalb zu grosser Zurückhaltung verpflichtet. Die deutschen Bevollmächtigten vermochten unter diesen Umständen nur in der Maschinenhalle eine Vergrösserung des Raumes um etwa die Hälfte zu erwirken, wurden im Uebrigen dagegen auf die programmässig bis Anfang Juli zu treffende, endgültige Entschliessung über die gesammte Raumzuteilung vertröstet. Für die Centralcommission ergab sich daraus die Nothwendigkeit, in Erwartung dieser Entschliessung einstweilen alle entscheidenden Maassnahmen zu vertagen. Leider verzögerten sich die erwarteten Erklärungen weit über den bestimmten Zeitpunkt hinaus. Erst nach wiederholtem, drängendem Hinweis auf die für die deutsche Ausstellung allmählig erwachsende Nothlage kamen dieselben zu Anfang August der Centralcommission zu Händen.

Zum ersten Male ergab sich daraus ein klares Bild von der Lage der Dinge. An die Stelle der zweifelhaften Aussichten war für die Ausstellung inzwischen die Gewissheit eines grossen Erfolges getreten. Die Betheiligung aller gröseren Nationen war gesichert, fast allerseits Erweiterung der ursprünglichen Räume verlangt. Oesterreich hatte sich dadurch bestimmt gesehen, drei grosse Ergänzungshallen aufzuführen, welche die Erzeugnisse der Landwirthschaft, der landwirthschaftlichen Gewerbe und die in beiden benutzten Maschinen aufnehmen sollten.

Bedeutete dies für Deutschland eine sehr erfreuliche Entlastung der Räume im Industriepalast und in der Maschinenhalle, so verwirklichten sich dagegen die Aussichten auf unmittelbare Raumerweiterungen in den letzteren Gebäuden nicht. Im Industriepalaste hatte man sogar, unter Abänderung der anfänglichen Dispositionen, Deutschland

die Gallerietheile auf der Ostseite der Rotunde entzogen und durch eine Quergallerie auf deren Westseite ersetzt, die weder die gleiche Gunst der Lage noch die nämliche Grösse besass. So sehr sich Deutschland im Vergleich mit den übrigen Nationen in der Maschinenhalle bevorzugt sah, musste es doch im Industriepalaste die Folgen der Verweisung des grössten Theiles seiner Ausstellung in die engeren und niedrigeren Seitengallerien und ihrer räumlichen Beschränkung sehr nachtheilig empfinden.

Dessenungeachtet hätte man sich, drei Monate früher, hierbei bescheiden können. Damals wäre man in der Lage gewesen, zur Gewinnung des nöthigen Raumes die angemeldeten Forderungen der Aussteller ohne Rücksicht zu kürzen. Jetzt, wo die letzteren seit Monaten einer Entschliessung entgegenstehen, wo sie nach den Erfahrungen früherer Ausstellungen eine Abweisung ihrer Wünsche nicht mehr gewärtigten und wo vielfach die drängenden Arbeiten für die Ausstellung bereits in Angriff genommen waren, erschien solches unmöglich. Ohne ihr Zuthun fand sich die Centralcommission in eine Zwangslage versetzt, aus welcher nur durch die Beschaffung weiterer Räume ein Ausweg gegeben war. Abermalige Verhandlungen mit dem Generaldirector der Ausstellung hatten nur in Betreff der Maschinenhalle einigen Erfolg. Für Deutschland standen nunmehr in dem Industriepalaste 7762 qm, in der Maschinenhalle und den Erweiterungshallen zusammen 13 000 qm Bodenfläche zur Verfügung. Im Freien waren der Centralcommission 32 856 qm Raum überwiesen. Der letztere bestand theils in zwei, an die Rotunde sich anlehnenden Binnenhöfen, und zwei die deutschen Quergallerien des Industriepalastes flankirenden Höfen, theils sodann in dem zwischen dem Nordportale der Rotunde und dem Haupteingange der Maschinenhalle sich ausdehnenden stattlichen Platze und musste durch die Gunst seiner Lage die Ungunst der übrigen Dispositionen wieder ausgleichen.

Auf diesen Plätzen beschloss die Centralcommission den weiteren erforderlichen Raum durch eigene Bauten zu beschaffen. Ueber das Bedenkliche eines solchen Unternehmens — die ungewöhnliche Höhe der Kosten, die Schwierigkeit der Bauausführung selbst und die Unmöglichkeit, den Hauptbau in der architektonischen Wirkung zu erreichen — half die Noth der Lage hinweg. Da der Centralcommission für grössere Bauten keine Mittel zur Verfügung gestellt waren, so musste sie das Unternehmen zunächst mit ihrer eigenen Verantwortlichkeit decken, in der Erwartung, dass den lediglich zur Wahrung der industriellen Interessen Deutschlands gefassten Beschlüssen die nachträgliche Zustimmung der Reichsgewalten nicht werde versagt bleiben.

Zunächst wurde der zwischen dem Industriepalast und der Maschinenhalle belegene Platz für die Errichtung von vier Hallen bestimmt. Auf der östlichen Seite sollten zwei Pavillons für die Bergwerks- und

Hüttenerzeugnisse, auf der westlichen Seite zunächst eine grosse Halle für verschiedene, kleinere Industriezweige und hinter dieser ein Pavillon für das Unterrichtswesen errichtet werden. Der gesammte Umfang dieser Bauten sollte 10 000 qm Bodenfläche nicht überschreiten. Da man aber zur Zeit dieser Beschlüsse den wirklichen Raumbedarf noch immer nicht mit Gewissheit zu übersehen vermochte, so wurde die endgiltige Feststellung der Grösse der Bauten, um vor jeder Ueberschreitung des wirklichen Bedürfnisses gesichert zu sein, noch vorbehalten und erst gegen Ende October für die beiden erstgenannten Pavillons auf je 1400 qm, für den Unterrichtspavillon auf 1600 qm und für die Industriehalle auf 5000 qm bestimmt.

Neben diesen Bauten wurde sodann für den Fall eines weiteren Bedarfes die Errichtung kleinerer Anbauten in den Höfen des Industriepalastes selbst vorgesehen.

Durch den so gewonnenen Raum waren zwar die zahlenmässigen Anforderungen noch immer nicht gedeckt. Allein man hatte die Erfahrungen früherer Ausstellungen für sich, nach welchen noch in den letzten Stadien der Vorbereitung ein beträchtlicher Theil der Aussteller wieder auszuschneiden pflegt, und man durfte jetzt das Gleiche um so mehr gewärtigen, als die Industrie mit Aufträgen überhäuft und durch eine weitverbreitete Gährung in den Arbeiterkreisen bedrängt war.

Diese Erwartungen erfüllten sich aber nicht. Die immer grossartiger sich gestaltende Entwicklung des Unternehmens rief auch in den Kreisen der Aussteller eine ungewöhnliche Theilnahme hervor. Je mehr dies mit dem Fortschreiten der Ausstellungsarbeiten zur Gewissheit wurde, desto mehr wuchsen für die Centralcommission die Schwierigkeiten. Zwar gelang es im Laufe der Zeit den Generaldirector noch zu einigen Zugeständnissen in solchen Theilen der Ausstellung zu bestimmen, in welchen auf Seiten anderer Nationen ein nicht mehr erwarteter Ausfall eintrat, wie dies namentlich in der Maschinenhalle und noch im letzten Augenblicke in der Rotunde der Fall war. Doch dem Bedürfnisse genügte dies nicht. Um Platz zu gewinnen musste man sich bis zur Eröffnungszeit hin zu immer weiteren Bauten entschliessen. Im Januar 1873 ging man daran, die in den Höfen des Industriepalastes in Aussicht genommenen Anbauten durch grössere Hallen von 1700 qm Bodenfläche zu ersetzen. Gleich darauf erwuchs die Nothwendigkeit, für einen Theil der Maschinen hinter der Maschinenhalle ein besonderes Gebäude zu errichten; anfangs auf 1800 qm Fläche berechnet, musste es noch während des Baues um 500 qm erweitert werden. Endlich erwies sich auch der Raum für die Landwirtschaft als ungenügend; noch im April musste seine Erweiterung durch einen 450 qm grossen Schuppenbau beschlossen werden.

Der auf solch' unerquicklichen Wegen endlich beschaffte bedeckte

24 *Deutschland auf der Wiener Weltausstellung 1873.*

Gesamtraum umfasste eine Bodenfläche von rund 36 000 qm. In der räumlichen Ausdehnung seiner Ausstellung trat Deutschland dadurch unter den beteiligten Nationen in die erste Stelle hinter Oesterreich ein.

11.

Von allen Theilen der Ausstellung wurde der Bau der Kunsthalle und die Vertheilung ihrer Räume zuletzt in Angriff genommen. Bereits im Juli 1872 befand sich die Centralcommission im Besitze der Anmeldungen für die Kunstausstellung; aber sie war ausser Stande, über die Zulassung der angemeldeten Werke Entscheidung zu treffen, so lange für sie selbst über die Grösse der verfügbaren Räume noch Ungewissheit bestand. Trotz wiederholter Bemühungen verging das Jahr, ohne dass diese Ungewissheit behoben wurde. Erst im Januar 1873 gelang es den persönlichen Bemühungen nach Wien entsendeter Bevollmächtigten, Mittheilungen zu erhalten, welche die Lage klärten. Während die Centralcommission in dem Inhalt derselben eine Erfüllung der ihr früher ertheilten Zusagen nicht zu erblicken vermochte, erachtete sich der Generaldirector der Ausstellung dadurch als der eingegangenen Verpflichtungen entledigt. Wie dem auch war, diese Frage trat in den Hintergrund, als man sich überzeugte, dass der für Deutschland ausersehene Raum den Bedürfnissen der deutschen Künstler bei Weitem nicht genüge, und als sich gleichzeitig ergab, dass er in Grösse und Lage dem der französischen Kunst gewährten Raume nicht gleichstehe. Genährt durch die lange Ungewissheit brach plötzlich in den deutschen Künstlerkreisen eine heftige Verstimmung hervor und drohte, die ganze Kunstausstellung Deutschlands zum Scheitern zu bringen. Nur schwer gelang es, durch die Vermittelung von Delegirten der deutschen Künstlervereine, welche die Centralcommission zu ihren Berathungen zuzog, die aufgeregte Stimmung zu beruhigen, auf der anderen Seite aber auch in Wien eine dem deutschen Standpunkte sich nähernde Auffassung zur Geltung zu bringen. Durch die eifrigen und uneigennütigen Bemühungen des Wiener Zweigvereines der deutschen Kunstgenossenschaft gefördert, kam gegen Ende Februar eine Vereinbarung zu Stande, welche, was Lage und Raum betraf, der Kunst Deutschlands und Frankreichs die Gleichstellung sicherte. Für Deutschland wurde dadurch eine Behangfläche von etwa 2500 qm gewonnen.

12.

Unter den Anmeldungen zur Ausstellung befanden sich viele, deren Inhalt nicht angethan war, eine würdige Vertretung der deutschen Arbeit zu fördern. Sie konnten nur beitragen, den Raum zu beschränken,

die Uebersicht zu erschweren und das Urtheil über den Werth der ganzen Ausstellung zu verwirren. Auch gesammte, in das Ausstellungsprogramm aufgenommene, Arbeitszweige waren theils in ihrer wirklichen Bedeutung durch die Anmeldungen so wenig charakterisirt, theils auch in der That für Deutschland von so geringer Bedeutung, dass man wünschen musste, sie würden auf der deutschen Seite überhaupt nicht erscheinen. Eine Beschränkung der ausstellungslustigen Menge nach dieser Richtung wäre der äusseren Erscheinung der Ausstellung sicher zu Statten gekommen. Wie man indessen von jeher auf den Ausstellungen der deutschen Staaten einer solchen Beschränkung abgeneigt gewesen war, so legte auch jetzt die Centralcommission mehr Gewicht darauf, in der Ausstellung ein wahres Bild der deutschen Arbeit zu geben, als dieses Bild mit einem der Wirklichkeit nicht entsprechenden Glanze zu umkleiden. Sie liess daher grundsätzlich jeden angemeldeten Gegenstand ohne Prüfung seines Werthes zur Ausstellung zu, sofern überhaupt geeigneter Raum dafür beschafft werden konnte. Aus diesem Verfahren erwuchs allerdings in ähnlicher Weise, wie auf früheren Ausstellungen und nicht zum Vortheile Deutschlands ein Gegensatz zwischen seiner Ausstellung und derjenigen anderer Länder, Länder, welche, wie namentlich England und Frankreich, den Schwerpunkt ihrer Ausstellungen in eine fesselnde Darstellung der glänzendsten Seiten ihrer Industrie zu legen gewohnt waren. Auch eine Erleichterung ihrer Arbeit ergab sich für die Centralcommission aus ihrem Verfahren nicht. Sie sah sich im Gegentheil bei der Vertheilung des Raumes unter die in Folge dessen zur Berücksichtigung gelangenden, höchst verschiedenartigen Ansprüche vor manche missliche Frage gestellt. Wie sollte sie vor Allem die Grossindustrie gegenüber der Kleinindustrie behandeln? Nicht selten hatte die eine Interessen, die der anderen durchaus nicht genehm waren. Stand jener ein bevorzugter Anspruch zu, was Umfang und Lage der Ausstellungsplätze betraf? Welche Rücksichten konnten ferner grössere Geschäftshäuser von altbegründetem Rufe vor den kleineren, erst aufstrebenden Firmen verlangen? Jene waren oft, schon ihres Rufes wegen, zu Opfern bereit, welche der gesammten Ausstellung zum Vortheil gereichten — diese pfl egten in jeder Bevorzugung die Absicht zu finden, ihnen den Wettstreit in unbilliger Weise zu erschweren. Wo lag hier die Grenze, um dem Ganzen wie dem Einzelnen gerecht zu bleiben? Zu einer grundsätzlichen Lösung schienen der Centralcommission solche Fragen kaum angethan. Suchte sie auch im Allgemeinen die gleiche Berechtigung Aller zu wahren, so ergaben sich doch häufig Verhältnisse, wo das Interesse der Gesammtheit eine Ausnahme gebieterisch verlangte. Wenn die richtige Würdigung hervorragender Industriezweige ohne besondere Berücksichtigung in Raum und Lage in Frage gestellt zu werden schien, wenn das Bedürfniss vorlag, an einzelnen Plätzen durch glän-

zendere Schaustellungen die Mittel zu gewinnen, um die besuchende Menge wirksamer an die Ausstellung Deutschlands zu fesseln, so durfte mit Recht das Interesse des einzelnen Ausstellers gegen das grössere Interesse des Ganzen zurückgestellt werden, mochte daraus immerhin für die eine oder andere grössere Firma eine besondere, den übrigen Ausstellern empfindliche Begünstigung entspringen. Stets erschien doch diese Begünstigung durch die Bedingungen, unter welchen sie gewährt war, dem Ganzen wieder dienstbar gemacht.

Schon bei dem Empfange der ersten Uebersichten über die angemeldeten Raumansprüche hatte man sich von der Nothwendigkeit überzeugt, das in den Anmeldungen enthaltene Material einer sorgfältigen Sichtung zu unterwerfen. Die Arbeit wurde zunächst von den Landescommissionen ausgeführt und das Ergebniss ihrer Prüfung bis Mitte Juni 1872 in übereinstimmender Form der Centralcommission vorgelegt. Auf Grund dieser Vorlagen fand im Schoosse der Centralcommission eine weitere Prüfung statt, welche insbesondere auch eine billige Ausgleichung zwischen den Ergebnissen der von den verschiedenen Landescommissionen vielfach nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommenen Prüfung bezweckte. Die Arbeiten der Landescommissionen wie auch der Centralcommission hatten eine sehr beträchtliche Kürzung des von den einzelnen Ausstellern in Anspruch genommenen Ausstellungsraumes zur Folge.

So waren alle Vorbereitungen getroffen, um den Raum der Ausstellung nach einem festen Maassstabe vertheilen zu können, als endlich die Entscheidung über den Umfang der deutschen Ausstellungsräume fiel. Gleich darauf wurde mit der Vertheilung der Boden- und Wandflächen unter die Aussteller der einzelnen Gruppen begonnen. Das Ergebniss wurde, nach einzelnen Gruppen in Uebersichten zusammengestellt, mit näheren Erläuterungen den Landescommissionen zugefertigt, um danach die Aussteller zu benachrichtigen. Den Landescommissionen hatte man dabei eine gewisse Freiheit gewährt, die Raumvertheilung für ihre Landesangehörigen innerhalb der einzelnen Gruppen durch Kürzung und Austausch den wirklichen Verhältnissen entsprechender zu gestalten.

Die ganze Arbeit hatte sich freilich einstweilen noch darauf beschränken müssen, in bestimmten Maassen den rechnungsmässigen Antheil zu bezeichnen, welcher jedem Aussteller an den deutschen Räumen zugewiesen war. Nun erst konnte es sich darum handeln, im Anhalt an die so erhaltene Theilung Dispositionspläne für die einzelnen Gruppen zu entwerfen, aus welchen der wirkliche Platz der Aussteller nach Lage und Gestalt sich ergab. Die Ergebnisse jener Arbeit konnten aber auch ferner noch nicht die Bedeutung haben, dass daraus für den einzelnen Aussteller ein endgiltiger Anspruch auf einen Raum von der vorläufig ihm zugewiesenen Grösse entstand. Der Rücktritt von

Ausstellern, auf die man glaubte zählen zu können, nähere Mittheilungen über Grösse und Gestalt der angemeldeten Ausstellungsgegenstände, die wider Erwarten in den zugetheilten Raum sich nicht fügten, ferner die Ausarbeitung der Specialpläne und ihre Uebertragung in die verschiedenen Gebäude brachten unausbleiblich manche Dispositionen zu Wege, welche die Raumvertheilung nachträglich beeinflussten. Ueberdies aber war die Centralcommission gezwungen, das gesammte Ergebniss ihrer Arbeit an einen Vorbehalt zu knüpfen, dessen Bedeutung der grösste Theil der Aussteller kaum zu beurtheilen vermochte. Ihre Arbeit beruhte nämlich auf der Voraussetzung, dass die deutschen Räume eine erhebliche Erweiterung durch eigene Bauten erfahren würden; auf die Verwirklichung dieser Voraussetzung übten die gesetzgebenden Gewalten des Reiches durch die Verfügung über die erforderlichen Mittel den entscheidenden Einfluss. Die Centralcommission hielt sich verpflichtet, bei der Benachrichtigung der einzelnen Aussteller ausdrücklich hervorheben zu lassen, dass die Frage, inwieweit der vorläufig zugewiesene Raum auch wirklich werde gewährt werden können, von jener Voraussetzung abhängen. So durfte es nicht Wunder nehmen, wenn die den Ausstellern zugegangenen Mittheilungen vielfache Unruhe erzeugten. Doch lebhafter noch waren die Enttäuschungen über die erfolgte Schmälerung der in den Anmeldungen beanspruchten Plätze. Unbekannt mit den Verhältnissen der Ausstellungsgebäude, hatte im Laufe der Zeit die Mehrzahl der Aussteller sich selbst von ihrer Ausstellung ein Bild geschaffen, in dessen Gestaltung sie sich durch keine Verhältnisse beengt zu empfinden brauchten. Das so geschaffene und allmählig liebgewonnene Bild sollte nun durch einen rücksichtslosen Federstrich zerstört werden! Der Kosten ihrer phantasievollen Pläne, der damit verbundenen Opfer an Material gedachten zu dieser Zeit erst wenige; nur das empfanden sie, wie eine ihnen fast fremde Behörde ihre besten Absichten ohne nähere Würdigung zu vereiteln drohte. Sind dies Empfindungen, wie sie jede Ausstellung mit sich zu bringen pflegt, so traten sie hier doch in ganz besonderer Lebhaftigkeit und Verbreitung auf. Nicht nur dass schon die Verzögerung aller amtlichen Mittheilungen manche, an sich nicht unberechtigte, Verstimmung erzeugt hatte — es gingen auch zum ersten Male die das Interesse der Einzelnen treffenden Verfügungen von einer ihnen fern stehenden Behörde aus, welche ersichtlich nur wenig mit den Verhältnissen der einzelnen Aussteller bekannt war und des aus persönlicher Berührung mit den Betheiligten erwachsenden Vertrauens entbehrte. Die Landescommissionen sahen sich ihrerseits vorerst ausser Stande, die Entscheidungen der Centralcommission in Einzelfällen nach Grund und Tragweite zu übersehen und so gewann es vielfach für die Aussteller den Schein, als seien mit ihnen auch diese Commissionen durch eine Art Vergewaltigung betroffen. Zahlreiche Beschwerden und

Proteste nahmen noch lange die Arbeitskräfte der Centralcommission in Anspruch.

Günstiger gestaltete sich die gleiche Aufgabe in Ansehung der Kunst. Die Raumvertheilung ging hier unter anderen Verhältnissen vor sich. Von jeher war in Deutschland die Zulassung der angemeldeten Kunstwerke, abweichend von den übrigen Ausstellungsgegenständen, von einer Vorprüfung ihres Werthes abhängig gemacht worden. Auch dieses Mal wurde an dem Grundsätze festgehalten. Demgemäss waren durch Vermittelung der Landescommissionen in den wichtigsten Künstlerorten Prüfungscommissionen eingesetzt worden, welchen die angemeldeten Arbeiten vorgelegt werden mussten. Die Commissionen entschieden über ihre Zulassung als Organe der Centralcommission. Sie waren ermächtigt, von allen denjenigen Künstlern, welche rechtzeitig ihre Betheiligung angemeldet hatten — aber auch ausschliesslich von diesen — die für die Ausstellung bestimmten Arbeiten entgegenzunehmen. Nach Maassgabe des für die deutsche Kunst zur Verfügung gestellten Raumes und auf Grund vorheriger Verständigung mit Vertrauenspersonen der deutschen Künstlergenossenschaft war den einzelnen Prüfungscommissionen das Verhältniss bezeichnet, in welchem sie über den vorhandenen Raum zu Gunsten der bei ihnen eingehenden Werke verfügen durften. Von den Behangflächen der Kunsthalle wurden etwa 950 qm für die fünf preussischen Commissionen, 1040 qm für die Commission in München und etwa 500 qm für die sechs übrigen deutschen Commissionen bestimmt. Wenn in diesem Zahlenverhältniss eine besondere Rücksicht auf die Münchener Künstler sich ausdrückt, so glaubte man die Rechtfertigung dafür in der lebhaften Theilnahme zu finden, welche gerade in München der Kunstausstellung entgegengebracht wurde. Die Commissionen entledigten sich ihrer Aufgabe mit Schnelligkeit und Umsicht. Die zur Verfügung gestellten Räume wurden nach einigem Bemühen genügend befunden, die zugelassenen Kunstwerke, wenn freilich auch nicht überall in vortheilhafter Anordnung, unterzubringen.

Deutschlands Betheiligung.

13.

Die bereits durch den Umfang der Raumannsprüche bekundete ungewöhnliche Theilnahme an der Ausstellung fand demnächst in der Zahl der angemeldeten Aussteller ihre volle Bestätigung. Die erste Uebersicht hierüber empfing die Centralcommission im Laufe des Sommers 1872 aus den Vorlagen, welche von den Landescommissionen zur Prüfung der Raumannsprüche gemacht wurden. Zu den 26 Gruppen des Programms waren danach angemeldet aus Preussen 3402, aus

Bayern 1750, aus Sachsen 707, aus Württemberg 542, aus Baden 312, aus Hessen 281, aus den übrigen Staaten 765, im Ganzen also 7759 Ausstellungen, unter welchen indessen manche eine grössere Anzahl von Ausstellern umfassten. Da die damaligen Angaben naturgemäss noch vielen Schwankungen unterliegen mussten, so ordnete die Centralcommission, um baldmöglichst zu einer gewissen Verificirung derselben zu gelangen, die Veröffentlichung der Namen der angemeldeten Aussteller an und liess jedem Betheiligten das Verzeichniss der seiner Gruppe angehörigen Aussteller mittheilen. Die dadurch einem jeden gewährte Wissenschaft von dem Umfange der Betheiligung seiner Gewerksgenossen war sichtlich von belebender Wirkung; sie verknüpfte nicht nur den Einzelnen, indem sie ihn seinen Mitgenossen öffentlich zur Seite stellte, fester mit der Sache, sondern sie machte auch allen von Neuem die Nothwendigkeit fühlbar, in dem Wettkampf mit ihren Gewerksgenossen ehrenvoll zu bestehen. Um so sicherer durfte die Centralcommission auf das Erscheinen derjenigen rechnen, welche nunmehr ihre Betheiligung nicht ausdrücklich zurückzogen. In der That war die Zahl derjenigen, welche nachträglich zurücktraten, ungewöhnlich gering. So weit die Centralcommission von dergleichen Rückzügen ausdrücklich und so zeitig vergewissert wurde, dass sie die getroffenen Anordnungen ohne erheblichen Nachtheil für das Ganze zu ändern vermochte, hatte sie keinen Anlass, darüber zu klagen; bei der Leitung einer jeden Ausstellung muss dies Element in Rechnung gebracht werden. Anders aber dort, wo der Rückzug zu spät oder ohne jede Erklärung erfolgte. In der Verletzung der einmal gegebenen Zusage musste sie hier eine rücksichtslose Schädigung der allgemeinen Interessen erblicken, welche die Betheiligten um so mehr dem öffentlichen Tadel aussetzte, je mehr man nach der Bedeutung ihrer Stellung auf eine ehrenvolle Vertretung des heimischen Nationalfleisses rechnen durfte. Nicht ohne Grund hatten deshalb einzelne Landescommissionen beschlossen, die Namen derjenigen, welche in solcher Weise ihrem Worte sich entziehen sollten, der Oeffentlichkeit Preis zu geben. Wenn dies gleichwohl nicht geschehen ist, so liegt darin ein Anerkenntniss des opferwilligen Entgegenkommens, dessen die Behörden bei der Organisirung der Sache sich zu erfreuen hatten. Vor Allem gebührt diese Anerkennung der Grossindustrie. Gedenkt man der misslichen Verhältnisse, mit welchen gerade sie in jener Zeit zu kämpfen hatte, so wird man die Aufopferung würdigen, durch die sie auf der Ausstellung die Ehre der deutschen Arbeit zu wahren gewusst hat. Aus der grossen Zahl der ihrem Bereich angehörigen Anmeldungen hat die Centralcommission nur sehr wenigen gegenüber einen Mangel an opferwilligem Gemeinsinn zu empfinden gehabt.

Als die Einrichtung der Ausstellung vollendet war, belief sich die Zahl der deutschen Ausstellungen, von den temporären und additionellen

Uebersicht der auf der Wiener Ausstellung erschienenen Aussteller
der bedeutendere Staaten Europas.

Für Deutschland nach dem deutschen Ausstellungskatalog im Uebrigen nach dem österreichischen Generalkatalog.

Gesamtzahl		Gruppe 1 bis 26 zusammen																										
			1	2	3	4	5	6	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	
8 663	Deutschland	6 088	169	393	424	524	745	236	237	218	167	176	279	579	217	155	39	63	159	12	2	3	10	41	—	544	217	
		<i>2 575</i>	<i>369</i>	<i>873</i>	—	<i>256</i>	<i>379</i>	<i>38</i>	<i>24</i>	<i>50</i>	<i>228</i>	<i>8</i>	<i>12</i>	—	<i>52</i>	<i>12</i>	—	<i>2</i>	<i>3</i>	—	—	—	—	<i>21</i>	—	—	—	
9 773	Oesterreich	5 471	176	291	320	474	971	131	220	257	255	102	182	384	125	91	9	25	197	14	17	52	—	—	—	295	407	
		<i>4 302</i>	<i>47</i>	<i>684</i>	<i>35</i>	<i>667</i>	<i>981</i>	<i>65</i>	<i>127</i>	<i>45</i>	<i>235</i>	<i>35</i>	<i>288</i>	<i>16</i>	<i>68</i>	<i>63</i>	—	—	<i>40</i>	<i>22</i>	—	—	—	—	—	—	<i>476</i>	
3 345	Ungarn	3 278	127	604	116	660	339	77	125	46	31	24	78	114	54	21	13	41	132	—	25	154	—	—	—	110	316	
		<i>67</i>	—	<i>67</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
4 897	Frankreich	4 784	101	693	234	497	659	62	27	106	59	62	201	259	134	35	12	19	130	59	1	8	—	—	—	684	564	
		<i>113</i>	—	—	—	—	<i>38</i>	—	—	—	—	—	—	—	<i>12</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 023	England (ohne Colonien)	1 014	9	47	67	47	119	32	26	39	15	17	39	198	26	4	23	11	24	1	—	5	—	—	—	138	15	
		<i>9</i>	—	—	—	—	<i>9</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
4 181	Italien	4 181	121	384	266	835	485	95	178	160	27	69	123	136	121	64	38	111	117	—	12	—	—	—	—	444	220	
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 623	Russland	1 309	36	173	94	182	184	69	30	27	16	32	33	67	35	11	28	22	31	—	2	33	1	7	—	122	24	
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 060	Schweiz	314	3	147	52	1	38	—	4	12	1	—	3	—	—	4	—	—	4	—	—	9	—	—	—	7	—	
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 060	Schweiz	961	9	26	32	70	195	23	68	12	13	5	60	84	81	12	11	3	16	15	—	5	—	—	2	81	55	
		<i>99</i>	—	<i>20</i>	—	—	<i>9</i>	—	—	—	—	—	<i>64</i>	<i>6</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
723	Belgien	711	24	12	35	31	116	29	23	46	2	8	23	59	16	2	12	1	20	—	—	2	—	—	—	136	77	
		<i>12</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	<i>12</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 215	Schweden	994	49	244	61	54	33	6	24	11	9	18	25	51	11	8	17	14	17	—	1	27	—	—	—	27	249	
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 215	Norwegen	221	21	33	16	31	12	5	5	2	6	5	5	5	2	2	1	15	1	2	2	5	—	—	—	33	7	
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
520	Dänemark	520	4	16	22	45	67	14	22	19	11	8	37	25	19	6	2	8	1	—	—	116	—	—	—	45	12	
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
457	Niederlande	439	—	65	32	65	46	9	10	13	3	7	28	8	16	1	7	7	9	8	—	1	—	1	—	70	11	
		<i>18</i>	—	—	—	—	<i>18</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
37 480	Zusammen in den einzelnen Gruppen . .		1 285	4 772	1 806	4 439	5 443	891	2 441	1 150	1 063	1 078	576	1 480	1 991	989	491	224	342	901	133	62	420	11	70	2	2 736	2 650

Bemerkung: Die cursiv gedruckten Zahlen geben die Zahl der Teilnehmer an.
Collectivausstellungen an.

Gruppen des Programms abgesehen, auf 6232, von welchen auf Preussen 2803, auf Bayern 1162, auf Sachsen 560, auf Württemberg 394, auf Baden 279, auf Hessen 231 und auf die übrigen Staaten 797 fielen. Ein Vergleich dieser Zahlen mit den vorher angeführten ergibt, wie gering der Ausfall im Laufe der Monate bis zur Eröffnung der Ausstellung war. Die Zahl der Aussteller selbst belief sich zu dem angegebenen Zeitpunkte auf 8663. Da Deutschland auf der letzten Pariser Ausstellung durch 3610 Aussteller vertreten war, so weist Wien eine um mehr als das Doppelte stärkere Betheiligung auf. Das Uebergewicht, welches Deutschland durch diese umfassende Vertretung erhielt, war ein bedeutendes. Die Gesamtzahl der Aussteller aus den sieben meistbetheiligten Ländern betrug für Oesterreich 9773, für Deutschland 8663, für Frankreich 4897, für Italien 4181, für Ungarn 3345, für Russland 1623, für England 1029.

Für Oesterreich und Deutschland geben diese Zahlen indess das thatsächliche Verhältniss noch nicht ganz zutreffend wieder. In den Ausstellungen beider Länder fand sich, im Unterschied von den übrigen Ausstellungen, vielfach eine grössere Zahl von Produzenten in einer gemeinschaftlichen Ausstellung vereinigt. Diese sogenannten Collectivausstellungen umfassten zum grössten Theile kleinere Geschäfte, deren Betheiligung erst durch ihre Vereinigung auf die Höhe einer internationalen Ausstellung gehoben werden konnte. Die Zahl derartiger Aussteller betrug für Oesterreich 4302, für Deutschland 2575. Werden diese Zahlen ausser Betracht gelassen, so ergibt sich für Deutschland die Zahl von 6088, für Oesterreich die Zahl von 5471 selbstständigen Ausstellern und Oesterreich tritt, was den Umfang der Betheiligung betrifft, die erste Stelle an Deutschland ab.

Das nähere Verhältniss der Betheiligung ist für eine grössere Reihe von Ländern in der vorstehenden Uebersicht (S. 30 u. 31) gegeben.

Es sind wenige Gruppen, in welchen das numerische Uebergewicht Deutschlands zurücktritt. Die Betheiligung Oesterreichs überwog in der Industrie der Nahrungsmittel, der Textilindustrie, der Kurzwaarenfabrikation, im Bau- und Ingenieurwesen, endlich in der Ausstellung der Unterrichtsmittel. Ungarn zeichnete sich durch die überwiegende Betheiligung in der Landwirthschaft aus. Von Frankreich wurde die deutsche Ausstellung in der Kunst und im Unterrichtswesen überragt, im letzteren sogar von Schweden. Mit Oesterreich war Italien in der Industrie der Nahrungsmittel zahlreicher vertreten.

Innerhalb Deutschlands war die Betheiligung an der Ausstellung keineswegs gleichmässig ausgefallen. Die Bedeutung, welche das Unternehmen für Deutschland besass, fand ihren Schwerpunkt vielfach durch die von Oesterreich auf die nächsten Nachbargebiete ausgeübte Anziehungskraft verrückt. Der engere Verkehr zwischen dem deutschen Süden und Oesterreich gewann gerade im Süden der Ausstellung beson-

dere Sympathien. Die Industrie Bayerns namentlich erschien demzufolge in grösserer Ausdehnung auf dem Platze, als ihrer thatsächlichen Bedeutung eigentlich entsprach; der lebhaften Betheiligung der Münchener Kunst ist bereits Erwähnung geschehen. Für Sachsen und Schlesien war in der nahen und bequemen Lage von Wien ein besonderer Anreiz zur Betheiligung gegeben. Ging letztere auch nicht über die industrielle Bedeutung beider Gebiete hinaus, so war sie doch unverhältnissmässig rege im Vergleich zu der Beschickung, welche die letzte internationale Ausstellung aus diesen Theilen Deutschlands erfahren hatte. Auf der anderen Seite zeigte sich die rheinisch-westfälische Industrie, wesentlich in Folge der Richtung ihrer wichtigsten Verkehrsbeziehungen und der Entfernung des Ausstellungsortes, nicht ihrer Wichtigkeit entsprechend repräsentirt. Auch Elsass-Lothringen gelangte unter dem Einflusse der noch unberuhigten politischen Strömungen zu einer würdigen Vertretung nicht.

Unter den verschiedenen Gebieten der industriellen Ausstellung waren vor Allem die Erzeugnisse der mächtigen deutschen Hüttenindustrie und des Maschinenbaues — von letzterem namentlich das Eisenbahnmaterial und die Arbeitsmaschinen — durch eine grosse Anzahl von Ausstellern vertreten. Dann glänzte die chemische Industrie durch die Menge der erschienenen Firmen. Andererseits fehlte es indess ebensowenig an Arbeitsgebieten, welche im Vergleich mit ihrer thatsächlichen Bedeutung nur einer bescheidenen Betheiligung sich erfreuten. Dahin gehört insbesondere die Industrie der Nahrungsmittel, von welchen nur die Erzeugnisse der Müllerei eine grössere Anzahl von Ausstellern aufzuweisen hatten. Dahin gehörten ferner die für Deutschland so bedeutenden Industrien der Spinn- und Webstoffe, der Metallwaaren und der Kurzwaaren. Von den Erzeugnissen der ersteren waren nur die Tuche und Seiden in hervorragendem Umfange ausgestellt. Aus der Metallwaaren- und Kurzwaarenfabrikation hatten zwar einzelne locale Gebiete mit der ihnen eigenthümlichen Fabrikation eine grössere Menge von Ausstellern geliefert; dagegen war die Gesamtausstellung in keiner Weise angethan, von diesen Zweigen der heimischen Industrie ein richtiges Bild zu geben.

In der landwirthschaftlichen Ausstellung konnte es der Natur der Sache nach zu einer allgemeinen Betheiligung, wie in der industriellen Abtheilung, nicht kommen. In sporadischer Weise waren hier die Besitzer hervorragender Wirthschaften mit ihren Culturerzeugnissen vertreten. Nur ein Artikel, die Schafwolle, hob sich durch eine lebhafte Betheiligung der bedeutenderen deutschen Heerden über das Niveau des Uebrigen hervor.

In der Kunst bildete die Malerei vielleicht denjenigen Theil der ganzen Ausstellung, welcher verhältnissmässig der zahlreichsten Be-

Uebersicht der auf der Wiener Ausstellung erschienenen deutschen Aussteller.

Nach dem deutschen Ausstellungskatalog.

Staaten	Zusammen Gr. 1 bis 26			Gr. 1			Gr. 2			Gr. 3			Gr. 4			Gr. 5			Gr. 6			Gr. 7			Gr. 8			Gr. 9			Gr. 10			Gr. 11			Gr. 12		
	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.	E. A.	C. A.	Th.			
1. Preussen	2741	62	1239	131	9	355	199	22	292	223	—	—	337	3	339	14	246	108	3	34	232	5	100	54	1	4	165	—	26	68	3	12	81	1	8	145	—	—	
2. Bayern	1153	9	415	19	—	—	58	1	174	47	—	—	74	—	87	2	25	37	—	—	115	1	16	72	1	20	48	—	13	23	1	131	35	—	—	45	—	—	
3. Sachsen	552	8	106	10	—	—	22	4	62	43	—	—	23	—	144	3	37	15	—	—	25	—	—	16	—	—	16	—	1	14	—	—	15	—	—	21	—	—	
4. Württemberg	384	10	145	2	—	—	37	3	1	22	—	—	26	—	44	3	43	21	—	—	32	2	89	19	—	—	7	—	—	15	—	—	8	—	—	5	1	8	
5. Baden	267	12	237	2	—	—	27	4	96	19	—	—	20	1	42	—	6	9	—	—	17	1	43	16	—	—	8	—	1	9	1	12	6	—	—	7	—	—	
6. Hessen	216	15	247	3	1	14	18	6	140	29	—	—	29	4	13	1	9	22	—	—	9	—	—	10	—	—	2	—	3	2	47	12	—	—	9	—	—		
7. Die übrigen Staaten	775	22	186	2	1	—	32	15	108	41	—	—	115	—	76	1	13	24	1	4	49	—	—	50	—	—	32	—	9	35	1	26	19	—	—	47	1	4	
Zusammen	6088	144	2575	169	11	369	393	55	873	424	—	—	524	10	745	26	379	236	4	38	479	9	248	237	2	24	218	—	50	167	8	228	176	1	8	279	2	12	

Staaten	Gr. 13			Gr. 14			Gr. 15			Gr. 16			Gr. 17			Gr. 18			Gr. 19			Gr. 20			Gr. 21			Gr. 22			Gr. 23			Gr. 24			Gr. 25			Gr. 26		
	E. A.	C. A.	Th.																																							
1. Preussen	257	—	—	87	—	—	59	—	—	22	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
2. Bayern	76	—	—	57	—	—	26	1	12	8	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
3. Sachsen	91	—	—	9	—	—	19	—	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
4. Württemberg	44	—	—	18	—	—	24	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
5. Baden	21	—	—	19	4	52	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
6. Hessen	30	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
7. Die übrigen Staaten	60	—	—	26	—	—	20	—	—	4	—	—	36	1	2	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Zusammen	579	—	—	217	4	52	155	1	12	39	—	—	63	1	2	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			

Bemerkung: In den Köpfen der Rubriken bezeichnet: E. A. Zahl der Einzelaussteller; C. A. Zahl der Collectivausstellungen; Th. Zahl der Teilnehmer an letzteren.

Bemerkung: Der Zahl der aus Preussen zur Gruppe 25 angemeldeten Aussteller sind 15 deutsche Künstler aus Rom zugerechnet.

theiligung sich rühmen durfte, während die sonstigen Kunstgebiete, vor allem die Sculptur, nur beschränkte Beachtung empfangen hatten.

Die vorstehende Uebersicht (S. 34 und 35) gewährt ein bestimmteres Bild der Theilnahme, welche die Ausstellung in den grösseren deutschen Staaten und für die verschiedenen Gruppen des Programms gefunden hat.

Der deutsche Ausstellungsplan.

14.

Sobald über die Zahl der Aussteller in den einzelnen Gruppen des Programms eine Uebersicht gewonnen und die Entscheidung über den Umfang der Ausstellungsräume gefallen war, hatte sich die Centralcommission der Aufstellung des Planes zuzuwenden, welcher den einzelnen Gruppen und in ihnen den Ausstellern einen Platz überweisen sollte. In der schwankenden Lage der Verhältnisse, welche die Entwicklung der Ausstellungen in diesem Zeitpunkte noch zu beherrschen pflegen, findet die Aufgabe ihre besonderen Schwierigkeiten. Noch ist es erst ausnahmsweise möglich, den Inhalt der einzelnen Gruppen nach seiner Bedeutung zu würdigen und doch ist eine glückliche Anordnung derselben von solcher Würdigung abhängig. Noch steht man zahlreichen Ausstellern gegenüber, die zu mehr als bedingten Zusagen nicht zu bestimmen und deren Pläne und Absichten vor unvorhergesehenen Aenderungen durchaus nicht sicher sind und doch soll für ihre Ausstellungen bereits jetzt derjenige Platz gefunden werden, welcher ihnen wie dem Ganzen die glücklichste Wirkung verspricht. Alles das ist angethan, bestimmte und bindende Dispositionen zu vereiteln, während andererseits der einzelne Betheiligte, soweit sein Interesse reicht, auf bindende Feststellungen beharrlich dringt.

Der Gesamtcharakter der deutschen Industrie und manche Anschauungen ihrer Vertreter tragen zur Erschwerung dieser Umstände bei. Die meisten Gewerbezweige sind in Deutschland nicht, wie etwa in Frankreich und England, durch eine grössere Zahl hervorragender Häuser repräsentirt, sondern ihr Schwerpunkt liegt überwiegend in einer Menge beschränkter Geschäfte. Deshalb muss auf jeder Ausstellung das Bild eines deutschen Gewerbes mosaikartig aus zahlreichen kleinen Theilen zusammengebaut werden, die, in Charakter und Werth fast durchgängig verschieden, nur schwer mit einander sich vereinen, zu einem wirklich harmonischen Ganzen aber kaum sich gestalten lassen. Das Mühsame der hierauf gerichteten Arbeit pflegt ebenso gross, wie die Würdigung gering zu sein, welche ihr von den Ausstellern zu Theil wird.

In Frankreich und England hat der kräftigere Gegensatz, in welchem die grossen Geschäftshäuser zu den übrigen Firmen stehen, ferner die Vertrautheit auch der letzteren mit den Verhältnissen des grossen Verkehrs unter den Gewerbetreibenden selbst ein unbewusstes Gefühl dafür entwickelt, ob ihnen eine Stelle auf dem Schauplatze industrieller Wettkämpfe zukomme oder nicht. In Deutschland ist ein solches Gefühl noch nicht gezeitigt. Unter einem fast zu lebhaften Bewusstsein von dem gleichen Rechte aller pflegt hier die Anerkennung der verschiedenen thatsächlichen Bedeutung der Einzelnen selten zu der gebührenden Geltung zu kommen; an sich berechtigt gleich jedem grossen Hause meint sich der kleine Geschäftsmann auch berufen, gleich ihm auf dem Schauplatz der Ausstellungen zu erscheinen. Aber es pflegt mit dieser Meinung das Bewusstsein der gegenüberstehenden Pflichten nicht Hand in Hand zu gehen. Den Opfern sich zu entziehen, welche die Bethheiligung an einer grossen Ausstellung immer zunächst erfordert, wird gern die Gelegenheit wahrgenommen. Betriebsam, einfach und von nüchterner Auffassung der Dinge, wie die Mehrzahl unserer Industriellen es ist, erschliessen sie sich schwer dem Gedanken, dass auf einem Schauplatz, wo jedes Volk die glänzendsten Seiten seines Nationalfleisses zu zeigen trachtet, auch sie in festlicher Ausstattung aufzutreten haben und es scheint ihnen vielfach eine unberechtigte Zumuthung, mehr als gewöhnliche Aufwendungen für ein Unternehmen zu machen, welches einen bestimmten Geschäftsgewinn nicht verspricht. Nur vorsichtiges Laviren gegen diese Anschauungen vermag in Deutschland einer Ausstellung die richtigen Grenzen und eine würdige Gestalt zu geben, ohne ihr gleichzeitig die allgemeine Theilnahme zu entziehen.

Auf allen deutschen Ausstellungen hat in diesen Verhältnissen ein wirksames Mittel der Versöhnung die Veranstaltung sogenannter Collectivausstellungen gebildet, worin sich eine grössere Zahl von Ausstellern gleichartiger Erzeugnisse zu einer in Anordnung und Ausschmückung gemeinsamen Ausstellung vereinigt. Solche Gemeinsamkeit ermöglicht bei geringeren Kosten doch eine würdigere und reichere Ausstattung. Indem hier die Anordnung und Ausschmückung leichter in die Hand der Bethheiligten selbst gelegt werden kann, wird ihr Eifer angefacht und die Gewähr für eine sachlich angemessene Anordnung erhöht. Noch mehr wie früher und mit gutem Erfolge ist dieser Weg auf der Wiener Ausstellung betreten worden. Zahlreiche Collectivausstellungen, welche in ähnlicher Weise nur in der von wesentlich gleichen Verhältnissen beherrschten Ausstellung Oesterreichs auftraten, gaben der deutschen Ausstellung ihren besonderen Charakterzug. Die Collectivausstellungen waren von sehr verschiedenem Umfange. Vor allem in der chemischen Industrie, aber auch in kleineren Gewerbzweigen — der Rübenzuckerindustrie, dem Mühlengewerbe, der Hutfabri-

kation, der Glasindustrie — war der Versuch einer Vereinigung sämtlicher deutschen Aussteller unternommen. Die Erze und Kohlen gewisser Grubenbezirke, die landwirthschaftlichen Erzeugnisse grösserer Gebiete von gleichartiger Cultur waren in beschränkteren Bildern zusammengefasst. Aus der Tuch-, Leinen- und Seidenindustrie, aus der Lederfabrikation, aus der Metallwaaren- und Kurzwaarenindustrie fanden sich mit mehr und weniger Glück die Erzeugnisse gewisser, durch ein bestimmtes, industrielles Gepräge bekannter, Districte und Orte in gemeinsamen Aufstellungen vereinigt.

Es war nicht immer leicht, die spröden Elemente in dieser Weise zusammenzubringen; nur in wenigen Fällen brach das Bewusstsein von dem Bedürfniss der Gemeinsamkeit bis zur eigenen Initiative durch. Meistens musste amtlicherseits die Anregung dazu gegeben, nicht selten der Hinweis auf ihre Vortheile durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden.

Auch darin, dass Deutschland zum ersten Male mit seinen Erzeugnissen in nationaler Gemeinsamkeit auftreten sollte, lag für die an den Ausstellungsplan sich knüpfenden Arbeiten eine Erleichterung nicht. In so manchen Kreisen hatte man, von der Wärme des nationalen Gedankens erfasst, der Gemeinsamkeit des Unternehmens freudig zugestimmt. Als diese sich aber in ihren, dem Einzelnen nicht immer bequemen, seinen Interessen nicht immer vortheilhaften Folgen entwickelte, als so mancher District, der auf früheren Ausstellungen durch die staatliche Absonderung hatte glänzen können, sich nun in das grosse Ganze verschmolzen fand, und als gleichzeitig mit der grösseren Entfernung der Gesamtleitung das Verständniss für deren Aufgaben dem einzelnen Aussteller erschwert wurde — da traten Bedenken und Empfindlichkeiten hervor und manch' Einer erinnerte missmüthig an die Vortheile, welche auf früheren Ausstellungen die Scheidung der deutschen Staaten ihm gewährt hatte. Es bedurfte der vereinigten Bemühungen der Centralcommission und der Landescommissionen, um eine unbefangene Auffassung zur Geltung zu bringen, bis endlich der Erfolg der Ausstellung jene Stimmungen verdrängte.

An die Feststellung des Gesamtplanes konnte erst gedacht werden, als Lage und Einrichtung der deutschen Ergänzungsbauten einigermaassen sich übersehen liessen. Darüber war der October 1872 herangekommen.

Um ihrerseits die Einheit der gesammten Ausstellung möglichst wenig zu stören, war die Centralcommission bemüht, in den Hauptanordnungen des Planes die programmgemässe Gruppentheilung festzuhalten, so wenig dieselbe praktisch befriedigen konnte. Allein schon die Lage und Grösse der von Oesterreich überwiesenen Räume und mehr noch die Zerstreung eines beträchtlichen Theiles der Ausstellung in kleine Ergänzungsbauten, steckten ihrem Bemühen enge Grenzen.

Auch andere Verhältnisse erwiesen sich der Aufstellung eines ansprechenden Planes wenig förderlich. In dem Industriepalaste hatte Deutschland, verglichen mit den übrigen grösseren Staaten, eine nicht günstige Lage erhalten. Sein Antheil an der Hauptgalerie war unbedeutend; die Längen- und Breitenverhältnisse liessen eine wirkungsvolle Anordnung kaum erreichen. Die zur Ausgleichung dafür ihm zugeheilte Quergalerie hinter der Rotunde entbehrte genügenden Lichteinfalls und zeigte sich durch die in der Rotunde vorgenommenen Dispositionen so gut wie abgeschnitten. Ganz überwiegend lag in Folge dessen seine Ausstellung in den niedrigeren und schmalen Seitengalerien und von diesen war wieder die eine von jedem Durchgangsverkehr isolirt. Auch der zersplitterte Charakter der Ergänzungsbauten nöthigte zu vielfachen Zersplitterungen zusammengehöriger Arbeitsgebiete; grosse einheitliche Gruppen, wie das Berg- und Hüttenwesen, mussten in nachtheiliger Weise zerlegt werden. Diese bedauerlichen, aber für die Centralcommission gebieterischen Verhältnisse werden in Betracht zu ziehen sein, wenn eine unbefangene Würdigung des deutschen Ausstellungsplanes beabsichtigt wird.

Die Anordnung der Gruppen wurde Ende October von der Centralcommission festgestellt. Die Grundzüge des Planes waren damit gegeben und erfuhren seitdem nur noch unwesentliche Aenderungen.

Auf Grund dieser Generaldisposition erfolgte demnächst die Ausarbeitung von Specialplänen für die einzelnen Gruppen, die, nach der Natur der darin enthaltenen Gegenstände in grösserer oder geringerer Ausführung, die Lage der Wege, die Anordnung der Schränke und Tische, den Standort einzelner, grösserer Gegenstände angaben. Eine endgültige Feststellung dieser Pläne gestatteten die Verhältnisse nicht, sie unterlagen selbst in den wenigen Punkten, in welchen man zu definitiven Anordnungen gelangt zu sein glaubte, noch manchen unvorhergesehenen, aber unvermeidlichen Modificationen.

Von besonders ungünstigem Einflusse erwies sich dabei das Schicksal der Rotunde. Die Centralcommission musste darauf rechnen, für eine sehr beträchtliche Zahl grösserer Ausstellungsgegenstände in ihrem Raume Platz zu erhalten. Gleichwohl gelang es ihr nicht, rechtzeitig in den Besitz der deshalb nöthigen Bestimmungen zu kommen. Da diese erst kurz vor der Eröffnung der Ausstellung ergingen, so blieb man bis dahin über die Stellung einer Menge hervorragender Gegenstände, welche die Gestaltung der Gruppenpläne erheblich beeinflussten, im steten Zweifel und sah sich zu einem Provisorium gedrängt, welches für die Aussteller und für die Commission Verlegenheiten aller Art erzeugte.

Die Aufstellung der Gruppenpläne lag in der Aufgabe der technischen Bureaus der Centralcommission; sie erfolgte für die wichtigsten Industriezweige möglichst unter Zuziehung von Sachverständigen. In gewissen Theilen der Ausstellung, deren nähere Würdigung ganz

auf specialtechnischem Gebiete lag, zog man es vor, unter Mitwirkung der technischen Büreaus besondere Sachverständige damit zu betrauen. So wurden zu der Leitung der Arbeiten für das Berg- und Hüttenwesen der königl. preussische Bergrath Dr. Wedding, für das Forstwesen der Director der Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde, Oberforstmeister Danckelmann, für das landwirthschaftliche Maschinenwesen der Docent an der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, Dr. Wüst, für die Landwirthschaft und Industrie der Nahrungsmittel der damalige Professor an der polytechnischen Schule in München und spätere Generalsecretair des königlichen Landesökonomiecollegiums in Berlin, Dr. Thiel, endlich für das Unterrichtswesen der Director der Berliner Gewerbeakademie, Geheime Regierungsrath Reuleaux, herangezogen. Der Anregung und Thätigkeit dieser Männer hatte die Ausstellung vieles zu verdanken. Für den Plan der Gartenanlagen stellten in bereitwilligster Weise der Director der königlichen Gärten in Potsdam, Jühlke, und der Gartendirector der Stadt Berlin, Meier, ihre Dienste zur Verfügung.

Nach dem Ausstellungsprogramm sollten die Specialpläne der Ausstellungen von den einzelnen fremden Commissionen bis zu Anfang des Jahres 1873 in Wien zur Prüfung vorgelegt werden. Die in Folge der verspäteten Entschliessungen des Generaldirectors eingetretene Verschiebung aller Dispositionen gestattete dieses indessen nicht. Man sah weiterhin ganz davon ab, auf die Pläne der fremden Commissionen eine Einwirkung zu üben, indem man sich beschränkte, die Lage und Breite der Hauptwege in den Gallerien festzustellen. Hierdurch wurde den Commissionen nicht nur die an sich schon schwierige Arbeit in dankenswerther Weise erleichtert, sondern auch die Möglichkeit gegeben, den Nationalcharakter der einzelnen Länder zu einem freieren, belebteren Ausdruck zu bringen.

B a u a r b e i t e n .

15.

Mit der Durcharbeitung der Ausstellungspläne ging die Ausführung der beschlossenen Erweiterungsbauten und die Beschaffung der für die Ausstellungsgegenstände erforderlichen Behälter und sonstigen Mobilien Hand in Hand. Auch diese Arbeiten mussten die ungünstigen Zeitverhältnisse schwer empfinden. War damals die deutsche Industrie in allen Zweigen über ihr Vermögen in Anspruch genommen, so war solches doch nirgends mehr als in den Bauhandwerken der Fall. Dazu herrschte in den Arbeiterkreisen eine Gährung, welche zur rücksichtslosen Ausbeutung jeder Zwangslage der Unternehmer trieb, — und wie sich die Arbeiter zu den Unternehmern stellten, so stellten letztere

sich wieder zu dem ihrer Vermittelung bedürftigen Publicum. Dass die Centralcommission in einer Zwangslage dringendster Art sich befand, war offenkundig. Bauten von sehr beträchtlichem Umfange mussten binnen wenigen Monaten, in winterlicher Zeit, errichtet werden; der unverzügliche Beginn der Arbeiten war nöthig, sollte dies gelingen. In den misslichen Verhältnissen jener Zeit hat die Centralcommission der Unterstützung der vaterländischen Industrie, zu deren Ehre die Ausstellung hauptsächlich unternommen war, sich nicht zu erfreuen gehabt. Die öffentliche Ausschreibung der Arbeiten fand in den industriellen Kreisen entweder gar keine Beachtung oder aber sie wurde zu dem Versuche benutzt, maasslose Preise zu erzwingen. Die Centralcommission war entschlossen, eine derartige Ausnutzung ihrer Nothlage unter keinen Umständen zu gestatten. Indem sie deshalb die ihr zugegangenen Anträge ausnahmslos ablehnte, schlug sie den Weg vertraulicher Vermittelungen ein, um geeignete Unternehmer zu gewinnen. Ihre Bemühungen fanden in der Energie und dem Gemeinsinn von zwei Berliner Geschäften das gewünschte Entgegenkommen. Der Bauunternehmer A. Heinel übernahm die Ausführung des grössten Theiles der Bauten und das Fabrikgeschäft von J. C. Pfaff erklärte sich zur Lieferung der Mobilien bereit. Beide haben durch ihr thatkräftiges Eingreifen zum Gelingen der Ausstellung in anerkennenswerther Weise beigetragen.

In der zweiten Hälfte des October 1872 übergab der Generaldirector der Ausstellung den deutschen Beamten die zwischen dem Mittelbau des Industriepalastes und der Maschinenhalle belegene, für die grösseren Ergänzungshallen bestimmte Baustätte und unmittelbar darauf wurden hier die Arbeiten in Angriff genommen. Ein sehr erhebliches Hinderniss fanden dieselben in der Beschaffenheit des dem Grundwasser der nahen Donau ausgesetzten Bodens. Man sah sich nicht nur zu kostspieligen und langwierigen Aufschüttungen, sondern auch zur Herstellung dichter, die Fundamente ersetzenden Pfahlroste genöthigt. Nur unter der ausnahmsweisen Gunst der Witterung und mit Aufbietung aller Kräfte gelang es, die Bauten bis Mitte Mai des nächsten Jahres im Wesentlichen fertig zu stellen.

Die Bauten bildeten ein geschlossenes System grosser Hallen, ihrer vorübergehenden Dauer gemäss in leichtem Stil, mittelst überall sichtbarer Holzconstruction, aufgeführt. Mittelhallen von 13 m Höhe und Breite waren an den Längsseiten von niedrigen und schmalen Gallerien umgeben; jene wie diese empfingen ihr Licht von einer Reihe in den oberen Wandflächen dicht an einander liegender Fenster. Zwischen den beiden, auf der östlichen Seite des Bauplatzes belegenen, für das Berg- und Hüttenwesen bestimmten Hallen wurde von dem grossen Stahlwerk Friedrich Krupp bei Essen ein eigener Pavillon errichtet, der, in gleichen Verhältnissen und gleichem Stil, beide Hallen ver-

band und für den Mittelraum einen angemessenen Abschluss gab. Er wurde wenig später als die übrigen Bauten vollendet.

Der Bau der kleineren Räume in den Höfen des Industriepalastes an den Seiten der deutschen Gallerien konnte erst im Januar, zum Theil sogar erst im Februar des Ausstellungsjahres vergeben werden. Auch ihre Ausführung erfolgte in leichtem Holzbau, in dem nördlich von der Hauptgalerie belegenen Hofe im System und nach Art der grösseren Bauten, in dem südlichen Hofe dagegen in einfachster, zimmerähnlicher Constructionsweise. Die Fertigstellung zog sich bis Ende Mai hinaus.

Weniger schwierig als diese Anlagen gestaltete sich die Erweiterung der Maschinenhalle und der landwirthschaftlichen Ausstellung. Hier handelte es sich um möglichst einfache Holzbauten, zum Theile um nichts als offene, lediglich durch Bedachung geschützte Schuppen. Die Ausführung musste in die Hand eines Wiener Unternehmers gelegt werden. Ihre Einfachheit ermöglichte die rascheste Vollendung. Obwohl erst im Februar und März, zum Theil sogar erst im April beschlossen, konnten sie dennoch kurz nach Eröffnung der Ausstellung ihrer Bestimmung übergeben werden.

Mit dem Fortschreiten der Bauten kam die Sorge für den Schmuck der Umgebungen. Es war beschlossen worden, den nicht bebauten Theil der Höfe des Industriepalastes und den geräumigen Platz zwischen den grossen Ergänzungshallen zu Gartenanlagen umzuwandeln. Wer später diese Anlagen in ihrem leichten und einfachen Charakter erblickte, ahnte wohl die Mühe nicht, welche ihre Schöpfung verursacht hatte. Ungezählter Wagenzüge mit Donauschotter bedurfte es, um dem Platze die nöthige Höhe zu geben; auf dem völlig unfruchtbaren Kiesboden galt es durch Aufschütten besserer Erde Gartenland zu gewinnen; Brunnen wurden gebohrt, um für die Pflanzen das nöthige Wasser zu schaffen; ein Theil des erforderlichen Pflanzenmaterials musste in einem eigens errichteten Gewächshause herangezogen werden. Von allen Seiten durch die die Gartenplätze einschliessenden Bauten behindert, gelang es erst spät, die Anlagen zur Vollendung und zu einigem Ansehen zu bringen.

Eigenthümliche Anstände fanden die Bau- und Gartenanlagen in den beiden, die Rotunde begrenzenden Höfen. Diese Höfe wurden gewissermaassen als der Mittelpunkt der deutschen Ausstellung betrachtet und waren deshalb für eine reichere gärtnerische Ausschmückung und für besondere Bauanlagen bestimmt. Der östliche Hof war zur Empfangsstätte ausersehen für Se. Majestät den Kaiser und für diejenigen Fürstlichkeiten Deutschlands, welche der Ausstellung ihren Besuch schenken würden. Der westliche Hof sollte eine Vereinigungs- und Erholungsstelle für das deutsche Publicum bilden, um einem Bedürfniss entgegenzukommen, welches auf früheren Ausstellungen unter den Deutschen besonders empfunden worden war. Inmitten beider

Höfe war demgemäss die Errichtung kleiner, von Gartenbeeten und Baumgruppen umschlossener Pavillons vorgesehen. Die Herstellung dieser Einrichtungen erforderte grösseren Zeitaufwand und machte deshalb einen frühzeitigen Beginn der Arbeiten erwünscht. Allein dem trat in ganz unvorhergesehener Weise der Bau der Rotunde entgegen. Die Arbeiten dafür hatten sich so beträchtlich hinausgeschoben, dass wenige Wochen vor Eröffnung der Ausstellung die beiden Höfe noch von den Arbeitern und dem Material des colossalen Baues in Anspruch genommen waren. Aller Anstrengungen ungeachtet gelang es nicht, den westlichen Hof vor Eröffnung der Ausstellung fertig zu stellen; der östliche gelangte sogar erst gegen Ende Mai zur Vollendung.

16.

Die Beschaffung des Möbiliars für das Innere der Ausstellungsräume war anfänglich nicht als eine Aufgabe der Centralcommission betrachtet worden. Von dem Wunsche geleitet, die Aussteller in ihren Neigungen und Bedürfnissen möglichst wenig zu beengen, hatte sich die Centralcommission lediglich vorbehalten, gewisse Normalien über die Grösse, Einrichtung und Ausstattung der Schränke und Tische festzustellen, an welche die Zulassung aller Ausstellungsgeräthe gebunden sein sollte. Auf diesem Wege hoffte man, die unerlässlichen Rücksichten auf die Raumverhältnisse der Ausstellung und auf die Harmonie des Ganzen zu wahren. Kaum hatten indess die Vorarbeiten begonnen, als die Unmöglichkeit zu Tage trat, in solcher Beschränkung des Eingreifens die allgemeinen Interessen sicherzustellen. Fast überall traten die Wünsche der Aussteller mit diesen Interessen in Widerspruch. Wenige Aussteller besaßen eine Vorstellung von den Grössenverhältnissen der Ausstellungsräume. Was sie zur Unterbringung ihrer eigenen Arbeiten und Producte projectirten, war regelmässig an dem beschränkten Maassstabe privater Gebäude auf seine Brauchbarkeit geprüft; was sie zum Theil von früheren Ausstellungen her an damals benutztem Geräthe wieder hervorsuchten, war ebenso wenig den grossartigen Verhältnissen der jetzigen Räume angepasst. Dies Durcheinander kleinlicher Gegenstände, erdrückt unter den mächtig gespannten Bogen des Industriepalastes und gegenseitig sich noch verkleinernd, hätte von vornherein jede Wirkung der deutschen Ausstellung vernichtet.

Nur ungen und durch die Entwicklung der Verhältnisse in ihren Maassnahmen allmählig weitergedrängt, gelangte die Centralcommission im August 1872 zu einschneidenden Beschlüssen. Sie nahm unter den verschiedenen Theilen der Ausstellung, je nachdem der verschiedene Charakter der Ausstellungsgegenstände eine wirkungsvolle Schaustellung

mehr oder weniger von einer gleichmässigen Anordnung abhängig machte, eine Scheidung vor. In einigen Theilen, wohin insbesondere die Gruppen XIII., XV. bis XXVI. gehörten, wurde die Einrichtung der Mobilien an allgemeine Maassgaben nicht gebunden; in anderen Gruppen, vornehmlich VI., VIII., IX. und XII., begnügte man sich mit der Festsetzung gewisser Normalien für die Dimensionen der Mobilien; im Uebrigen behielt sich die Centralcommission dagegen die Feststellung der Zeichnungen vor, nach welchen die Mobilien gearbeitet sein sollten. Sämmtliche Aussteller, welche eigenes Geräth für ihre Ausstellung zu benutzen gedachten, wurden verpflichtet, unter Vorlegung von Zeichnungen die Genehmigung der Commission zu erwirken.

An und für sich war mit diesen Bestimmungen die Sorge für die Beschaffung der Mobilien noch nicht völlig an die Centralcommission gewiesen. Im Interesse einer Erleichterung ihrer Aufgabe und zur möglichsten Verringerung der Kosten suchte die Centralcommission vielmehr selbst dahin zu wirken, dass für grössere Ausstellungen und namentlich für Collectivausstellungen die erforderlichen Mobilien im Anhalt an die festgestellten Zeichnungen selbständig beschafft wurden. Die Geneigtheit hierzu erwies sich indessen nur gering und für den grössten Theil des Materiales fiel damit der Centralcommission die Beschaffung zu. Ihre Versuche, die Ausführung der umfangreichen Arbeiten auf verschiedene grössere Orte Deutschlands zu vertheilen, blieben ergebnisslos. Mit Ausnahme der Ausstellung für Berg- und Hüttenwesen, für die chemischen Erzeugnisse und für die Landwirthschaft, für welche theils Berliner, theils Leipziger und theils Münchener Firmen die Arbeiten übernahmen, musste das Fabrikgeschäft von J. C. Pfaff in Berlin zur Lieferung des gesammten, für die ausgedehnten Räume erforderlichen Materiales bewogen werden.

Die Zeit war inzwischen so weit vorgerückt, dass für die Ausführung der Arbeiten nur noch drei Monate zur Verfügung blieben. Von den mit Aufträgen überhäuftten Fabriken war nur mit grosser Mühe die Lieferung des erforderlichen Glases zu erlangen. Die Werkstätten eigneten sich nicht für die Bearbeitung der in ihren Dimensionen ungewöhnlichen Geräthe; andere Räume mussten dafür beschafft und mit der nöthigen Einrichtung versehen werden. Zur vorläufigen Unterbringung des fertigen Materiales, welches sich in kurzer Zeit zu grossen Vorräthen häufte, mussten Lagerhäuser auf denjenigen Bahnhöfen, von welchen aus der Transport nach Wien geschehen sollte, zum Theil gemiethet, zum Theil sogar gebauet werden.

Nur einer sehr energischen Leitung der Arbeiten konnte es gelingen, über alle diese Anstände hinwegzukommen. Die Arbeiten verzögerten sich zwar, doch konnte schon im März die Aufstellung der Mobilien in Wien beginnen; gegen die Mitte des Mai durfte man sie als vollendet betrachten.

Nach den Beschlüssen der Centralcommission mussten die Kosten der Mobilien entweder von den einzelnen Landescommissionen auf öffentliche Fonds übernommen oder von den Ausstellern selbst getragen werden. Das Reich steuerte zu ihrer Deckung nicht bei. Nachdem die Centralcommission sich inzwischen genöthigt gesehen hatte, die Beschaffung des grössten Theiles der Mobilien selbst in die Hand zu nehmen, konnte sie nicht anders als auch zu der vorschussweisen Berichtigung der erwachsenden Kosten sich verstehen. Nach Inhalt des von ihr mit dem Unternehmer geschlossenen Vertrages sollten diejenigen Mobilien, welche einer Verglasung nicht bedurften, in ihr Eigenthum übergehen, da diese nach ihrer ganzen Einrichtung eine weitere Verwendung nach dem Schlusse der Ausstellung nicht thunlich erscheinen liessen. Hingegen behielt der Unternehmer das Eigenthum der übrigen Mobilien, deren angemessene Veräusserung späterhin noch als möglich erschien, und überliess nur ihre Benutzung für die Dauer der Ausstellung der Commission. Dementsprechend war die Preisberechnung verschieden erfolgt. Für die letzteren Mobilien konnte den Ausstellern der bedungene Nutzungspreis ganz in Rechnung gestellt werden; für die ersteren hatten sie den Kaufpreis nur nach Abzug des aus ihrem Verkaufe etwa zu erzielenden Erlöses zu entrichten. Der Unterschied erwies sich später als ziemlich bedeutungslos; denn die Aussicht, nach dem Schlusse der Ausstellung die Mobilien zu einem nennenswerthen Preise veräussern zu können, verwirklichte sich nicht, selbst der Unternehmer vermochte aus seinem werthvollen Material einen angemessenen Erlös nicht zu erzielen.

Die von der Centralcommission für Mobiliarbedürfnisse verauslagten Gesamtkosten beliefen sich auf rund 513 500 Mark. Nach Maassgabe einer vorläufigen Abrechnung wurden noch vor Beginn der Ausstellung die den einzelnen Landescommissionen zur Last fallenden Antheile ermittelt und eingezogen. Die Ausgleichung auf Grund des von den Ausstellern eines jeden Landes in Anspruch genommenen Raumes begann noch während der Dauer der Ausstellung, zog sich indessen weit über deren Schluss hinaus.

Da die einzelnen Staaten, mit wenigen Ausnahmen, die Deckung der Kosten aus öffentlichen Mitteln nicht übernommen hatten, so mussten die Landescommissionen die ihrerseits verauslagten Beträge von den Betheiligten wieder einziehen. Sowohl die Beschaffung der thatsächlichen Grundlagen für die dazu erforderliche Untervertheilung, als auch die Einziehung selbst waren mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Die voraussichtliche Höhe der Einzelbeträge für die Benutzung der verschiedenen, zur Anwendung gelangenden Mobilien war unmittelbar nach dem Abschluss der Verhandlungen mit dem Unternehmer, gegen Ende November 1872, bei den Landescommissionen zur Kenntniss gebracht worden, da die Centralcommission im allgemeinen Interesse nur wünschen konnte, die Aussteller möglichst frühzeitig über die

nothwendigen Aufwendungen zu unterrichten und Selbsttäuschungen zu begegnen. Auffallender Weise fanden die damaligen Mittheilungen, welche sich später im Wesentlichen als richtig erwiesen, unter den Ausstellern nicht die gewünschte Beachtung. Erst als später die Pflicht zur Deckung der verauslagten Beträge an ihn herantrat, wurde der Einzelne sich des Umfanges seiner Verpflichtungen klar. Obwohl die Mehrzahl der Landescommissionen zur Erleichterung der Betheiligten sich nachträglich entschlossen hatte, eine erhebliche Quote der Kosten aus öffentlichen Mitteln zu decken, gab sich dennoch in vielen Kreisen eine lebhaftige Missstimmung über die ihnen angesonnenen Zahlungen kund. Indem man sich in erregten Verwahrungen gegenüber den Commissionen erging, vergass man das Verständniss der Lage zu suchen, übersah die Höhe der aus öffentlichen Mitteln für das Interesse der Einzelnen bereits gebrachten Opfer und glaubte sich noch einmal berechtigt, für die Deckung der im Einzelinteresse erfolgten Aufwendungen auf die Kassen des Staates zu verweisen. Die Landescommissionen waren ausser Stande, derartigen Ansinnen zu entsprechen und sahen sich mehrfach zu einem energischen Vorgehen gegen die säumenden Pflichtigen genöthigt. Glücklicherweise sind jene alten und engen Anschauungen, die stets, wenn es Aufwendungen gilt, nach Staatshilfe rufen, überall dort im Schwinden begriffen, wo regere Selbstthätigkeit und kräftigeres Selbstgefühl in den gewerblichen Kreisen Geltung gewinnen.

Die zweckmässigste Einrichtung der für die Aufnahme der Ausstellungserzeugnisse bestimmten Tische und Schränke hat seit der ersten internationalen Ausstellung in London ein viel erörtertes Problem gebildet. Seine Lösung ist auch in Wien nicht erreicht, so verschieden gerade hier die Wege waren, auf welchen die einzelnen Staaten sich ihr zu nähern suchten. Die langen und hohen Hallen forderten zur Füllung hohe und weite Behälter von kräftigen Formen, sollte anders kein unerträgliches Missverhältniss sich herausstellen. Aber wie oft widersprach diese Forderung nicht dem Interesse der zur Schausstellung bestimmten Waaren! Wohl in allen Theilen der Ausstellung war dieser Widerspruch zu bemerken. In den deutschen Mobilien waltete das Bestreben vor, in den Formen und der Grösse der einzelnen Stücke den grössartigen Raumverhältnissen Rechnung zu tragen. Eine kräftige Wirkung des Ganzen wurde dadurch unzweifelhaft erreicht; doch nicht immer gelang dies, ohne die eigentliche Bestimmung des Mobiliars zu beeinträchtigen und gegen die Wirkung der Behälter die Wirkung der darin ausgestellten Waaren in den Hintergrund zu drängen. So lange die Ausstellungsräume nach einem allgemein durchgreifenden Schema und nicht in den einzelnen Theilen mit einiger Rücksicht auf die Gegenstände, welche darin Aufnahme finden sollen, ihre Einrichtung erhalten, wird es immer eine unmögliche Aufgabe bilden, Mängel dieser Art zu vermeiden.

Gütertransport.

17.

Der geordnete Verlauf des Gütertransportes der Ausstellungen ist an einen Mechanismus geknüpft, dessen Einrichtung und Thätigkeit, von einem kleinlichen Detail beherrscht, nur wenige allgemeine Gesichtspunkte bietet. Dennoch bestimmt die Tüchtigkeit, mit welcher dieser Mechanismus arbeitet, in den schwierigsten Stadien eines Ausstellungsunternehmens dessen glücklichen Fortgang. Ein ungefähres Bild von den Gütermassen, welche eine Ausstellung in Bewegung setzt, bringt dies vor Augen. Für die deutsche Ausstellung liefen innerhalb der wenigen, den Gütertransport einschliessenden, Wochen 2556 Eisenbahnwagen mit 51 242 Güterstücken im Gewicht von 181 744 Centnern in den Wiener Ausstellungsraum ein; dazu kamen noch 1883 Gepäckstücke, welche den Weg durch die Post genommen hatten. Und in diese Zahl von insgesamt 53 125 Versandstücken waren alle diejenigen Zufuhren nicht einbegriffen, welche den rein baulichen Zwecken der deutschen Ausstellung dienten.

Aus der Hand der ersten Entsender gegeben, fielen die gewaltigen Massen auf dem Wege bis an die Pforten der ihnen zugewiesenen Räume rasch nach einander unter die Obhut ganz verschiedener Verwaltungen, sämmtlich einer Weisung über die Behandlung der Güter bedürftig. Die Annahmestellen, welche die Güter zunächst zu grösseren Sendungen sammelten, die Eisenbahnen, welche sie von ihnen übernahmen, die deutschen und österreichischen Zollämter, die Empfangstellen der beiderseitigen Commissionen im Ausstellungsraum, für alle galt es die einfachsten Mittel zu finden, um die Uebersicht über Herkunft und Bestimmung der auf eine kurze Spanne Zeit sich zusammendrängenden Waarenhaufen zu ermöglichen.

Ueber die Einsendung und den Empfang der Ausstellungsgüter waren österreichischerseits ausführliche Bestimmungen erlassen worden. Hiervon abgesehen betrachtete man Einsendung und Empfang lediglich als Sache der einzelnen Aussteller und ihrer Commissionen, welche bei allen weiteren Anordnungen jene Bestimmungen zur Richtschnur zu nehmen hatten.

Die von Oesterreich erlassenen Vorschriften über die Behandlung der einzelnen Sendungen waren im Ganzen als zweckmässig anzuerkennen; allein ihre Bedeutung wurde dadurch vernichtet, dass sie viel zu spät in die Oeffentlichkeit traten. Als das die Vorschriften enthaltende Reglement zur Kenntniss der fremden Commissionen gelangte, befand man sich bereits im Februar 1873, unmittelbar vor dem Beginn der Versendungen. Die Folge hiervon war, dass alle grösseren Staaten,

welche der Umfang ihrer Ausstellung zu einem frühzeitigen Abschluss der für den Transport ihres Ausstellungsgutes erforderlichen Einrichtungen nöthigte, mit selbständigen Maassnahmen über die Absichten der Ausstellungsleitung einfach hinwegschritten. Jede Commission ging mit denjenigen Anordnungen vor, auf welche die Verhältnisse der eigenen Ausstellung hinwiesen.

In dieser Lage war namentlich auch Deutschland.

Die Organisation des Gütertransportes fiel im Allgemeinen nicht in die Aufgabe der Centralcommission, da eine Centralisation desselben nicht geboten und deshalb nicht zweckmässig schien. Nur in zwei Beziehungen drängten die Verhältnisse selbst auf eine einheitliche Regelung hin. Während einerseits zu beachten war, dass die sämtlichen deutschen Güter am Orte der Ausstellung an die Organe der Centralcommission geleitet werden sollten und dass deren Aufgabe sich nur bewältigen liess, wenn die Güter unter übereinstimmenden Formen dorthin gelangten, ging andererseits der gesammte Transport im Bereiche der einheitlichen deutschen Zollverwaltung vor sich, welche, soweit sie betheilt war, unbedingt gleichmässiger Anordnungen bedurfte.

Es wurden demgemäss von der Centralcommission zunächst Bestimmungen erlassen über die äussere Behandlung der Güter und über Form und Inhalt der Versandungspapiere. Bereits für die Zwecke des Ausstellungsplanes war jedem Aussteller in den verschiedenen Gruppen, woran er betheilt war, eine feste Nummer gegeben, die für die geschäftliche Behandlung des in jede Gruppe fallenden Ausstellungsgutes über den ganzen Verlauf der Ausstellungsarbeiten hin maassgebend blieb, in gewisser Art den Namen ersetzend. Ausserdem waren die Räume der deutschen Ausstellung in bestimmte, durch Buchstaben gekennzeichnete, Abschnitte zerlegt. Die kurze Bezeichnung durch Zahl und Buchstabe wies den Beamten in Wien für jede an sie gelangende Sendung den Kurs nach, der ihr innerhalb der weiten Ausstellungsräume zu geben war, und die Gruppe, in welcher sie nach dem Programm ihren Platz fand. Im Weiteren empfing der einzelne Aussteller von seiner Landescommission einen Zulassungsschein, aus welchem seine Eigenschaft als Aussteller sich ergab. In diesem Papiere fand er Zahl und Buchstabe der für die verschiedenen Gruppen bestimmten Sendungen. Auf Grund desselben erfolgte die Annahme der Güter für den Transport nach Wien; in ihm wurde der Empfang bescheinigt; seine Rückgabe sollte in Art eines Inhaberpapiers zur Aushändigung der Güter nach dem Schlusse der Ausstellung ermächtigen. Im Anhalte an den Zulassungsschein hatte der Aussteller die als Begleitpapiere der Güter dienenden Declarationen in einer von der Centralcommission bestimmten Form auszufertigen; sie wiesen die einzelnen Sendungen nach Signatur, Zahl, Gewicht und Inhalt näher nach und dienten vor,

während und nach Schluss der Ausstellung für die gesammte, geschäftsmässige Behandlung der Güter als Grundlage. Gleich den Declarationen wurden auch die Adressen der Sendungen in übereinstimmender Form gehalten; aus dem Zulassungsschein wurden für sie die den Sendungen zugetheilten Zahlen und Buchstaben entnommen und so für jedes einzelne Stück, auch ohne Einsicht in die Begleitpapiere, in kürzester Weise Weg und Behandlung gewiesen.

Für die zollamtliche Behandlung der Güter kam vor Allem in Betracht, dass der gesammte Raum der Ausstellung österreichischerseits zu einem Freilager erhoben war, umschlossen von dem österreichischen Zollgebiete, welches die Güter auf dem Wege zu und von der Ausstellung durchfuhren. Für die deutschen Interessen bestand die Aufgabe lediglich darin, die nöthige Sicherheit zu geben, dass keine anderen, als die aus Deutschland herrührenden, von deutschen Ausstellern für die Ausstellung bestimmten Güter in die deutsche Abtheilung des Ausstellungsraumes gelangten und dass nach Schluss der Ausstellung kein anderes als deutsches Ausstellungsgut zur Rücksendung nach Deutschland gebracht wurde. Die Organe der Centralcommission konnten eine Gewähr hierfür nur innerhalb der Räume der Ausstellung selbst übernehmen; in diesem Umfange war die Commission aber bestrebt, die Gewähr zu geben, ohne auf die Unterstützung der Zollverwaltung zurückzugreifen. Die Sendungen sollten nach der Uebernahme durch die deutschen Beamten unter Aufsicht geöffnet und ihrem Inhalte nach mit den beigeschlossenen Declarationen verglichen werden. Diese Declarationen wurden demnächst zurückgelegt bis zum Schlusse der Ausstellung. Bis dahin verblieb alles Gut unter der Aufsicht der Beamten. Für den Schluss der Ausstellung war eine Prüfung der zur Rücksendung angemeldeten Güter auf ihren deutschen Ursprung nach dem Inhalte der Declarationen vorbehalten. Abfertigung und Verschluss der so verificirten Rücksendungen sollte durch deutsche Beamte erfolgen und die Rücksendung selbst auf Grund der nämlichen Papiere geschehen, mit welchen die Güter vorher in die Ausstellung eingelaufen waren.

Man war sich bei diesen Anordnungen bewusst, dass böswillige Hintergehungen der Zollverwaltung in dem grossartigen Verkehre einer Ausstellung viel leichter durch rasche und geordnete Abfertigung der Güter als durch peinliche Ueberwachung verhütet werden. Hatten bereits die früheren internationalen Ausstellungen zu manchen Erleichterungen der Zollcontrole geführt, so waren doch die ängstlichen Rücksichten auf die fiscalischen Interessen diesem neuen und ungewöhnlichen Verkehre gegenüber nur allmählig zurückgewichen. Bis zur letzten Pariser Ausstellung hin wussten sich noch manche lästige Cautelen zu behaupten, die auf dem Papiere vorsorglich genug, in der Wirklichkeit nur mühsam den Schein ihres Daseins retteten. Unter der plötzlich

schwellenden Fluth der Geschäfte fehlte es eben an Zeit wie an Kräften, um ihren Anforderungen gerecht zu werden, und ihr Erfolg bestand wesentlich in einer Erschwerung der ganzen Verwaltung.

In unbefangener Würdigung dieser Verhältnisse gewährte nunmehr der Bundesrath den deutschen Sendungen alle irgend zulässigen Erleichterungen. Auf eine Einwirkung der Zollverwaltung, soweit diese nicht im Interesse ihrer Sendungen von den Ausstellern selbst begehrt wurde, verzichtete man so gut wie ganz. Für den Transport zur Ausstellung hin wurden die Zollstellen im Innern des Reiches wie an der Grenze ermächtigt, auf Antrag die für die Ausstellung bestimmten Sendungen, jedoch ohne den Inhalt zu prüfen, unter amtlichen Verschluss zu nehmen und so ihren Weitergang durch das österreichische Zollgebiet zu beschleunigen. Für die Rückkehr der Sendungen begnügte man sich mit einer Controle der deutschen Ausstellungsbeamten und ermächtigte die Zollstellen, die unter deren Verschluss nach Deutschland zurückgelangten Transporte, wiederum ohne Prüfung des Inhalts, in freien Verkehr zu setzen. Die Einrichtungen haben die Behandlung des Ausstellungsgutes ausserordentlich erleichtert, ohne dem darin kundgegebenen Vertrauen eine Täuschung zu bereiten.

18.

Die Versendungseinrichtungen selbst gestalteten sich in den einzelnen deutschen Staaten verschieden. Im Allgemeinen ging der Transport unter amtlicher Leitung vor sich. Alle Interessen drängten darauf hin, die Güter in möglichst grossen Massen, soweit thunlich bereits vor der Absendung nach dem Ausstellungsplane geordnet, in durchgehenden Zügen auf das Rascheste zur Ausstellung hinzuschaffen. Ohne eine gleichmässige Gestaltung des Transportes blieb das unerreichbar. Die meisten Landescommissionen hatten zunächst Empfangsstellen eingerichtet, an welche die Güter einzuliefern waren. Hier wurden sie gesammelt und geordnet, um dann in grösseren Zügen weiter befördert zu werden. Die Aufnahme der Güter an den Sammelstellen und ihre Weiterbeförderung wurde zum Theil unmittelbar von den Landescommissionen besorgt, zum Theil — und so namentlich in den grösseren Staaten — auf Grund besonderer Vereinbarung einem Geschäftshause, bald für gewisse Provinzen, bald für das ganze Land anvertraut. Die Kosten des Transportes wurden für die Hinfahrt ganz überwiegend aus öffentlichen Mitteln bestritten.

Nach den Bestimmungen des Ausstellungsprogrammes war man zu der Annahme berechtigt gewesen, dass der Empfang der Güter innerhalb der Ausstellung den Bevollmächtigten der fremden Commissionen werde überlassen bleiben. Auf diese Voraussetzungen hatte man

deutscherseits seine Einrichtungen gestellt. Als aber kurz vor dem Beginn der Güterzufuhr die näheren Bestimmungen der Ausstellungsleitung über das Transportwesen zur öffentlichen Kenntniss gelangten, wurden die fremden Commissionen durch die Einrichtung eines „Güterempfangsbüreaus“ überrascht, welches als Organ des Generaldirectors alle Sendungen aus den Händen der Transportanstalten entgegennehmen und unter genauer Controle an die Organe der einzelnen Ausstellungscommissionen weitergeben sollte. Der Kern eines sachgemässen Gedankens wurde in dieser Schöpfung unter einem Wuste von Formen und unter der Last sich durchkreuzender, aller festen Leitung entbehrender Arbeiten zu Grabe getragen. Das Bedürfniss eines Organes, welches den schwierigen Verkehr der Eisenbahnverwaltungen mit den fremden Commissionen regelte, war wohl allerseits anerkannt. Allein in der Gestalt, in welcher das neue Bureau zu Tage trat, schien diese Aufgabe zu verschwinden. Man ging an eine Controle aller eingehenden Sendungen, die mit dem ersten Tage eines stärkeren Güterzuflusses als undurchführbar sich erwies. Man übernahm die Leitung der gesammten Güterentladung, ohne eine Uebersicht über das Material, das zu bewältigen war, ohne Verfügung über die nöthigen Arbeitskräfte und ohne maassgebenden Einfluss auf die Bahnverwaltungen zu besitzen. So wurde in den Apparat, der zwischen den Transportanstalten und Ausstellungscommissionen zu vermitteln hatte, ein neues Glied eingeschoben, welches das Gebiet unvermeidlicher Reibungen nur vergrösserte. Trotz ihres Sträubens gelang es den Commissionen nicht, dem lähmenden Einflusse des neuen Büreaus sich zu entziehen. Mit ihm in dem schwierigsten Stadium der Ausstellung einen unerquicklichen Kampf zu führen, wären sie alle verurtheilt — in Folge des ungewöhnlichen Umfanges ihrer Transporte aber keine Commission so sehr wie die deutsche.

Die Güterzufuhren mittelst der Eisenbahnen waren durch das Entgegenkommen der deutschen und österreichischen Bahnverwaltungen in sehr dankenswerther Weise erleichtert worden. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen hatten die Verwaltungen für den Hinweg und, sofern die Rücksendung an die Abgangsstation erfolgte, auch für den Rückweg die Frachtsätze auf die Hälfte der tarifmässigen Höhe herabgesetzt. Die nöthigen Transportmittel für die plötzlich heraufstühenden Gütermassen waren vorsorglich bereit gehalten, so dass die Versendungen selbst auf das Rascheste und meist in eigenen Wagenzügen bewerkstelligt werden konnten.

Die schwierigste Aufgabe erwuchs den Bahnen aus dem Empfang und der Vertheilung der gewaltigen Transporte am Orte der Ausstellung selbst. Von den sechs in Wien mündenden Schienenwegen vermitteln nur drei den Verkehr mit dem Westen und Norden Europas, auf ihnen musste die ganz überwiegende Masse der Güter dem Aus-

stellungsplatze zugeführt werden. Die Gleisanlagen, welche die Bahnhöfe mit der Ausstellung verbanden, waren innerhalb des Ausstellungsraumes in Voraussicht starker Transporthäufungen über die für die Zufuhr nöthigen Schienenstränge hinaus erheblich ausgedehnt worden. Sie durften als ausreichend erscheinen, wenn man sie an dem Maassstab des anfänglich gedachten Umfanges der Ausstellung beurtheilte. Allein seitdem der Zudrang zur Ausstellung die ersten Annahmen über den Haufen geworfen hatte, waren auch hier neue Bedürfnisse erwachsen, deren unzureichende Befriedigung sich durch die empfindlichsten Verkehrsstockungen rächte. Als mit jedem Tage, mit welchem die Ausstellung der Eröffnung sich näherte, die Zufuhren in nicht berechneten Verhältnissen stiegen, verstopften sich nach und nach sowohl in der Ausstellung wie vor ihren Thoren die Gleise mit einem Gewirre von Wagen, entladene und der Entladung harrende Wagenzüge geriethen in gleiche Bedrängniss, in dem Durcheinander der kreuzenden Züge verloren sich ganze Transporte tagelang, grosse Wagenreihen mussten schliesslich auf den ohnehin überlasteten Bahnhöfen zurückgehalten werden. Es bedurfte der entschiedensten und rücksichtslosesten Maassnahmen, um solcher Noth endlich zu steuern.

Für die Verbindung der Zufuhrgleise mit den einzelnen Bauten der Ausstellung hatte die Generaldirection in umsichtiger Benutzung der auf der Pariser Ausstellung gewonnenen Erfahrungen möglichste Sorge getragen. An allen Hauptgebäuden führten Schienenstränge entlang, welche eine rasche Vertheilung der Zufuhren bis in die unmittelbare Nähe des für sie bestimmten Raumes gestatteten. Freilich erwuchs mit jedem neuen Bau, welcher über den ursprünglichen Plan hinaus dem Boden entstieg, ein neues Bedürfniss nach Schienenwegen, aber gleichzeitig auch durch die empfindliche Beschränkung des Raumes ein neues Hinderniss ihrer Ausführung. Selbst die Ergänzung der Verbindungen durch Ausweichstellen und todte Gleise stellte sich vielfach als unmöglich heraus.

Die Centralcommission hatte bereits frühzeitig ihr Augenmerk auf diese Schwierigkeiten gerichtet. Als der Bau der deutschen Ergänzungshallen zum Beschlusse erhoben und keine Aussicht gegeben war, dass diese Bauten bei den von der Ausstellungsleitung projectirten Gleisanlagen Berücksichtigung finden würden, betrat sie unter dem Drange der Verhältnisse den Weg der Selbsthilfe und entschloss sich zur Anlage eigener Schienenwege, welche die wichtigsten deutschen Nebenbauten mit den Hauptgleisen verbanden. Kosten und Schwierigkeiten ihrer Herstellung wurden durch die dem Verladungsgeschäfte daraus erwachsene Erleichterung reichlich aufgewogen.

Nach Inhalt des Ausstellungsprogrammes sollten die Ausstellungsgüter, abgesehen von den für Bauzwecke erforderlichen Sendungen, nur in der Zeit von Anfang Februar bis Mitte April Zulass in die Aus-

stellungsräume finden. So hoffte man eine frühzeitige Heranschaffung der Güter zu erzielen, durch die wieder die rechtzeitige Vollendung der Installation eine Förderung erhielt. Die Bemühungen blieben erfolglos. Nicht nur dass die Aussteller in Folge der schwierigen Arbeitsverhältnisse mit der Fertigstellung ihrer Waaren vielfach im Rückstande waren, es wirkten auch frühere Erfahrungen, wonach gerade die Zeit bis zur Eröffnung der Ausstellung einer vorsichtigen Behandlung der Güter regelmässig nicht günstig gewesen, der Neigung zu rechtzeitiger Lieferung entschieden entgegen. In Deutschland waren alle Anstalten getroffen, um den Intentionen der Generaldirection gerecht zu werden. Die Versendungen sollten spätestens um die Mitte des Februar beginnen; man hoffte sie dann, bei rascher Lieferung der Güter, schon gegen Ende März schliessen zu können. Man sah sich aber empfindlich enttäuscht. In den ersten Wochen nach ihrer Eröffnung waren die Empfangsstellen fast zu gänzlicher Unthätigkeit verurtheilt. Im Laufe des März wurde der Verkehr zwar lebhaft, aber erst im April stieg er zu grösserer Bedeutung und dann auch in wenigen Tagen zu einer Höhe heran, die der raschen Bewältigung der Gütermassen die grössten Schwierigkeiten bereitete.

Die Landescommissionen sahen sich genöthigt, die Schliessung der Empfangsstellen erst um Wochen, dann um Tage weiter und weiter hinauszulegen und so liefen theils mit, theils ohne Vermittelung dieser Stellen noch bis zur Mitte des Mai ununterbrochene Zufuhren in die deutsche Ausstellung ein. Auch österreichischerseits musste man dem Gange der Dinge sich anbequemen. Die Ansetzung eines Schlusstages für den Zufuhrverkehr wurde zu einer blossen Drohung herabgestimmt, berechnet, den Eifer in der Heranförderung der Güter zu spornen. Noch lange, nachdem die deutschen Zufuhren geschlossen waren, konnte man auf den Gleisen der Ausstellung und, als diese zu Anfang Juni gesperrt wurden, auf den sonstigen Zufuhrstrassen Transporte mit Ausstellungsgut aus den verschiedensten Ländern in Bewegung erblicken.

Aufsicht und Versicherung.

19.

Sobald die ersten Sendungen deutschen Ausstellungsgutes in die Räume der Ausstellung einliefen, musste die Beaufsichtigung geregelt werden. Wie auf den früheren internationalen Ausstellungen hatte auch in Wien die Generaldirection übernommen, für die gesammten Räume Wachen zu stellen, indess ohne Verantwortlichkeit für etwaige Beschädigungen oder Verluste; eine solche war der Natur der Sache nach ausgeschlossen. Die Bewachung wurde durch zwei verschiede

Aufsichtscorps geübt. Das eine Corps war wesentlich dem Dienste der öffentlichen Sicherheit gewidmet. Seine Mannschaften gehörten der Sicherheitswache der Stadt Wien an; sie waren vortrefflich organisirt und verwendet und der ganze Dienst in jeder Beziehung musterhaft zu nennen. Das zweite Corps war hauptsächlich mit der Erhaltung der Ordnung in den Ausstellungsräumen betraut. Nur für die Dauer der Ausstellung geschaffen und nothgedrungen aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesucht, erwies es sich eben deshalb ungleich im Werthe, ausser Stande, in Organisation wie in Dienstführung dem anderen Corps zur Seite zu treten.

Die Centralcommission war von vornherein entschlossen gewesen, auch deutscherseits einen Aufsichtsdienst einzurichten. Die Sorge für die Reinhaltung der Räume, für die ordentliche Haltung der Ausstellungsgegenstände selbst, für die Zurechtweisung der Besucher, überhaupt für alle die zahllosen kleinen Geschäfte, welche der Dienst der Ausstellungen mit sich bringt, bedingte unter allen Umständen die Beschaffung eines ansehnlichen Personals, welches in den Räumen der Ausstellung dauernd stationirt sein musste, ohne dort doch unausgesetzt in Anspruch genommen zu sein. Dieses Personal in erhöhter Sicherung der Ausstellung auch zu dem Aufsichtsdienste heranzuziehen, war somit eigentlich von selbst gegeben. Die früheren Ausstellungen hatten indess gelehrt, wie schwierig die Beschaffung einer zu der Aufgabe passenden Mannschaft ist. Der Dienst erfordert Zuverlässigkeit und Umsicht; er setzt ein gewisses Maass geistiger Beweglichkeit voraus, entbehrt aber hinwieder jeder stetigen, anregenden Thätigkeit. Die dadurch begründete Gefahr der Erschlaffung wird durch das fremdartige, in ungewohnten Verhältnissen sich bewegende und mit ungewohnten Reizmitteln ausgestattete Leben noch gesteigert. Nur Leute in fester Stellung, unter strenger Disciplin und in genau geordneter Thätigkeit vermochten hiergegen genügende Garantien zu bieten. Solches Personal war aber nur in beschränkten Kreisen zu finden und wo dies vielleicht am ersten der Fall, im unteren Verwaltungsdienste, gestatteten andere Interessen seine freie Entnahme nicht. So gelangte man zu dem Versuche, aus den grosstäditischen Feuerwehren — meistens fest organisirte, streng disciplinirte Corps — die geeigneten Leute zu wählen. Vor Allem aus der Feuerwehr von Berlin, die sich eines alten Rufes erfreut, in geringerer Zahl auch aus den gleichen Corps anderer Grosstädte wurden unter dem wohlwollenden Entgegenkommen der Behörden die Mannschaften entnommen. Man griff auf dieselben um so lieber zurück, als die vielerlei technischen Fertigkeiten, welche unter ihnen vertreten zu sein pflegen, bei der Einrichtung wie bei der Abrüstung der Ausstellung vortrefflich zu verwerthen waren und als überdies im Falle eines Brandunglückes gerade ihre Hilfe von besonderer Bedeutung sein musste.

Die Heranziehung der Mannschaften nach Wien erfolgte allmählig, wie die Zufuhr von Ausstellungsgut stieg. Eine erste Abtheilung traf zu Anfang März auf dem Ausstellungsplatze ein; im Laufe des April wurden die Mannschaften vollzählig. Sie blieben in der Ausstellung bis dahin thätig, wo die deutsche Ausstellungscommission ihre Arbeiten schloss. Im Interesse des Dienstes erhielten sie gleichmässige Kleidung. Ihr Dienst fiel im Gegensatze zu dem österreichischen Wachtdienst, welcher auf Tag und Nacht sich erstreckte, ausschliesslich auf die Tagesstunden, in welchen die Ausstellung dem Besuche zugänglich war. Die deutschen Ausstellungsräume waren in bestimmte Aufsichtsbezirke zerlegt, innerhalb deren in festem Wechsel stets die nämlichen Leute die Wachen zu beziehen hatten; sie wurden auf diese Weise mit den Verhältnissen ihrer Abtheilung auf das Genaueste vertraut. Der Dienst unterlag einer regelmässigen Controle durch höhere Aufsichtsbeamte der Ausstellungscommission.

Als die ersten Mannschaften in Wien anlangten, war eine durch überspannte Speculation künstlich geschaffene Wohnungsnoth zu ihrem Höhepunkte gediehen. Hätte man die Leute in dieser Bedrängniss der eigenen Sorge überlassen, so musste man auf ihre völlige Ausbeutung gefasst sein. Schon deshalb sah sich die Ausstellungscommission genöthigt, für die Beschaffung geeigneter Wohnräume einzutreten. Auf der anderen Seite führte das Interesse der Ordnung zu dem Wunsche, die Mannschaften möglichst in gemeinsamen Wohnstätten unterzubringen, um so auch ausserhalb des Dienstes einen gewissen Zusammenhang unter ihnen zu erhalten. Den Bemühungen der Commission nach grösseren Räumen traten nicht erwartete Schwierigkeiten entgegen. Erst durch das Entgegenkommen des Generaldirectors gelang es, in der Nähe der Ausstellung ein Haus zu miethen, in welchem etwa zwei Drittheile der Mannschaften genügendes Unterkommen fanden. Das letzte Drittheil musste man wohl oder übel der eigenen Sorge überlassen. Es konnte dies ohne die anfänglich befürchteten Nachteile geschehen, nachdem mit dem Ausbleiben des Fremdenstromes, auf welchen die Wiener ihre Hoffnungen gerichtet hatten, auch in dem Wohnungswesen allmählig normale Verhältnisse sich wiederfanden.

Im Allgemeinen entsprach die Haltung der Mannschaften den gehegten Erwartungen. Je mehr freilich mit der Dauer der Ausstellung das Einerlei der Thätigkeit empfunden wurde, je mehr das Leben Wiens seinen fremdartigen Schein verlor, desto schwieriger wurde die Aufrechthaltung eines willigen, zuverlässigen Dienstes. Immerhin bot aber die Beziehung der Mannschaften zu ihren heimischen Corps den Vorzug, dass sie für den Ruf der letzteren sich verantwortlich fühlten und für eine ehrenhafte Dienstführung gegenseitig eintraten.

Das Bedürfniss eines ständig in den Räumen der Ausstellung stationirten Beamtenpersonales war mit der Fürsorge für den eigentlichen Wachtdienst noch nicht gedeckt. Schon die Bèaufsichtigung dieses Dienstes forderte weitere Beamte. Daneben ergeben sich aber im Verlaufe einer Ausstellung so vielfache, theils an die Ordnung des Ganzen, theils an die Erhaltung des Einzelnen geknüpfte Arbeiten — Arbeiten, die nur auf Grund genauester Kenntniss der gesammten Anordnung der Ausstellung bis in deren kleinste Bestandtheile hinein, und bei fortwährender Orientirung in den verschiedenen Räumen sich erledigen lassen —, dass das Personal der Ausstellungscommission selbst ebenso wenig wie das der technischen Bureaus dafür geeignet und ausreichend sein konnte. Für diese Arbeiten, bei welchen in der Regel das Interesse der gesammten Ausstellung mit demjenigen eines einzelnen Ausstellers bald friedlich, bald feindlich zusammentraf, griffen die von der deutschen Ausstellungscommission und von der deutschen Generalagentur vorgesehenen Einrichtungen in einander ein. Die eine wie die andere hatten die Räume der Ausstellung, jene mehr nach administrativen, diese mehr nach technischen Rücksichten in eine Anzahl Abtheilungen zerlegt und diese Abtheilungen der Obhut je eines Beamten unterstellt, welcher in dem überwiesenen Gebiete so lange verweilen sollte, als das Publicum dort Zutritt fand.

Die von der Ausstellungscommission berufenen „Controleure“ wirkten vor der Eröffnung der Ausstellung bei dem Ausladen und Auspacken der Güter, sowie bei der Anordnung der Ausstellungsgegenstände mit. Während der Dauer der Ausstellung bildeten sie gewissermaassen die Bevollmächtigten der Ausstellungscommission für die ihnen zugewiesenen Bezirke und hatten demgemäss als Regel alle auf diese Bezirke bezüglichen, aus Anfragen, Beschwerden und anderen Zwischenfällen sich ergebenden Erörterungen und Feststellungen zu übernehmen, soweit nicht diese Geschäfte ihrer Natur nach den technischen Bureaus zufielen. Ueber die in ihren Abtheilungen stationirten Wachen übten sie die nächste Aufsicht aus. Nach dem Schlusse der Ausstellung wirkten sie bei der Verpackung und Verladung der Güter mit. Sie waren dem praktischen Verwaltungsdienste verschiedener deutschen Staaten entnommen.

Die von der Generalagentur berufenen Agenten waren in ähnlicher Weise die localen Bevollmächtigten der Generalagentur. Auch sie wirkten, abgesehen von den besonderen, aus den geschäftlichen Interessen der einzelnen Aussteller fließenden Aufgaben der Generalagentur, bei dem Aus- und Einpacken der Ausstellungsgüter und bei der Anordnung und Erhaltung der Ausstellungsgegenstände während

der Dauer der Ausstellung mit. Insbesondere war ihnen die Aufsicht über die Reinigungsarbeiten, für welche ein zahlreiches Personal im festen Lohne der Commission stand, übertragen. Mit den schätzbarsten Diensten standen sie der deutschen Ausstellungscommission bei der Besichtigung der Ausstellungsgegenstände durch die Preisrichter zur Seite. Vermöge ihrer technischen Kenntnisse, ihrer Waarenkunde und ihrer genauen Orientirung über die Verhältnisse der einzelnen Aussteller bildeten sie für die Jury die trefflichsten Wegweiser und zugleich die eifrigsten Anwälte der Aussteller.

Es liegt in den eigenthümlichen Verhältnissen der Ausstellungen, dass Aufgabe und Geschäftskreis der verschiedenen Organe nicht überall so genau zu begrenzen sind, wie zu einer ruhigen, vor Reibungen gesicherten Arbeit des ganzen Verwaltungsapparates gehört. Vieles muss hier, wo rasches, bestimmtes Eingreifen vor Allem Bedingung des Gelingens ist, einem tactvollen Verhalten und gegenseitiger dienstwilliger Unterstützung der verschiedenen Organe überlassen bleiben. Und da die Verkettung der Interessen und Aufgaben nirgendwo mehr wie in demjenigen Arbeitskreise zu Tage treten konnte, in welchem die gedachten beiden Beamtenkategorien zu wirken berufen waren, so durfte es nicht Wunder nehmen, wenn sich zwischen ihnen Anlass zu manchen Missheiligkeiten ergab. Wird man deshalb einräumen müssen, dass in der Art und Weise, wie hier die Geschäfte nach ihrer administrativen und kaufmännischen Seite an verschiedene Organe vertheilt waren, ein Missgriff lag, so ist mit diesem Geständniss noch immer nicht die Schwierigkeit der Frage gehoben, wie den beteiligten Interessen nach beiden Seiten hin gerecht zu werden sei. Diese Schwierigkeit wird bleiben, so lange das Dasein zahlreicher, den Anforderungen der Sache eigentlich nicht gewachsener Aussteller der Verwaltung die widerspruchsvolle Aufgabe stellt, neben der Wahrung der allgemeinen Interessen auch den privaten Bedürfnissen dieser kleinen Theilnehmer ihre Fürsorge zuzuwenden.

21.

Der Werth der Güter, welche Deutschland zur Ausstellung sandte, wurde — ungerechnet die Baulichkeiten, die Ausstellungsbehälter und die Decoration der Räume — auf mehr als zehn Millionen Mark geschätzt. Schon der Transport dieser werthvollen Gütermasse in einer allen Eisenbahnverkehr ungewöhnlich belastenden Zeit, mehr aber noch ihr Standort in den leicht gebauten, mit brennbaren Stoffen meist überfüllten Ausstellungsgebäuden brachte grosse Gefahren mit sich. Die Fährlichkeiten des Transportes kamen indessen für die deutsche Ausstellungsverwaltung nicht weiter in Frage, da nicht sie, sondern

die einzelnen Landescommissionen für den Transport die Verantwortlichkeit trugen. Um so ernster traten ihr die Folgen entgegen, welche im Falle eines Brandunglückes für die deutsche Ausstellung entstehen konnten. Hatte man auf den früheren internationalen Ausstellungen erhebliche Feuerschäden niemals zu beklagen gehabt, so musste man sich doch der zahlreichen kleinen Brände erinnern, welche trotz erdenklichster Vorsicht bis dahin noch jede Ausstellung heimgesucht hatten, bei jedem Auftreten die Gefahr ungeheurer Zerstörungen erneuend.

Von Reichswegen war die Versicherung gegen Feuerschäden für die Zeit, in welcher die Güter unter der Obhut der deutschen Ausstellungsverwaltung sich befinden würden, von Anfang an den Ausstellern ausdrücklich zugesagt worden.

Die Centralcommission versuchte deshalb zunächst den Inhalt der Ausstellung nach seinem Gesamtwerthe unter eine Versicherung zu bringen, stiess dabei aber auf unerwartete Anstände. Einerseits war es die Höhe der Summe, welche, auch auf eine grössere Zahl von Gesellschaften vertheilt, noch immer der einzelnen Gesellschaft eine ihr bedenkliche Haftung zumuthete. Andererseits gab die Bauart der Ausstellungsgebäude und vor Allem des Hauptpalastes zu manchen Befürchtungen Anlass, die in unrichtigen Mittheilungen der Tagesblätter und unter dem Mangel bestimmter Nachrichten über den feuerpolizeilichen Schutz der Ausstellung immer neue Nahrung erhielten. Die Anforderungen, welche darauf hin einzelne deutsche Versicherungsgesellschaften stellten, waren für die Centralcommission unannehmbar. Der Versuch, bei ausländischen Gesellschaften ein grösseres Entgegenkommen zu finden, erwies sich ebenfalls erfolglos. Erst im letzten Augenblicke, nach unerquicklichen Bemühungen, gelang es zunächst durch einen vorläufigen Vertrag für den März und die erste Hälfte des April die in die Ausstellung einlaufenden Transporte sicherzustellen, demnächst aber mit einem Consortium von sechzehn deutschen Gesellschaften einen Vertrag zu schliessen, welcher die Ausstellung überhaupt zur Genüge zu sichern versprach.

Die Gesellschaften übernahmen die Gefahr von dem Tage des Ablaufes der ersten Versicherung an bis zum Ende des Monats November. Mit diesem Zeitpunkte, durfte man erwarten, würde der grösste Theil der deutschen Güter die Ausstellung wieder verlassen haben. Die Versicherung umfasste nicht den Gesamtwert der Ausstellung, sondern nur Schäden bis zur Höhe von drei Millionen Mark. Da die einzelnen Räume der deutschen Abtheilung in beträchtlicher Entfernung von einander lagen und sämmtlich nur dann gefährdet sein konnten, wenn die ganze Ausstellung mit der Zerstörung durch Feuer bedroht werden sollte, so durfte man bei dem erzielten Ergebniss sich beruhigen. Die Gesellschaften hafteten für alle Schäden bis zu der Grenze der Ver-

sicherung unbedingt und der Art, dass im Schadensfalle eine sogenannte Selbstversicherung nicht berechnet wurde. Jede Gesellschaft war an der Haftung mit einer bestimmten Summe betheilig und musste für etwaige Schäden nach dem Verhältnisse dieser Summe zu der Gesammthöhe der Versicherung aufkommen. Der Werthberechnung im Falle eines Brandes sollten die in den Versandungspapieren angegebenen Werthe der beschädigten Güter zu Grunde gelegt werden. Die Prämie war auf 3 Proc., also auf 90 000 Rmk. festgesetzt; so ungewöhnlich ihre Höhe erscheinen musste, war es doch nur schwer gelungen, die anfänglichen Forderungen bis dahin zu ermässigen.

Von einer Versicherung der Ausstellungsbauten hatte die Centralcommission abgesehen. Es entschied die Erwägung, dass, trotz der hohen Kosten der Errichtung, ihr Werth für den Abbruch nur gering war und dass nur dieser für eine Versicherung in Betracht kommen konnte, da nach einer etwaigen Zerstörung durch Feuer auf eine Wiederherstellung unbedingt hätte verzichtet werden müssen.

Alle feuerpolizeilichen Anstalten waren, wie sich später erwies, von der Generaldirection so sorgfältig getroffen und durchgeführt, dass die Ausstellung, ihres Umfanges ungeachtet, weniger als ihre Vorgängerinnen von der Beunruhigung durch Feuersgefahr zu leiden hatte. Der schwerste Brandschaden, welcher sie traf, hat gerade die deutsche Abtheilung heimgesucht. In der Nacht vom 1. zum 2. August brach in den Nebenräumen einer, mit der Ausstellung der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse von Elsass-Lothringen verbundenen Wirthschaft ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit mit jenen Nebenräumen auch diese Ausstellung in Asche legte. Den angestrengten Bemühungen gelang es, den Brand frühzeitig genug zu ersticken, um ihn der Gewalt eines plötzlich eingetretenen Sturmes zu entziehen, dem alle Hilfe machtlos gegenüber gestanden hätte. Der Ersatz des den Ausstellern erwachsenen Schadens wurde von den Versicherungsgesellschaften in der entgegenkommendsten Weise geregelt.

Installation.

22.

Die Vorbereitung der Ausstellung schliesst mit der Installation ab. Der letzte Theil des mühsamen Werkes umfasst in ebenso schweren wie langwierigen Aufgaben: die vorläufige Stapelung der eingelauften Güter, das Auspacken und Anordnen der Waaren, die Unterbringung des Verpackungsmaterials. Ihre zeitige Vollendung ist von besonderer Wichtigkeit, weil sie über den Ruf der Ausstellung vorerst zu entscheiden pflegt; denn das mehr oder weniger fertige Bild der

letzteren in den Tagen der Eröffnung, wenn die hochgespannten Erwartungen ihre erste und anspruchsvollste Befriedigung suchen, gewinnt die öffentliche Meinung schnell für ein mehr oder minder günstiges Urtheil, das oberflächlich, deshalb aber nicht weniger hartnäckig zu sein pflegt.

In der deutschen Abtheilung wurden alle hier einschlagenden Arbeiten in abgegrenzte Geschäftskreise vertheilt und diese den einzelnen Mitgliedern der Ausstellungscommission zu selbstständiger Erledigung übertragen. Den Empfang der Güter, ihre Entladung und Vertheilung, die Verfügung über das Verpackungsmaterial übernahm der grossherzoglich hessische Ministerialrath Fink; die Auspackung und Anordnung der Waaren stand in dem Hauptpalaste unter dem königlich sächsischen Regierungsrath Wiessner, in den Ergänzungsbauten unter dem Director des Nürnberger Gewerbemuseums Stegmann, im Uebrigen unter dem königlich preussischen Geheimen Commerzienrath Ravené. Soweit indess der Ausstellungsplan durch besondere Sachverständige entworfen war, wurden diese auch zunächst mit dessen Ausführung betraut. Ueberall standen die Arbeiten nach ihrer technischen Seite unter der maassgebenden Einwirkung der technischen Büreaus. Die ausgleichende Aufsicht führte der Vorsitzende der Ausstellungscommission.

Bei der ersten Uebernahme der Güter waren die deutschen Beamten auf die Vermittelung des Güterempfangsbüreaus angewiesen. Zur Erleichterung der Abwicklung wurde ihnen ein Speditionsbureau zugetheilt, welches unter der Leitung eines Kaufmanns die kaufmännische Seite des Transportgeschäftes zu erledigen hatte. Das Entladen der Wagen und die Ueberführung der Güter in die ihnen zugewiesenen Räume sollte durch ein von der Generaldirection bestelltes Arbeitercorps vollzogen werden. Die im Verhältniss zu den Arbeiten nur beschränkte Zahl der Mannschaften bewog indess die deutsche Ausstellungscommission, für längere Zeit ein eigenes Arbeitercorps anzuwerben und neben den österreichischerseits zur Verfügung gestellten Arbeitskräften zu benutzen. Nach den im Voraus getroffenen Anordnungen sollten die Güter stets in nächster Nähe der für ihre Aufnahme bestimmten Räume abgeladen werden, um hier aus den Händen des Güterempfangsbüreaus an die deutschen Beamten überzugehen. Die schon geschilderten Schwierigkeiten des Transports in den Umgebungen der Ausstellungsgebäude gestatteten indess die Durchführung dieser Absicht nicht. Mit der fortschreitenden Verwicklung des Zufuhr- und Abfuhrverkehrs nahm auch die Güterbehandlung eine immer regellosere Gestalt an. Wo die Wagen überhaupt sich fanden, suchten schliesslich die Commissionen der für sie bestimmten Güter sich zu bemächtigen; an den Gleisen entlang lagen die abgeladenen Kisten und Ballen in buntem Durcheinander aufgestapelt, um von hier aus müh-

sam vertheilt zu werden. Gütermassen thürmten sich nach und nach an den Eingängen der Gebäude auf, Tage lang der Ueberführung in die Ausstellungsräume harrend. Nur der ungewöhnlichen Gunst der Witterung in jener Zeit war es zu danken, dass grössere Schäden für die Waaren nicht erwachsen.

Dass die Vertheilung der rasch entladenen Gütermassen in die verschiedenen zum Theil weit von einander belegenen Räume mit dem Entladen selbst nicht Schritt halten konnte, war wohl natürlich. Aber auch der bauliche Zustand der Ausstellungsräume musste das Transportgeschäft lange beengen. Die meisten Räume hallten noch vom Geräusche der Bauarbeiten, als der Haupttheil der Güter bereits anlangte. Wollte man für diese Arbeiten den Verkehr nicht sperren, so blieb nichts übrig, als die Güter entweder in anderen, als den ihnen zugewiesenen, Räumen einstweilen unterzubringen oder aber, soweit dies undurchführbar, im Freien ruhen zu lassen.

Abweichend von den auf der letzten Pariser Ausstellung befolgten Grundsätzen war das Auspacken der Waaren im Innern der Ausstellungsräume gestattet. Lag darin zweifellos eine Erhöhung der Gefahren für die Feuersicherheit der Gebäude, so wurde doch andererseits das Geschäft des Auspackens ausserordentlich erleichtert. Die Einrichtung hat sich durchaus bewährt.

23.

Die Anordnung der Waaren war von Seiten des Reiches unter dem Vorbehalte übernommen worden, für gewisse Gegenstände, deren Behandlung ohne Mitwirkung der Aussteller misslich erscheinen würde, die Anordnung den letzteren zu überlassen. Die Zahl der Fälle, in welchen dieser Vorbehalt zur Anwendung gelangte, war gering; die Natur der Dinge brachte es mit sich, dass das Interesse der Aussteller in der Regel mit den Wünschen der Ausstellungscommission zusammentraf und dass der Aussteller demgemäss die Anordnung seiner Waaren übernahm, ohne vorher auf diese Nothwendigkeit hingewiesen zu sein. Vornehmlich war dies in der Maschinenausstellung und in denjenigen sonstigen Ausstellungen der Fall, denen ein sorgfältig combinirter Plan zu Grunde lag. Der Ausstellungscommission blieb hier in der Hauptsache nur die Sorge, dass bei den Arbeiten den Ausstellern die genügenden Arbeitskräfte zur Hand waren. Obwohl sie für diesen Zweck über eine ansehnliche Arbeiterzahl verfügte, konnte sie nicht immer die Ansprüche befriedigen, wenn bald die überstürzende Hast des Einzelnen, bald ein plötzlicher Andrang zahlreicher Aussteller sie unvorhergesehenen Anforderungen gegenüberstellte.

Für die mit der sachverständigen Anordnung der Waaren ver-

knüpften Arbeiten standen der Commission nicht nur in dem Personal der Generalagentur sachkundige Kräfte zur Verfügung, zahlreiche Aussteller, welche durch das eigene Interesse früh, vielfach zu früh, nach Wien geführt waren, boten ausserdem mit dankenswerthem Entgegenkommen ihre Dienste an. Auch in denjenigen Fällen, in welchen für die Anordnung der Ausstellungsgegenstände von Amtswegen Sorge zu tragen war, hielt die Ausstellungscommission es für ihre Pflicht, den Betheiligten die Möglichkeit einer Mitwirkung zu bieten. Die Aussteller wurden deshalb in möglichster Ausdehnung kurz bevor ihre Ausstellung in Angriff genommen werden sollte, mit Nachricht versehen und eingeladen, die Arbeiten selbst zu unterstützen. In unerwartet grosser Zahl leisteten die Aussteller der Einladung Folge und die Commission hatte nur zu bedauern, dass der nicht vorherzusehende Gang der Bauarbeiten und des Gütertransportes ihr nicht immer gestattete, zu dem den Ausstellern bestimmten Zeitpunkte alsbald an die Arbeiten heranzutreten.

Bei allen Erleichterungen, welche die Anwesenheit zahlreicher Aussteller in jener Zeit der Commission gewährte, waren damit doch auch mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Fast ausnahmslos geriethen die Aussteller bei ihrer ersten Ankunft in Wien unter den missstimmenden Eindruck jener zahlreichen, kleinen Enttäuschungen, welche jeder Ausstellung untrennbar anhaften. Ohne Uebersicht über die Verhältnisse, in ihrem Urtheil durch die eigenen Interessen bestimmt, waren sie überrascht durch die Verzögerungen, welche sie in dem Transport ihres Gutes entdeckten, betreten über die Schwierigkeit, nach der Ankunft der Güter diese aus den gewaltigen Transportmassen herauszufinden, verletzt, wenn, endlich im Besitz der Güter, ihnen nicht auch der zugedachte Platz alsbald zur freien Verfügung stand. Mit unerfüllbaren Forderungen, mit endlosen Beschwerden hatte die Ausstellungscommission zu kämpfen. Erst allmählig, als von Tag zu Tag das Bild des gewaltigen Arbeitsgetriebes jener Tage vor ihren Augen sich klarer entrollte und die Stellung ihrer Interessen zu dem grossen Ganzen in das richtige Licht brachte, lernten die Unzufriedenen mit der Lage der Dinge sich abfinden und den Aufgaben und Arbeiten der Ausstellungscommission eine versöhnlichere Beurtheilung schenken.

Die Anordnung der Ausstellungsgegenstände erfolgte auf Grund des Ausstellungsplanes. Aber sie kann niemals in einer schematischen Uebertragung desselben bestehen, sondern fordert eine neue schöpferische Gestaltung seines Inhaltes im Grossen sowohl wie im Kleinen. Der Widerstreit der Interessen, das Spiel der Wünsche und Enttäuschungen, welche die Feststellung des Planes erschweren, leben hier von Neuem auf, nun aber vielfach unmittelbarer, empfindlicher, weil jetzt erst, unter den Augen der Aussteller und auf dem Boden der Wirklichkeit, die Gestaltung der Ausstellung mit ernüchternder Wahr-

heit hervortritt. In Ermangelung anderer Mittel, die unwillkommenen Anordnungen der Commission zu brechen, strebte der Einzelne, bald durch List, bald durch Ueberraschung seinen Vortheil zu wahren, auf seine Nachbarn den Kampf übertragend, den er gegen die Commission vergeblich versuchte. In dem wirren Getriebe der Geschäfte waren die Beamten der Commission nicht immer in der Lage, früh genug hier einzugreifen. Oft war dann später selbst berechtigten Beschwerden nicht völlig mehr abzuhelfen, die vorgerückte Zeit nöthigte den That-sachen Rechnung zu tragen und anderweit nach einigem Ausgleich zu suchen. So nahm die Arbeit unter allseitigem Zürnen und Streiten bis zur Eröffnung der Ausstellung hin ihren mühsamen, schleppenden Gang.

24.

Die Anordnungen für die Fortschaffung und Aufbewahrung der Kisten und des sonstigen Verpackungsmateriales waren in ihren Grundzügen umsichtiger und zweckmässiger, als auf früheren Ausstellungen getroffen. Doch wie in anderen Einrichtungen wurde leider auch hier in der Durchführung der gesunden Idee so vielfach gefehlt, dass deren Trefflichkeit grossentheils nicht zur Geltung gelangte. Durch Vermittelung einer Handelsgesellschaft hatte die Generaldirection in der Nähe des Ausstellungsplatzes für die Unterbringung des Verpackungsmateriales Schuppen errichten lassen, welche durch Schienenstränge mit den Gleisen der Ausstellung in Verbindung gebracht waren. Die Beamten der Gesellschaft übernahmen von den Organen der einzelnen Commissionen die Materialien und stapelten sie bis zum Schlusse der Ausstellung auf. Für den benutzten Raum wurde nach einem von der Generaldirection genehmigten, verhältnissmässig hohen Tarif eine Vergütung gezahlt.

Für die deutsche Ausstellung war die Aufbewahrung des Verpackungsmateriales Sache des Reiches. Nur so schien es möglich, den Transport der zahllosen Kisten von und zu der Ausstellung einheitlich zu organisiren, Ueberforderungen zu verhüten und die Aufbewahrung selbst in befriedigender Weise zu ordnen. Statt das Material im Einzelnen und stückweise zur Lagerung zu übergeben, zog die Ausstellungscommission vor, eine grössere Zahl von Schuppen im Ganzen zu mieten und die Magazinirung unter Mitwirkung ihrer eigenen Beamten so einzurichten, dass eine möglichst einfache und schleunige Abwicklung für den Rücktransport gesichert war. Nicht nur um die Kosten der Lagerung möglichst zu verringern, sondern auch um einen grossen Theil des Materiales am Schlusse der Ausstellung sofort zur Hand zu haben, wurden ausserdem die hohen, kellerartigen Räume, welche vermöge der Construction der grossen Erweiterungshallen unter deren

Fussboden sich hinzogen, zur Unterbringung einer sehr erheblichen Anzahl von Kisten benutzt, indem man diese auf einfachstem Wege von der Stelle aus, wo ihre Entleerung geschehen, in die Tiefe versenkte.

Gesamtbild der Ausstellung.

25.

Als der Tag der Eröffnung herankam, zeigte der grösste Theil der Ausstellung ein Bild verworrener Unvollständigkeit. Am letzten Tage des April lagen die deutschen Räume fast überall noch gefüllt mit Ballen und Kisten und halbausgepackten Waaren, selbst der ihnen zugedachte äussere Schmuck harrte der Vollendung. Es gelang mit Mühe, für den Tag der Eröffnung die Hauptgalerie des Industriepalastes, welche der feierliche Eröffnungszug zu durchschreiten hatte, mit einem vorläufigen Aufbau glänzender Schaustücke zu füllen und die im Anschluss liegende Seitengalerie für einen flüchtigen Besuch zu ordnen. In der Maschinenhalle waren die Arbeiten so weit vorgeschritten, um annähernd ein Bild der Vollendung zu bieten. Alle übrigen Theile der deutschen Ausstellung waren noch mehr oder weniger ungangbar.

Obwohl in anderen Regionen der Ausstellung dieses Bild sich vielfach wiederholte, wurde doch an dem einmal bestimmten Eröffnungstage festgehalten. Die Eröffnung erfolgte demgemäss am ersten Tage des Mai. Sie wurde durch Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich in Person vollzogen, unter lebhafter Betheiligung der Mitglieder des Kaiserhauses und in Gegenwart zahlreicher Fürstlichkeiten aus allen Theilen Europas.

Die deutsche Ausstellung sah sich durch die Anwesenheit ihres Protectors, des Erben der deutschen Krone, und seiner erlauchten Gemahlin geehrt. Unter den Augen des deutschen Fürstenpaares, welches die Entwicklung der Ausstellung mit regster Theilnahme verfolgte, wurden nach dem Schlusse der Eröffnungsfeier die Arbeiten wieder aufgenommen und mit Aufbietung aller Kräfte gefördert. Um die Mitte des Mai konnte der rohe Aufbau der Ausstellung als beendet gelten; aber erst gegen Ende dieses Monats gelangte sie im Einzelnen zur Vollendung. Nur wenige, mit umfangreichen, baulichen Einrichtungen verknüpfte Schaustellungen nahmen noch weiterhin Arbeitskräfte in Anspruch.

So wenig die deutsche Ausstellung einer rechtzeitigen Fertigstellung sich rühmen durfte, so konnte es doch als ein Trost für sie gelten, dass von den grösseren Staaten nur Oesterreich, dessen begünstigte Lage alle Arbeiten ausserordentlich erleichterte, und England, dessen Ausstellung fast nur grosse, nach festem Plane vorbereitete und daher

rasch auszuführende Schaustellungen umfasste, einen Vorsprung erreicht hatten. Für einzelne Nationen, so insbesondere für Frankreich und für die Vereinigten Staaten von Amerika, zogen sich die Arbeiten erheblich weiter hinaus, als dies für Deutschland der Fall war.

Das Gesamtbild, welches die deutsche Ausstellung nach ihrer Vollendung zeigte, war nicht eben vortheilhaft. Die Ausstellung bildete kein abgerundetes, schon durch die Masse imponirendes Ganze, sondern trat zersprengt und zerstückelt in verschiedenen, zusammenhanglosen Bauten dem Beschauer entgegen. Ueberall zeigte sie Ueberfüllung, aber eine Ueberfüllung ohne Reichthum, die dem Ganzen den Schein des Gedrückten verlieh. Sie bewältigte den Besucher nicht durch den Glanz von Frankreichs Ausstellung, nicht durch die Kostbarkeit der Erzeugnisse Englands, und nicht minder fehlte ihr die zarte Eleganz, welche, wie ein Duft, auf manchen Theilen der österreichischen Ausstellung ruhte. So hatte sie zwar zu einer grossartigeren, eindrucksvolleren Gestalt als die früheren Ausstellungen der deutschen Staaten sich entwickelt, dessenungeachtet aber, aller Anstrengungen der Künstler und Techniker spottend, im Ganzen und Grossen den Charakter der früheren Ausstellungen nicht abgestreift. Wohl war man sich, bei der Aufstellung des Ausstellungsplanes wie bei dessen Durchführung, der die deutschen Ausstellungen gefährdenden Schwächen bewusst gewesen. Doch man kämpfte gegen sie wie gegen unüberwindliche Elemente. Das Uebergewicht der Kleingewerbe, der Mangel einer glanzvollen Luxusindustrie, die nüchterne, billige, auf Massenverbrauch gerichtete Production mussten naturnothwendig dem Werke ihren Stempel aufdrücken. Belehrend, auch mannigfach interessant, blieb das Gesamtbild gleichwohl kühl und schwunglos und nicht geeignet, die grosse Menge, welche täglich mit flüchtigem Blick die Räume durchzog, an sich zu fesseln. Aber was die Ausstellung bot, war im Ganzen ein treuer Spiegel von Deutschlands gewerblichem Leben, welcher dessen Richtung und Charakter, dessen Vorzüge und Mängel — diese unverhüllt, jene nicht übertrieben — in scharfer Beleuchtung wiedergab. In dieser Treue der Darstellung war die deutsche Ausstellung unbestreitbar allen übrigen Ausstellungen überlegen.

Die angedeuteten Züge traten vor allem in dem Industriepalaste und den zugehörigen Erweiterungsbauten hervor. Um den Eindruck des Ganzen zu heben, hatte man zwar die glänzenderen Gegenstände an den Hauptpunkten des Verkehrs zu grösseren Schaustellungen vereinigt. Allein der Besitz an solchen Gegenständen war zu gering, um bedeutende Wirkungen zu erzielen. Die Einrichtung der Gebäude vermehrte die Schwierigkeiten. In den grossen, eintönigen Hallen war keine kräftige Scheidung in Gruppen möglich, durch welche die einzelnen Industriezweige schärfer individualisirt werden konnten, aber auch keine Anordnung eines Gesamtbildes, welche eine Uebersicht

über umfassende Theile der Ausstellung ermöglicht hätte. Der flüchtige Beschauer empfand das Ganze als ein Labyrinth von Theilausstellungen, in welchem der Faden des inneren Zusammenhanges nur mühsam festzuhalten war.

Glücklicher war die Maschinenausstellung. Alle diejenigen Anforderungen, welche die Schwächen des deutschen Gewerbes verrathen mussten, wurden an sie nicht gestellt. Keiner glänzenden Schaustücke bedurfte es hier, keiner fein empfundenen Arrangements. Die Grossartigkeit der Erzeugnisse und die Massenhaftigkeit, in der sie vertreten waren, gestalteten ihr äusseres Bild ohne Mühe zu einer imposanten Schaustellung dieses Theiles der deutschen Production.

Nach ihrer Vollendung zerfiel die deutsche Ausstellung in zwei getrennte Gruppen, von welchen die eine in der Mitte der ganzen Ausstellung, nächst der Rotunde des Industriepalastes, die andere auf dem östlichen Flügel der Ausstellung lag. In der Nähe der Rotunde befand sich fast die gesammte Industrie und der Unterricht. Die Landwirthschaft mit den ihr verwandten Industriezweigen sowie die Kunst lagen im Osten. Ueberall war das Streben dahin gegangen, verwandte Productionszweige möglichst in die gegenseitige Nachbarschaft zu legen.

Von den beiden Seitengalerien des Industriepalastes war die eine, nördlich von der Rotunde belegene, Galerie ausschliesslich der Textilindustrie gewidmet. In dem sie durchschneidenden grossen Querschiff waren die für das Kunstgewerbe bedeutsamen Erzeugnisse dieser Industrie zu stattlicheren Schaustellungen vereinigt. Die andere, das Mittelschiff des Palastes kreuzende Seitengalerie umfasste in der einen Hälfte die chemische Industrie — und im Anschlusse an diese die Zuckerindustrie, ferner die feineren Erzeugnisse der mechanischen Technik, vor allem die Uhren, die chirurgischen und wissenschaftlichen Apparate — und im Anschlusse an die letzteren wieder in einem besonderen Anbau die Einrichtungen der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung. In der zweiten Hälfte enthielt sie vornehmlich Möbel, kunstgewerbliche Erzeugnisse der Metallindustrie und in einem Annex ein ziemlich buntes Gemisch von Holz-, Stein- und Thonwaren, die eines anderweiten Anschlusses entbehrten. In dem Hauptschiffe des Industriepalastes zwischen diesen beiden Galeritheilen war eine Auswahl glänzender, kunstgewerblicher Erzeugnisse der Metall-, der Porcellan- und Glas-, der Gewebe- und Lederindustrie zu einem harmonischen Bilde vereinigt. Die Rotunde wies eine zusammenhangslose Reihe der verschiedensten, durch ihre Grösse oder Beschaffenheit hervorragenden Erzeugnisse auf. In der grossen Ergänzungshalle, welche zwischen dem Industriepalast und der Maschinenausstellung lag, beherrschte die Metallindustrie den Raum. An sie schlossen sich in ziemlich wirrem Gemenge die übrigen Industrien an. Hinter dieser Halle lag, in ruhiger Abgeschlossenheit, die deutsche Unterrichtsausstellung.

Von den beiden für die Erzeugnisse der Bergwerke und Hütten bestimmten Hallen wurde die eine hauptsächlich für Ost- und Süddeutschland, die andere für den, von der niederrheinisch-westfälischen Industrie beherrschten, deutschen Nordwesten verwendet.

In der Maschinenhalle war der hohe Mittelraum durch die grösseren Maschinen besetzt. Die niedrigen Seitengänge enthielten kleinere Maschinen und alle diejenigen Gegenstände, welche, wie Armaturen oder Strassenfahrwerke, dem Maschinenwesen sich anschliessen, oder, wie die Gegenstände des Marinewesens, eine anderweite Unterbringung nicht ermöglichten. In einem Anbau hinter der Halle lagen die von deutschen Ausstellern für den Maschinenbetrieb gelieferten Dampfkessel, in einem anderen Hilfsbau vornehmlich solche Maschinen, welche durch ihren Betrieb, wie Eis- und Ziegeleimaschinen, oder durch ihre Beschaffenheit, wie die Feuerlöschapparate und Eisenbahngüterwagen, zu einer anderweiten Aufstellung nicht geeignet schienen.

In der zweiten Gruppe der deutschen Ausstellung bildete die Kunsthalle den Mittelpunkt. Sie vereinigte in sich die Gemälde und Bildwerke, soweit letztere nicht im Freien eine Stelle gefunden hatten. Nach der einen Richtung schloss sich an sie ein Flügelbau, welcher vornehmlich die Ausstellung der zeichnenden Künste und der Architektur aufnahm. Nach der anderen Richtung lagen die beiden landwirthschaftlichen Hallen, deren eine die Industrie der Nahrungsmittel, die land- und forstwirthschaftlichen Erzeugnisse und in Verbindung mit diesen die Ausstellungen der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalten, deren andere die für die Landwirtschaft und für die ihr verwandten Gewerbe bestimmten Maschinen umfasste. Ihnen schloss sich als selbstständige Ausstellung das Modell eines bäuerlichen Anwesens aus dem Elsass, mit den land- und forstwirthschaftlichen Erzeugnissen Elsass-Lothringens an.

Auch in den deutschen Gärten und Höfen sowie an den deutschen Galerien entlang war noch eine Anzahl von Ausstellungsgegenständen, die den freien Himmel vertrugen, untergebracht. Deutsche Erzeugnisse befanden sich endlich in einer für die Ausstellung von Glasgemälden errichteten, besonderen Galerie, in einer ausschliesslich der Militär-sanitätspflege gewidmeten Halle, sowie in der Gartenbauausstellung im Südosten des Ausstellungsplatzes.

K a t a l o g.

Trotz der amtlichen Generalkataloge, welche über den Gesamtbereich der Ausstellungen ausgegeben zu werden pflegen, ist es für die

grösseren Staaten zur Regel geworden, noch besondere Kataloge über ihre eigenen Ausstellungen herzustellen. Man wünscht eben über die eigene Ausstellung vollständigere Mittheilungen zu bringen, als von einem, in den Grenzen der Brauchbarkeit gehaltenen, Generalkataloge zu erwarten sind. Man wünscht diese Mittheilungen überdies der Gesamtheit der eigenen Landesangehörigen zugänglich zu machen, wenn der Generalkatalog in einer fremden Sprache redet.

Die letztere Rücksicht trat in Wien für Deutschland zwar in den Hintergrund. Dessenungeachtet schien es der Centralcommission bedenklich, die Einführung in die eigene Ausstellung einem Werke zu überlassen, von dessen Anlage, Inhalt und Vorbereitung trotz aller Bemühungen so gut wie nichts zu erfahren war — und der Verlauf der Dinge hat ihre Bedenken gerechtfertigt. Die Commission gelangte im October 1872 zu dem Entschlusse, einen besonderen Katalog über die deutsche Ausstellung herauszugeben. Er sollte sich nicht auf ein nacktes Verzeichniss der Aussteller beschränken, sondern gleichzeitig über die ausstellenden Geschäfte — unter Ausschluss der Kunst und der Landwirtschaft, deren Verhältnisse dazu nicht angethan waren — gedrängte statistische Mittheilungen und an der Spitze der einzelnen Gruppen über die Entwicklung, den Stand und die Verbreitung der wichtigeren Industriezweige Deutschlands technisch-statistische Skizzen bringen. Eine Uebersicht über die wichtigsten statistischen Verhältnisse des deutschen Reiches gedachte man dem Werke voraus zu schicken. In dieser Gestalt konnte das Werk auch dem mit deutschen Zuständen nicht vertrauten Publicum eine schnelle Orientirung über die für die Beurtheilung der deutschen Ausstellung bedeutsamen Verhältnisse bieten.

Die Aufgabe war in mehrfacher Hinsicht schwierig. In kurzer Zeit galt es ein sehr umfangreiches Material zu sammeln, zu sichten und in die knappe, durch den Katalog gebotene, Form zu verarbeiten. Zu dem einen bedurfte es der thätigsten Mitwirkung der Landesbehörden, zu dem anderen der Heranziehung zahlreicher technischer und literarischer Hilfskräfte. Auch der Druck eines solchen Werkes ist von ungewöhnlicher Mühsamkeit, trotzdem erheischt er die möglichste Beschleunigung und stellt auch in anderen Beziehungen technische Anforderungen, denen nur hervorragende Werkstätten gewachsen sind. Gerade in den Tagen, als es sich um die Vergebung dieser Arbeiten handelte, störten leidenschaftliche Bewegungen in der Arbeiterwelt die Thätigkeit der deutschen Druckereien. Die Einhaltung bestimmter Lieferfristen und die rasche Abwicklung der Arbeiten schienen unmöglich geworden zu sein; die Uebernahme des Druckes stiess auch in grossen Werkstätten auf Bedenken. Schliesslich fand sich die Königliche Geheime Oberhofbuchdruckerei in Berlin dazu bereit und sie entledigte sich der schwierigen Aufgabe mit eben so viel Umsicht wie Entgegenkommen.

Die Vorarbeiten begannen mit der Aufstellung eines Fragebogens, durch welchen die nöthigen Mittheilungen über die ausstellenden Geschäfte nach deren wichtigsten Beziehungen in Form von Antworten auf genau formulirte Fragen eingezogen werden sollten. Als die Grundlage des ganzen Werkes wurde er erst nach sorgsamem Erörterungen mit hervorragenden Vertretern der Technik und Verwaltung festgestellt. Um die Mitte des December ging er den Ausstellern durch die Landescommissionen zu. Den Landescommissionen fiel demnächst die Einsammlung der Antworten und die Sichtung ihres Inhaltes anheim. Im Laufe des Januar 1873 gelangte das so gewonnene Material an die Centralcommission. Für die mühsame Verarbeitung seines reichen, aber rohen Inhaltes waren in dem königlich preussischen Regierungsrath Wichgraf und in dem Professor Kerl an der Berliner Bergakademie zwei Redactoren berufen, welche nach den von der Centralcommission gegebenen Maassgaben mit Unterstützung einer Anzahl technisch gebildeter Gehilfen die Arbeiten druckfertig stellten. Noch im Laufe des Druckes wurden dieselben sodann von der Ausstellungscommission in Wien, welche über die Aussteller und die Ausstellungsgegenstände inzwischen ein sichereres Bild gewann, einer letzten Revision unterworfen, um die möglichste Uebereinstimmung mit den thatsächlichen Verhältnissen zu erzielen. Für die technisch-statistischen Mittheilungen am Eingange der einzelnen Gruppen war die Hilfe einer grösseren Anzahl anerkannter Fachmänner gewonnen worden. Den allgemeinen Ideengang ihrer Arbeiten hatte die Centralcommission festgestellt. Die Gesamtreaction, deren sie im Interesse einer gleichmässigen Fassung und sachlichen Uebereinstimmung bedurften, wurde im Namen der Centralcommission mit Unterstützung ihrer Beamten von dem königlich bayerischen Hofrath Dr. R. Wagner bewirkt.

Es gelang diese Arbeiten rasch genug zu fördern, um gegen Ende März 1873 mit dem Drucke des Werkes beginnen zu können. Gleichwohl beanspruchten die während des Druckes erforderlichen Revisionen der Ausstellerverzeichnisse so viel Zeit, dass der Katalog erst gegen Ende Mai, und auch da zunächst ohne Berücksichtigung der Kunstausstellung, erschien. Seine erste Auflage war nur in einer beschränkten Zahl von Exemplaren ausgegeben, sie sollte nur dem dringendsten Bedarf genügen, im Uebrigen aber als Unterlage für eine nochmalige Revision im Wege einer genauen Vergleichung mit dem Inhalte der nun vollendeten Ausstellung dienen. Nur so waren die immer noch zahlreichen Irrthümer auf ein Mindestmaass zu verringern. Nach dieser Schlussrevision wurde der Katalog, unter nachträglicher Berücksichtigung der Kunstausstellung, in mehreren Auflagen verbreitet. Die Aufnahme war eine so unverhofft günstige, dass die Ausstellungscommission der Nachfrage nicht immer zu genügen vermochte. Erst gegen das Ende der Arbeiten des Preisgerichts, als die Aussteller den Platz

verliessen, auch sonst der Besuch der Ausstellung auf das Aeusserste sank und gleichzeitig in letzter Stunde, kaum noch erwartet, ein Generalkatalog erschien, erfuhr seine Verbreitung einen erheblichen Rückgang. Im Ganzen sind bis zum Schlusse der Ausstellung 5605 Exemplare von der Commission abgegeben worden.

Um die Verbreitung des Werkes möglichst zu fördern, hatte die Centralcommission beschlossen, den Preis nicht höher anzusetzen, als die Deckung der Unkosten erforderte. In Folge der unerwartet schnellen Verringerung des Absatzes in der zweiten Hälfte der Ausstellungszeit blieb indess ein Theil der Bestände unverkauft und ein entsprechender Theil der Kosten ohne Deckung.

Der Katalog hat indessen mit dem Schlusse der Ausstellung seinen Werth nicht ganz verloren; vermöge seines reichen technisch-statistischen Inhaltes darf er auch jetzt noch als eine schätzbare Quelle der Belehrung über die gewerblichen Zustände Deutschlands gelten.

Das Preisgericht.

27.

Keine Institution der Ausstellungen hat im Laufe der Entwicklung des Ausstellungswesens so sehr unter theoretischen Bedenken und praktischen Misserfolgen zu leiden gehabt wie die Preisgerichte. Auf der ersten internationalen Ausstellung in London wurde überhaupt nur ein Preis verliehen, aber schon die damaligen Erfahrungen bestimmten auf der nächsten Ausstellung in Paris den Präsidenten der kaiserlichen Commission, die Zweckmässigkeit der ganzen Einrichtung anzugreifen. Wie über alle ähnlichen Meinungsäusserungen von weniger bedeutender Stelle aus, gingen indess die Thatsachen auch hierüber hinweg. Mit den späteren Ausstellungen mehrten sich die Preise, es mehrten sich mit ihnen zwar die Missstände und Klagen; aber immer grösserer Kreise Interessen wurden mit der Einrichtung verflochten und schützten sie vor dem Untergang.

So stand man unter dem Einfluss einer angesehenen Tradition, als in Wien beschlossen wurde eine Jury zu berufen. Ihre Organisation wurde mit grosser Vorsicht eingeleitet; fast im letzten Augenblicke, zwei Monate vor Eröffnung der Ausstellung, nach wiederholter Prüfung und Umarbeitung wurde ein Statut für die Bildung und Thätigkeit der Jury veröffentlicht, dessen Bestimmungen im Wesentlichen auf den Erfahrungen der letzten Pariser Ausstellung fussten.

Der internationale Charakter des Preisgerichtes war nicht nur festgehalten, er war sogar strenger als auf früheren Ausstellungen durchgeführt. Die Zahl der Preisrichter, welche ein jedes betheiligte

Land zu berufen hatte, war nach der Zahl seiner Aussteller bestimmt. Nach der der Ausstellung zu Grunde liegenden Gruppeneintheilung waren die Preisrichter in Gruppenjuries und deren Mitglieder wiederum nach einer weiteren Eintheilung der Gruppen in Sectionsjuries vertheilt. Die letzteren hatten als Vorinstanzen die bei den Gruppenjuries beruhenden Entscheidungen vorzubereiten. Ueber den Gruppenjuries stand, gebildet aus deren Präsidenten und Berichterstattern, der Rath der Präsidenten, welchem aussër der Beurtheilung aller principiellen Fragen auch die Verfügung über den ersten Preis vorbehalten blieb.

Die Auszeichnungen selbst waren sehr mannigfaltig gegliedert. Der erste Preis „für hervorragende Verdienste um die Wissenschaft, ihre Anwendungen, um die Volksbildung, die Förderung des geistigen, sittlichen, materiellen Wohles der Menschen“ bestand in dem Ehrendiplom der Wiener Weltausstellung. Ihm folgten vier Auszeichnungen, die nur in der Richtung, nicht in der Höhe des belohnten Verdienstes einen Unterschied bekunden sollten: die Fortschrittsmedaille für namhafte Fortschritte auf den einzelnen Arbeitsgebieten mit Ausnahme der Kunst, die Kunstmedaille für hervorragende Kunstleistungen, die Verdienstmedaille zur Anerkennung tüchtiger Leistungen überhaupt, die Medaille für guten Geschmack für hervorragende Leistungen in den Kunstgewerben. Verdienste, die zur Verleihung der Fortschritts- oder Verdienstmedaille nicht befähigten, sollten durch das Anerkennungsdiplom ausgezeichnet werden. Neben diesem Diplome stand für die Anerkennung der von den Ausstellern namhaft gemachten verdienten Gehilfen die Medaille für Mitarbeiter.

In solcher Weise hatte man formell zwar nur drei Grade von Auszeichnungen geschaffen; aber der diesem Gedanken zu Grunde gelegte Wunsch nach einer Vereinfachung des ganzen Prämiirungssystems war in dem Streben nach geistreichen Combinationen innerhalb der wenigen Grade so gut wie ganz wieder untergegangen. In der öffentlichen Meinung vermochten sich die feinen Unterscheidungen keine Anerkennung, in der Praxis keine Geltung zu verschaffen. Dem Preisgericht war damit eine unlösbare Aufgabe gestellt; denn die Richtung, in welcher das Verdienst eines Ausstellers liegt, wird, weil jede erfolgreiche Thätigkeit nach verschiedenen Richtungen ihre Wirkungen äussert, nur in seltenen Fällen sich klar und erschöpfend bestimmen lassen. Bald bildete sich dann auch in der öffentlichen Meinung wie im Schosse der Jury ein Gefühl heraus, welches die verschiedenen, gleichgestellten Auszeichnungen graduirte und das alle Bemühungen des Generaldirectors und des Rathes der Präsidenten vergeblich bekämpften. Die weitere Folge war, dass in der Jury eine Unsicherheit bei der Bestimmung der Preise zu Tage trat, die in der Unzufriedenheit der betheiligten Kreise ihren empfindlichen Wiederhall fand.

Die Centralcommission hatte sich die Ernennung der deutschen Mitglieder des Preisgerichtes vorbehalten. Sie hatte die Vorsitzenden der Landescommissionen ersucht, diejenigen Gruppen, in welchen eine Vertretung aus ihrem Bereiche gewünscht werden sollte, und diejenigen Personen, welche zur Uebernahme dieser Vertretung geneigt und geeignet sein würden, ihr namhaft zu machen. Sie hatte ferner beschlossen, denjenigen Mitgliedern des Preisgerichtes, welche darauf Anspruch erheben sollten — wie dies später fast ausnahmslos geschah —, nach einem bestimmten Tagessatze eine mässige Entschädigung für ihren Aufenthalt am Ausstellungsorte zu gewähren. Bei der Auswahl der Preisrichter wurde vor allem auf das Interesse Rücksicht genommen, das aus den Verhältnissen der einzelnen deutschen Staaten für die einzelnen Gruppen sich ergab.

Da die Zahl der Mitglieder des Preisgerichtes sich nach der Zahl der Aussteller bestimmte, die letztere aber bis unmittelbar vor Beginn der Ausstellung noch in Frage blieb, so hatte die Centralcommission, um bei der Berufung der deutschen Mitglieder in keinem Falle über das ihr zustehende Maass hinauszugreifen, die Berufung hinausgeschoben, bis dass über die Zahl der Aussteller eine sichere Uebersicht vorlag. Die Gesamtzahl der deutschen Preisrichter stellte sich auf 93. Ausserdem wurden aus Deutschland durch den Präsidenten der kaiserlichen Commission für die Gruppen III. und X. des Programms die ersten Präsidenten und für die Gruppen I., V., XIII., XIV., XXV., fünf Vicepräsidenten berufen. In diesen Ehrenstellungen wirkten: für die Gruppe III. der Professor an der Berliner Universität A. W. Hofmann, für die Gruppe X. der Präsident der königlich württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel v. Steinbeis, für die Gruppe I. der königlich preussische Oberberghauptmann Krug von Nidda, für die Gruppe V. der königlich preussische Geheime Commerzienrath Liebermann, für die Gruppe XIII. der Director der polytechnischen Schule in Hannover Karmarsch, für die Gruppe XIV. Dr. Werner Siemens, für die Gruppe XXV. der Herzog von Ratibor. Dem Wunsche nach einer stärkeren Vertretung in dem Rathe der Präsidenten — welcher 27 Präsidenten und 54 Vicepräsidenten zählte und worin Oesterreich-Ungarn mit 9 Präsidenten und 15 Vicepräsidenten, Frankreich und England mit je 2 Präsidenten und 4 Vicepräsidenten vertreten waren — vermochte die Centralcommission keine Berücksichtigung zu erwirken. So kam es, dass die Vertretung Deutschlands zwar in den Mitgliedern des Preisgerichtes, nicht aber in dessen leitendem, mit den wichtigsten Fragen befassten Ausschusse seiner Betheiligung an der Ausstellung entsprach.

Der Zusammentritt des Preisgerichtes war, abweichend von früheren Ausstellungen, nicht alsbald für den Beginn der Ausstellung, sondern erst für die Mitte des nächsten Monats in Aussicht genommen.

Mag es an sich zweifelhaft sein, welcher Weg den Vorzug verdient, wie in Wien die Dinge lagen, war die getroffene Wahl jedenfalls eine glückliche; denn es wäre thatsächlich unmöglich gewesen, mit den Juryarbeiten früher zu beginnen. Auch als zu dem festgesetzten Termin die Mitglieder des Preisgerichtes zahlreich und pünktlich eintrafen, fanden sie sich für die ersten Tage in ein Chaos geworfen, welches einen befriedigenden Ausgang der Arbeiten geradezu in Frage zu stellen schien. Noch war der geschäftliche Mechanismus nicht festgestellt, in welchem die Thätigkeit des Preisgerichtes sich bewegen musste, von den Katalogen der einzelnen Ausstellungen waren erst wenige erschienen, auf einen Generalkatalog schien kaum Hoffnung zu sein und Verzeichnisse der Aussteller lagen nicht vor. Selbst die Bezeichnung der Gegenstände in den Ausstellungsräumen war vielfach eben erst in Angriff genommen. Es bedurfte einer gewissen Resignation, um dessenungeachtet in die unabsehbare Arbeit einzutreten und vorerst auf all' den unterstützenden Apparat zu verzichten, auf dessen Bereitstellung Seitens der Generaldirection und der einzelnen Commissionen die Jury ein Recht hatte zu hoffen.

In der deutschen Abtheilung konnten den Arbeiten der Jury alsbald die einzelnen Theile des deutschen Katalogs zu Grunde gelegt werden. Es wurde deshalb vielfach mit der Prüfung deutscher Ausstellungsgegenstände begonnen.

28.

An die Arbeiten der grossen, aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzten Jurykörper knüpfen sich vielfache Sorgen. Ein Theil seiner Mitglieder, von früheren Ausstellungen her noch nicht in die Geschäfte eingeführt, entbehrt der Orientirung über seine Aufgaben und Pflichten. Andere, der Bedeutung der von ihrer Thätigkeit beeinflussten Interessen nur flüchtig gedenkend, finden darin eben nicht einen zur ernstesten Betheiligung anregenden Reiz. In der raschen und zersplitterten Arbeit der grossen, zum Urtheilen berufenen Schaar wird die Durchführung gleichmässiger Grundsätze in allen Gebieten der Ausstellung schwer und Widerspruch in den Ausgangspunkten wie in den Ergebnissen der Prüfung kaum vermeidlich. Hier liegt in der Anregung und Belehrung, in der Vermittelung und Beaufsichtigung die wichtige und discrete Aufgabe der Ausstellungscommissionen während des Laufes der Berathungen.

Es traf Mancherlei zusammen, was der deutschen Commission schwer machte, in dieser Richtung allen begründeten Anforderungen gerecht zu werden. Nach den Juryvorschriften war die Commission in der Lage, durch Delegirte an den Verhandlungen mit berathender

Stimme sich zu betheiligen. Um die Berührung mit der Jury und namentlich mit ihren deutschen Mitgliedern nicht zu verlieren, machte die Commission von dem Rechte Gebrauch. Sie berief für die verschiedenen Gruppen des Programmes Delegirte, welchen die Aufgabe gestellt war, den Berathungen der Jury regelmässig beizuwohnen, mit den deutschen Mitgliedern sich im Vernehmen zu halten, die Einheit der Grundsätze in den Entscheidungen zu wahren und den amtlichen Verkehr der Commission mit den für die Juryangelegenheiten eingesetzten Organen der Generaldirection zu vermitteln. Berufen waren hierzu: der Director der Berliner Gewerbeakademie, Geheimer Regierungsrath Reuleaux, der königlich preussische Landesökonomierath Thiel, der königlich bayerische Hofrath Dr. Wagner, der Director des Nürnberger Gewerbemuseums Stegmann, der königlich sächsische Regierungsrath Wiessner, der grossherzoglich badische Ministerialrath von Stösser, der grossherzoglich hessische Commerzienrath Fink. Unter dem Vorsitze des Präsidenten der königlich württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel von Steinbeis und unter Zuziehung der Beamten der Ausstellungscommission traten sie zeitweise zusammen, um sich über den Gang der Berathungen zu orientiren und über die leitenden Gesichtspunkte zu verständigen. In ganz entsprechender Einrichtung war auch die Generaldirection der Ausstellung den Gruppenjurys gegenüber durch Delegirte vertreten, welchen auf weiterem Gebiete eine ähnliche Aufgabe zufiel.

Wie die Ausstellung selbst einen bis dahin noch niemals erreichten Umfang besass, so erhielten auch die Arbeiten des Preisgerichtes eine früher nicht erfahrene Ausdehnung. Unter der heissen Sonne des Wiener Sommers unterzogen sich die Preisrichter den hingebendsten Anstrengungen, um zu der bestimmungsmässigen Zeit die Arbeiten zu schliessen. Niemals vorher hatte ein Preisgericht soviel Opferwilligkeit von seinen Mitgliedern verlangt. In der That gelang es denn auch, das ungeheure Material im Verlaufe von sieben Wochen zu bewältigen und Anfang August die Berathungen zu beenden. Aber es war nicht zu erreichen, dass bis zu dem vorbestimmten Tage der Preisverkündung, am 18. August, die Ergebnisse der Berathungen gesichtet und für die Veröffentlichung fertig gestellt wurden. Der auf früheren Ausstellungen so glänzende Moment sank in Folge dessen zu einer eindrucklosen Feier herab und verlor noch mehr von seiner Anziehung, als er Mangels geeigneter Räume innerhalb der Ausstellung selbst fernab von dieser in einem Saale der Hofburg sich abspielte. Bis dass die Arbeitskräfte der Generaldirection im Stande waren, die Listen der zuerkannten Auszeichnungen festzustellen, gingen Monate dahin. An die Austheilung der Preise selbst gelangte man erst nach mehr als Jahresfrist.

Freilich war niemals vordem eine solche Fülle von Preisen auf

die Aussteller niedergefallen. Es schien, als sollte die Wiener Ausstellung wie in anderen Dingen auch hierin die Grenze des Erreichbaren bezeichnen. Im Ganzen wurden — einschliesslich der temporären und additionellen Ausstellungen — 26 090 Auszeichnungen vertheilt und zwar 421 Ehrendiplome, 3 024 Fortschrittsmedaillen, 978 Kunstmedaillen, 8 800 Verdienstmedaillen, 326 Medaillen für guten Geschmack, 10 465 Anerkennungsdiplome, 2 066 Medaillen für Mitarbeiter. Trotz dieser ungeheuren Zahl war doch das früher übliche Verhältniss derselben zur Ausstellierzahl keineswegs überschritten. Verhältnissmässig war die Menge der auf der letzten Pariser Ausstellung vertheilten Preise sogar grösser gewesen. Bei einer Zahl von 52 200 Ausstellern wurden damals 19 776 Preise zuerkannt, jetzt traf die Zahl von 26 090 Preisen auf etwa 70 000 Aussteller.

Eine Vergleichung der bedeutenderen Nationen ergibt die folgende Vertheilung der Auszeichnungen überhaupt und der Ehrendiplome insbesondere:

Oesterreich . . .	5 991 Auszeichnungen	66 Diplome
Deutschland . . .	5 066 "	101 "
Frankreich . . .	3 142 "	83 "
Italien	1 908 "	19 "
Ungarn	1 604 "	15 "
England	1 156 "	28 "
Russland	1 018 "	20 "

In der Zahl der ersten Preise hat Deutschland hiernach alle anderen Nationen überboten, in der Zahl der Preise überhaupt nimmt es nächst dem Lande, welches die Ausstellung veranstaltet hat, die erste Stelle ein. Auf der letzten Pariser Ausstellung waren von 83 grossen Preisen nur 8 und von 1176 goldenen Medaillen, dem zweiten Preise, nur 101 auf Deutschland entfallen.

Die Vertheilung der Preise innerhalb der einzelnen Gruppen der Hauptausstellung und den Antheil Deutschlands lässt die folgende Tabelle ersehen.

Uebersicht der Preise auf der Wiener Ausstellung.

	Ueberhaupt	G r u p p e						
		1	2	3	4	5	6	7
		Es sind						
Ehrendiplome	409	17	40	17	14	63	9	27
Fortschrittsmedaillen	22 229	437	2066	1328	3378	3972	542	1462
Verdienstmedaillen								
Med. f. guten Geschmack								
Kunstmedaillen								
Anerkennungsdiplome								
Med. f. Mitarbeiter	1 971	81	181	29	65	359	21	234
Im Ganzen	24 609	535	2287	1374	3457	4394	572	1723
		Hiervon						
Ehrendiplome	101	6	10	6	—	11	3	3
Fortschrittsmedaillen	610	28	42	44	80	97	13	65
Verdienstmedaillen	1776	56	123	153	211	332	40	168
Med. f. guten Geschmack	33	—	—	—	—	17	2	—
Kunstmedaillen	200	—	—	—	—	—	—	—
Anerkennungsdiplome	1840	34	86	142	230	312	86	150
Med. f. Mitarbeiter	315	33	30	12	11	51	4	26
Im Ganzen	4875	157	291	357	512	820	148	419

Ausserdem wurden in additionalen und temporären Ausstellungen zahlreiche Preise verliehen, davon etwa der siebente Theil für deutsche Aussteller.

der Wiener Ausstellung.

	G r u p p e																									
	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	25	26									
	überhaupt verliehen:																									
	22	4	13	7	37	22	6	17	12	23	—	1	6	2	2	—	34									
	464	835	419	852	1054	514	278	171	157	448	53	14	665	9	75	977	1244									
	164	73	29	91	148	49	31	26	29	83	13	10	133	1	15	—	18									
	850	912	461	950	1239	585	315	214	198	554	66	25	804	12	92	977	1296									
	entfallen auf Deutschland:																									
	5	2	5	2	11	6	3	4	3	4	—	—	—	—	—	—	14									
	12	24	12	32	73	14	15	11	1	20	3	—	—	—	2	—	32									
	66	82	40	76	153	54	56	9	10	20	2	1	2	4	8	—	54									
	1	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—									
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	200									
	74	119	66	72	161	65	31	12	6	27	1	—	2	3	13	—	83									
	28	14	10	15	30	9	6	1	2	4	—	2	6	1	2	—	5									
	166	241	133	203	428	148	111	37	22	75	6	3	10	8	29	200	188									

Die Gruppe 24 unterlag der Prüfung der Jury nicht.

78 Deutschland auf der Wiener Weltausstellung 1873.

Der Antheil an den Preisen, welcher auf die verschiedenen Gebiete Deutschlands entfiel, konnte nicht ganz gleichmässig sein; er ergibt sich aus der nachfolgenden Zusammenstellung:

Vertheilung der Preise innerhalb Deutschlands.

	E.	F.	V.	G.	K.	A.	M.
Preussen	48	278	842	12	88	875	164
Bayern	13	82	211	10	87	281	40
Sachsen	13	64	195	8	7	169	26
Württemberg	9	45	121	1	4	154	32
Baden	6	44	142	—	7	113	16
Hessen	3	29	76	—	1	87	9
Uebrigc Staaten	9	69	191	2	6	221	29

E. = Ehrendiplom. F. = Fortschrittsmedaille. V. = Verdienstmedaille. G. = Medaille für guten Geschmack. K. = Kunstmedaille. A. = Anerkennungsdiplom. M. = Medaille für Mitarbeiter.

Ueberhaupt sind etwa 58 Procent der deutschen Aussteller mit Auszeichnungen bedacht worden. Von den preussischen Ausstellern ist der gleiche Procentsatz, von den bayerischen sind 47, von den sächsischen 76, von den württembergischen 70, von den badischen 65, von den hessischen 44 und von den Ausstellern der übrigen Landesgebiete 57 Procent an den Preisen betheiligt.

Im Grossen und Ganzen hat Deutschland guten Grund, des Ergebnisses der Preisvertheilung sich zu rühmen. Dies Ergebniss wiegt um so schwerer, als die deutsche Ausstellung weder durch ihr glückliches Gesamtbild, noch auch durch den Glanz der einzelnen Ausstellungsgegenstände die Beurtheilung der Jury zu beeinflussen vermochte.

Verlauf der Ausstellung.

29.

Die Verhandlungen des Preisgerichtes bildeten die einzige bedeutungsvolle Unterbrechung, welche die Ausstellung in ihrem Verlaufe

erfuhr. Zeitweise erweiterte sich zwar ihr Rahmen durch die temporären Ausstellungen, zunächst durch vier Blumen- und Fruchtausstellungen im Mai, Juni, August und September, dann im Juni durch eine Ausstellung von Rind-, Schaf- und Schwarzvieh, endlich durch eine Pferdeausstellung im September. Aber mochten die dadurch gebotenen Bilder in mancher Richtung auch anziehend sein, grössere Bedeutung wohnte ihnen nicht bei. Kaum, dass sie den internationalen Charakter beanspruchen durften; so gering war die Betheiligung von ausserhalb Oesterreichs. Auch Deutschland war, wenngleich reichhaltiger als der Westen Europas, im Ganzen nur spärlich vertreten. War das zum Theil begründet durch die geringe Aufmerksamkeit, welche diesen Ausstellungen von der Generaldirection selbst geschenkt wurde, so liegen doch auch schon in der Natur der auszustellenden Erzeugnisse Momente, die stets auf die Betheiligung einschränkend wirken müssen.

Der Besuch der Ausstellung trug in deren ganzem Verlauf wesentlich deutsches Gepräge. Das Völkergemisch der früheren internationalen Ausstellungen trat in Wien nur zeitweise hervor; dem Osten fehlte die Culturentwicklung, um mehr als die nächst betheiligten Kreise für das Unternehmen zu gewinnen, dem Westen war das Land zu fremd, die Stadt zu fern. Der Strom der Schaulustigen, welcher von Deutschland her der Ausstellung zufloss, stand unter sehr wechselnder Einwirkung. Der erste Andrang bei Eröffnung der Ausstellung sah sich schnell gehemmt unter dem Eindruck des Wirrwarrs, welcher damals das Bild der Ausstellung trübte; fast empfindlicher noch wurde der Rückschlag in Folge der schrankenlosen, auf die Ausbeutung der Fremdenwelt gerichteten Speculation, die einem Fieber gleich die Wiener Bevölkerung ergriff. Vor allem war es der Norden Deutschlands, welcher unter diesen Einflüssen in die Gewalt einer, der Sache nicht günstigen, kritischen Strömung gerieth. Die Zeit der Preisrichterarbeiten vermochte nur für einige Wochen den Besuch zu heben — ungewöhnlich heisse Sommertage und die drohenden Anzeichen einer Choleraepidemie trafen zusammen, um abermals die schaulustige Menge zu verscheuchen. Erst mit dem Eintritte des Herbstes gewann die Ausstellung ihre Anziehungskraft wieder. In den letzten Wochen vor dem Schlusse feierte sie unter dem Zauber heiterster Herbsttage und noch im fast frischen Schmucke der Vollendung ihre schönste Zeit. Erst da stieg der Zufluss der Schaulustigen zu seiner Höhe.

Mit dem deutschen Volke schenkten auch seine Fürsten der Ausstellung ihre Theilnahme; der Reihe nach wurden die meisten auf die Einladung des gastfreien Kaiserhofes Augenzeugen des glänzenden Schauspieles. Der deutsche Kaiserthron war in allen hervorragenden Phasen der Ausstellung dort repräsentirt. Der Anwesenheit des hohen Protector der Ausstellung in der Zeit der Eröffnung folgte in der Zeit der Preisarbeiten, gegen Ende Juni, der Besuch der deutschen

Kaiserin, ihm wieder, in der zweiten Hälfte des October, der Besuch des deutschen Kaisers, welcher die Reihe der Fürstenbesuche in glänzendster Weise beschloss.

Dass der Zudrang zur Ausstellung nur kurze Zeiten hindurch zu einer ihrer Grossartigkeit entsprechenden Höhe gelangte, war, wie für das Ganze, so insbesondere für den deutschen Theil schwer zu beklagen. Es erwuchsen den Ausstellern daraus manche nicht erwartete Opfer. Lassen sich auch die Wirkungen der Ausstellungen in ihren weiteren Schwingungen nur schwer bestimmen und mag in diesen vieles den Ausgleich finden, was an unmittelbarem Gewinn den Beteiligten entging, — als Gesamteindruck der Ausstellung ist dennoch geblieben, dass der Gewinn aus dem Unternehmen nicht im Verhältniss gewesen zu den Opfern, welche den Einsatz gebildet hatten. Dieser Eindruck behauptete sich trotz der zahlreichen Anregungen, die gerade für Deutschland die Ausstellung ergab, trotz vieler Verbindungen, die dort neu geschlossen oder enger geknüpft wurden, und trotz des ehrenvollen Gesamtergebnisses, mit welchem Deutschland von dem Schauplatze abtrat.

Die Ursache davon fällt nicht auf Deutschland zurück. Sie beruhte eben in Ereignissen, die unvorhergesehen und mit Schlägen von elementarer Kraft die Früchte des grossartigen Werkes trafen. Vielleicht mit Ausnahme der dem wirthschaftlichen Verkehre entrückten Völker des Ostens wurden davon alle theilnehmenden Staaten und Länder nicht minder tief als Deutschland berührt.

Auflösungsarbeiten.

30.

Programmgemäss sollte die Ausstellung, nach sechsmonatlicher Dauer, mit dem Schlusse des October ihr Ende finden. Die unverhoffte Theilnahme, welche ihr die letzten Wochen vorher noch gebracht hatten, führte zu einer zweitägigen Verlängerung. Am Nachmittage des Allerseelentages, als die hohe Rotunde unter den letzten Strahlen der sinkenden Sonne erglänzte, schlossen sich unter dem Andränge gewaltiger Zuschauermassen, deren ernste Haltung den Augenblick weihte, ihre Thore. Im Augenblicke des schönsten Glanzes, endlich im Siege über langwierige Krisen, im ersten Genusse der mühsam errungenen Volksgunst war ihr das Ende gesetzt.

Schon am nächsten Morgen bot der bis dahin so festliche Schauplatz das Bild eines ungeheuren Arbeitsfeldes, von welchem Schmuck und Glanz wie im Zauber schwanden. Es galt die Anstrengung aller Kräfte, da bis zum Schlusse des Jahres die Gebäude geräumt sein sollten.

Die Vorbereitungen hatten die deutsche Ausstellungscommission seit Wochen beschäftigt. Die Verpackung der Waaren wurde in ähnlicher Weise wie bei Beginn der Ausstellung ihre Anordnung geregelt. Im Allgemeinen stand die Commission dafür ein, ohne indess für Schäden eine Verantwortlichkeit zu tragen. Den Ausstellern blieb es anheimgegeben, bei der Verpackung sich zu betheiligen oder sie ganz zu übernehmen; für Waaren, deren Behandlung besondere Schwierigkeiten bot, lehnte die Commission die Verpackung ausdrücklich ab. Soweit die Aussteller an den Arbeiten betheiligt waren, ging ihnen von deren Beginn amtliche Nachricht zu. Die mühsame Leitung sämmtlicher Räumungsarbeiten war einem Mitgliede der Commission, dem nunmehrigen Geheimen Regierungsrath Fink, übertragen. Zu seiner Unterstützung traten die technischen Bureaux und für bestimmte Abschnitte des Ausstellungsfeldes die gegen Ende der Ausstellung neuberufenen Mitglieder der Commission in Thätigkeit. Wie bei der Einrichtung der Ausstellung erwies sich auch jetzt wieder die Annahme eines eigenen Arbeitercorps als erforderlich.

Bei der Heranschaffung der aufgestapelten Verpackungsmaterialien wie bei der Abfuhr der verpackten Güter ging unter dem Drängen der Geschäfte die von der Generaldirection mit bestem Willen, aber mit unzureichenden Mitteln erstrebte Ordnung sehr bald zu Grunde und alle die Scenen gegenseitiger Befehdung, plötzlicher Stockung bald des Verkehres, bald der Arbeiten, unter welchen die Installation gelitten hatte, mussten nun eine leidige Wiederholung erfahren. Hier kam es der deutschen Commission ganz besonders zu Statten, dass sie über einen Theil ihres Verpackungsmaterials, welcher unter den deutschen Ergänzungsbauten untergebracht war, ohne Weiteres zu verfügen vermochte. Auch aus der Trennung der verschiedenen Ausstellungsräume, die während der Dauer der Ausstellung so vielfach als ein Uebelstand war empfunden worden, ergaben sich manche Vortheile; ohne gegenseitige Störung der Arbeiten konnte nun in den verschiedenen Gebäuden die Verpackung und Wegschaffung der Güter zu gleicher Zeit unternommen und um so rascher gefördert werden.

Die Abfertigung der Güter musste wiederum durch das von der Generaldirection eingesetzte Güterexpeditionsbureau vermittelt werden, das in seiner Thätigkeit freilich nicht viel glücklicher war, als die vor Eröffnung der Ausstellung für den Güterempfang errichtete Behörde. Die Zollabfertigung erfolgte, unter dankenswerther Liberalität der österreichischen Verwaltung, im Verein mit den deutscherseits dafür bestimmten Beamten.

In diesem Wege abgefertigt, konnten die Waaren ohne Verzug das österreichische Gebiet sowie die deutsche Grenze passiren und nach deren Ueberschreitung je nach Wunsch sofort oder erst an ihrem Bestimmungsorte ohne weitere Revision in den freien Verkehr gesetzt

werden. Wo andere Anordnungen nicht getroffen waren, wurden sie an die Empfangsstelle zurückgewiesen, von welcher sie ausgelaufen waren; sie trugen in diesem Falle nach der mit den deutschen Eisenbahnverwaltungen getroffenen Vereinbarung nur die Hälfte der tarifmässigen Fracht.

Es glückte, bis zum Jahresschlusse die Ausstellung von deutschem Gut im Wesentlichen zu räumen. Bis dahin waren aus der deutschen Abtheilung ungefähr 117 250 Ctr. befördert und zwar 10 469 Ctr. mittelst Strassenfuhrwerks, 106 781 Ctr. — auf 928 Wagen — durch die Eisenbahn. Die Zahlen beleuchten den Umfang der Geschäfte, welche die Commission im Laufe zweier Monate bewältigen musste. Von der gesammten Ausfuhr gingen etwa 12 000 Ctr. an andere als deutsche Adressen zurück, wurden also unmittelbar in das Ausland abgesetzt.

Mit der Wegschaffung der Güter sollte die Beseitigung der Ausstellungsbehälter Hand in Hand gehen; allein die Mühe, für die nur den grossartigen Verhältnissen der Ausstellungsräume angepassten Mobilien einen Abnehmer zu finden, schuf hier manche Verlegenheit. Erst spät und nur unter grossen Opfern gelang es, des gewaltigen Materials sich zu entledigen.

Die für die deutsche Ausstellung errichteten Erweiterungsbauten unterlagen einem verschiedenen Schicksal. Die einfachen Schuppenbauten waren von vornherein der Verfügung der Unternehmer für den Schluss der Ausstellung überlassen worden. Die übrigen Gebäude hatte die Centralcommission zu Eigenthum übernommen, vorbehaltlich des Rechts, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vor Schluss der Ausstellung sie dem Unternehmer gegen einen, auf die Bausumme anzurechnenden, allerdings sehr niedrigen Preis wieder zurückzugewähren. Dies musste denn auch geschehen, da alle Versuche, einen günstigeren Erlös zu erzielen, unter den gedrückten Verhältnissen jener Zeit vergeblich blieben. Damit fiel dem Unternehmer der Abbruch der Bauten zu. Nur die zierlichen Pavillons in den deutschen Gärten an der Rotunde wurden anderweit veräussert.

Der Gang der Geschäfte gestattete bereits im Laufe des December den Haupttheil der Arbeiter und der Aufsichtsbeamten zu entlassen. Auch die Mitglieder der Commission schieden theilweise noch vor Jahresschluss aus. Um die Mitte Januar 1874 konnte die deutsche Ausstellungskommission, nach fast einjährigem, wechselvollem Bestehen ihre Thätigkeit schliessen.

Ausstellungsbericht.

31.

Die Centralcommission hatte die Erstattung eines Berichtes über die Ausstellung anfänglich nicht in Aussicht genommen. Sie verliess damit wohlbewusst den Weg der früheren Ausstellungen, über die regelmässig neben dem Berichte des die Ausstellung veranstaltenden Staates auch Namens der wichtigeren, beteiligten Länder Berichte waren veröffentlicht worden. Sie durfte voraussetzen, dass österreichischerseits zum Gedächtniss des grossartigen Unternehmens die Erstattung eines erschöpfenden Berichtes werde beschlossen werden, und sie hoffte, dass man für dies ebenso wichtige wie schwierige Werk auch Autoritäten des Auslandes werde heranziehen wollen, dass insbesondere bei der engen Verwandtschaft der Technik und Wissenschaft der deutschen und österreichischen Lande vor allem auf deutsche Mitarbeiter gerechnet sei. Auf Grund solch' gemeinsamer Arbeit hätte sich zum ersten Male ein dem internationalen Charakter der Ausstellungen würdig entsprechender, von den besten Kräften der beteiligten Staaten getragener Bericht zu Stande bringen lassen und diesem Werke wünschte die Commission nicht Abbruch zu thun durch ein einseitiges Vorgehen für Deutschland.

Geraume Zeit gelang es indess ihren Bemühungen nicht, die Absichten der österreichischen Ausstellungsleitung zu erfahren, bis endlich die bestimmte Nachricht auftrat, dass in Wien auf jede Berichterstattung verzichtet sei.

Nächst der unmittelbar aus dem Bilde der Ausstellung geschöpften Anregung liegt in der kritischen Verwerthung ihrer Ergebnisse, wie sie ein Bericht sich zur Aufgabe stellen soll, vielleicht der beste Schatz der Ausstellungen. Von Rücksichten nunmehr nicht mehr gebunden, beschloss deshalb die Centralcommission, ihrerseits einen Ausstellungsbericht zu veröffentlichen. Dieser Bericht sollte das Gesammtbereich der Ausstellung umfassen, mit Ausnahme des Unterrichts, welcher in seiner nur die äussere Schale berührenden Darstellung keine ergiebige Beurtheilung zu ermöglichen schien, mit Ausnahme ferner einzelner, untergeordneter Theile des Programms sowie der temporären und additionellen Ausstellungen. Als sein Ziel galt eine übersichtliche Schilderung der Vertretung, welche die einzelnen Gruppen des Programmes auf der Ausstellung gefunden hatten, nicht nur in der deutschen Abtheilung, sondern ebenso in den Abtheilungen der übrigen Nationen. Diese Schilderung sollte ihre Erläuterung und Verwerthung für das Leben erhalten theils durch eine Skizzirung der gegenwärtigen Verhältnisse der einzelnen Arbeitszweige in den wichtigsten Ländern,

theils durch eine Darlegung der technischen und wirthschaftlichen Fortschritte, die seit den letzten beiden internationalen Ausstellungen Gemeingut geworden waren. In der vorliegenden Arbeit sollte dem Werke eine Schilderung der Entwicklung und des Verlaufes der deutschen Ausstellung, unter Hervorhebung der wichtigsten Phasen des Gesamtunternehmens, vorausgeschickt werden, um auch die Beurtheilung der Ausstellung im Allgemeinen, nach Aufgabe und Charakter, nach Inhalt und Ergebniss näher zu legen.

Die Leitung der vielfachen durch das Unternehmen bedingten Arbeiten wurde einem besonderen Ausschuss übertragen, welcher aus dem Vorsitzenden der Centralcommission, aus deren Mitglied, dem königlich bayerischen Hofrath Dr. Rudolf Wagner in Würzburg und aus dem Director der Berliner Gewerbeakademie, Geheimen Regierungsrath Reuleaux bestand. Innerhalb dieses Ausschusses war der Hofrath Dr. R. Wagner mit der mühe- und verantwortungsvollen Aufgabe betraut, die nöthigen Beziehungen mit den zahlreichen Mitarbeitern zu pflegen sowie die technische Herstellung des Werkes zu überwachen.

Dem Werke wurde zunächst dadurch vorgearbeitet, dass die deutschen Mitglieder des Preisgerichtes die Verpflichtung übernahmen, über die von ihnen beurtheilten Gebiete der Ausstellung kurze, kritische Uebersichten zu liefern. Ihr Inhalt bildete demnächst für die eigentliche Darstellung die Fundgrube reichen Materials. Für die einzelnen Gruppen oder, wo diese sehr verschiedene Arbeitszweige umfassten, für bestimmte Theile derselben gewann die Centralcommission aus den Kreisen der deutschen Gelehrten und Gewerbetreibenden die Berichterstatter, welche auf Grund jenes Materiales und eigener Anschauung den Bericht redigirten.

Die Organisation des Unternehmens war fast vollendet, als die Absicht der Generaldirection kund wurde, nun doch österreichischerseits einen Bericht zu veröffentlichen. Doch erst im Juli 1873 erschien das Programm für diesen Bericht und hob über jene Absicht alle Zweifel. So sehr die daraus sich ergebende Zersplitterung der Arbeit zu bedauern war, musste doch der Centralcommission ein Verzicht auf das von ihr unternommene, inzwischen weit gediehene Unternehmen unthunlich erscheinen.

Ein Werk, wie dieser Bericht, von zahlreichen Händen zusammengetragen, in seinen einzelnen Theilen aufgebaut auf sehr verschiedenen Grundlagen, und in der letzten Gestalt von den nicht leicht bezwingbaren Neigungen und Anschauungen der einzelnen Verfasser beeinflusst, wird immer mehr wie andere literarische Unternehmungen seine Unvollkommenheiten zur Schau tragen. In Form und Inhalt, in Voraussetzungen und Tendenzen kann es niemals die Elemente verbergen, denen es den Ursprung verdankt. Wird der Werth des Einzelnen

dadurch freilich nicht berührt, so wird die Bedeutung des Ganzen doch immerhin beschränkt. Aber die Verdienstlichkeit des Unternehmens kann dies gleichwohl nicht erschüttern. Trotz seiner Unvollkommenheiten wird der deutsche Bericht den Ruf der Wiener Ausstellung erhalten und der Technik und Wissenschaft ihre Schätze heben helfen.

K o s t e n .

32.

Keiner der früheren internationalen Ausstellungen gegenüber hatte man daran denken können, die Betheiligung des deutschen Nationalfleisses ohne beträchtliche Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln durchzuführen. Dazu fehlte dem deutschen Gewerbfleiss die Entwicklung, das Vertrauen in sich selbst und nicht minder die Vertrautheit mit dem Weltverkehre und seinen Aufgaben. Auch Angesichts der Wiener Ausstellung war die Lage im Ganzen die gleiche und die Nothwendigkeit, mit den Mitteln des Reiches einzugreifen, von vornherein ausser Zweifel. Als es sich um die Bemessung der Zuschüsse handelte, kam vor allem in Betracht, dass die Leitung der Ausstellung nicht völlig beim Reiche ruhte, sondern für wichtige Verwaltungszweige den einzelnen Staaten überlassen war. Nur in dem Bereiche der bei der Centralcommission und ihren Organen beruhenden Geschäfte stand die finanzielle Betheiligung des Reiches in Frage. In diesem Bereiche wurden — wesentlich den Vorgängen auf den früheren Ausstellungen entsprechend — diejenigen Aufwendungen, welche entweder überwiegend gemeinsamen Zwecken dienten oder deren Wiedereinziehung von den Betheiligten zu grosse Schwierigkeiten bot, zu Lasten des Reiches genommen.

Die Aufwendungen betrafen zunächst die mit der Geschäftsführung der Reichsorgane — Centralcommission und Ausstellungscómission — verbundenen Kosten; daran schlossen sich die Kosten der durch die Centralcommission organisirten Theilnahme Deutschlands an der Jury, sowie die Kosten der unter ihrer Leitung hergestellten literarischen Werke, des Kataloges und Berichtes. Eine schwere Aufgabe erwuchs dem Reiche weiter aus der Uebernahme der Platzmiethe. Nach dem Programme der Ausstellung wurde der bedeckte wie unbedeckte Raum der Ausstellung den fremden Nationen nicht unentgeltlich, sondern nur gegen Entrichtung einer beträchtlichen Vergütung überlassen. Deutscherseits mochte man sich nicht dazu verstehen, den Boden, auf welchem die erste gemeinsame Ausstellung erstehen sollte, durch die Theilnehmer bezahlen zu lassen und wies die Kosten dem Reiche zu. Endlich wurden die Kosten der Herrichtung, Ausstattung und allgemeinen Rei-

nigung der Ausstellungsräume, die Kosten der Auspackung, Aufstellung und allgemeinen Beaufsichtigung der Güter, die Kosten ihrer Versicherung gegen Feuersgefahr, diejenigen der Aufbewahrung des Verpackungsmateriales sowie schliesslich der Aufwand für die Abrüstung der Ausstellung und das Verpacken der Güter vom Reiche übernommen. Alle sonstigen Aufwendungen, so insbesondere diejenigen für den Gütertransport und die Ausstellungsbehälter, sollten die einzelnen Staaten entweder von den Betheiligten einziehen oder aus Landesmitteln decken. Letzteres geschah in ungewöhnlichem Umfange; die meisten Staaten entschlossen sich, die Kosten des Gütertransportes zur Hälfte und einen bedeutenden Antheil von den Kosten der Behälter zu übernehmen.

Die auf das Reich übernommenen Kosten waren anfänglich auf 1 200 000 Mark festgestellt worden; man hatte sich dabei auf sehr allgemeine Schätzungen stützen müssen und namentlich die Aufwendungen zu Grunde gelegt, welche den deutschen Staaten auf der letzten Pariser Ausstellung, in Höhe von nahezu jener Summe, erwachsen waren. Die Voraussetzung dabei war allerdings, dass die deutsche Ausstellung in Wien der Ausstellung der deutschen Staaten in Paris an Umfang etwa gleichkommen werde. Wie der Gang der Dinge diese Voraussetzung und alles, was darauf beruhte, zu nichte machte, ist oben geschildert. Schon im Sommer 1872 sah sich die Centralcommission vor Bedürfnisse gestellt, deren Befriedigung die verfügbaren Mittel weitaus überschritt. Da die Zeit fehlte, um zunächst die Entscheidung der Reichsgewalten zu erwirken, befand sich die Commission vor einer weitreichenden finanziellen Verantwortung. Allein gegenüber der Gewissheit, dass auf jedem anderen Wege der Erfolg der Ausstellung von vornherein in Frage gestellt werden würde, mussten alle Bedenken fallen. Man entschloss sich, den vorhandenen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Die Mehrausgaben, welche sich in Folge dessen ergaben, — in der Hauptsache für Bauten und die damit verbundene Vergrößerung der Installationsarbeiten —, wurden auf 1 155 000 Mark geschätzt. Wider Erwarten sollte sich die Commission aber auch in dieser Schätzung getäuscht finden. Als die Zahl der Aussteller sich hartnäckig auf einer, allen Erfahrungen widerstreitenden, Höhe hielt, als immer neue Erweiterungsbauten sich nöthig erwiesen, als damit auch die Aufgaben der Ausstellungscommission und der gesammte Apparat, mit welchem sie arbeitete, sich immer weiter ausdehnten, und als gleichzeitig die Preise für Arbeit und Material am Ausstellungsplatze eine, der kühnsten Voraussicht spottende Steigerung erfuhren, konnte man sich, noch vor Eröffnung der Ausstellung, nicht verhehlen, dass selbst die erhöhten Mittel nicht genügen würden. Aller Einschränkungen ungeachtet musste die Centralcommission zu immer neuen Zuschüssen aus Reichsmitteln die Zuflucht nehmen. Die Gesamtsumme, welche ihr auf diese

Weise noch zuffoss, belief sich auf 894 000 Mark. Sie hat daher im Ganzen über 3 249 000 Mark an Reichsgeldern verfügt.

Der überraschende Eindruck dieser Zahlen — überraschend freilich nur für den, der von den Anforderungen grosser Ausstellungen noch kein Bild sich hat machen können — wird verschwinden, wenn man aus der nachfolgenden Uebersicht der wichtigeren Ausgabeposten einen Einblick in den Umfang der einzelnen Bedürfnisse gewinnt.

Es wurden verwendet:

1. Für Bauten und Bauarbeiten	1 355 334	Mark
2. „ Installation und Decoration	303 693	„
3. „ Arbeiterlöhnung	244 044	„
4. „ Platzmiethe	228 063	„
5. „ Aufsichtszwecke	223 722	„
6. „ Fracht und Versicherung	130 920	„
7. „ Erd- und Gartenarbeiten	93 129	„
8. „ Abrüstungsarbeiten	85 155	„
9. „ Bewahrung des Packmaterials	57 163	„
10. „ den Bericht	30 036	„
11. „ den Katalog	19 797	„

Fast die Hälfte aller Ausgaben ist durch die bauliche Erweiterung der Ausstellungsräume begründet.

Die eigentliche Verwaltung der Ausstellung ist nicht minder mit ungewöhnlichen Ziffern betheiligt. Es betrug die Kosten:

der Ausstellungscommission	246 312	Mark
„ Centralcommission	109 086	„
„ Jury	98 454	„

Mehr als die Hälfte der Verwaltungskosten fällt auf die Ausstellungscommission, die nahezu ein Jahr lang mit zahlreichen Büreaux am Ausstellungsorte in ununterbrochener Thätigkeit stand, während die Centralcommission nur zeitweise zusammentrat und die Jury nur einige Wochen versammelt war.

Von den der Centralcommission insgesamt zur Verfügung gestellten Mitteln werden etwa 120 000 Mark an die Reichscasse wieder zurückfliessen, so dass die Ausgaben des Reiches rund auf 3 120 000 Mark sich schätzen lassen.

Nach ungefähren Ermittlungen darf angenommen werden, dass ausser diesen Aufwendungen noch etwa 600 000 Mark Seitens der einzelnen Landescommissionen für die Ausstellung verwendet worden sind. Der Gesamtaufwand, welchen Deutschland aus öffentlichen Mitteln zu Gunsten der Ausstellung gemacht hat, stellt sich demnach auf mindestens 3 720 000 Mark. In Wahrheit ist niemals, innerhalb und ausser-

halb Deutschlands, eine Ausstellung mit solchen Opfern von Landeswegen gefördert worden.

Die Aufgaben der Cassenverwaltung der Centralcommission beschränkten sich nicht lediglich auf Operationen mit den aus der Reichscasse ihr zufließenden Mitteln. Nach Lage der Verhältnisse war es unvermeidlich, eine grosse Anzahl von Ausgaben, die theils den Landescommissionen, theils auch unmittelbar einzelnen Ausstellern zur Last fielen, vorerst aus Reichsmitteln vorschussweise zu decken. So musste die Commission, über ihre eigentliche Aufgabe hinaus, in ihrer Casse auch eine Zahlungs- und Abrechnungsstelle schaffen für durchlaufende Ausgaben von sehr bedeutendem Umfange und von der aller verschiedensten Art. Und da ferner nur ein Theil aller Verausgaben am Sitze der Centralcommission, ein anderer dagegen am Ausstellungsplatze selbst zu erfolgen hatte, wofür man den Weg bankmässiger Vermittelung benutzte, so ergab sich eine weitere, beträchtliche Vermehrung der Geschäfte. Auf diese Weise waren die gesammten Buchungen der Casse bis zum Schlusse des Jahres 1874 in der Einnahme wie in der Ausgabe auf mehr als neun Millionen Mark gestiegen.

R ü c k b l i c k.

33.

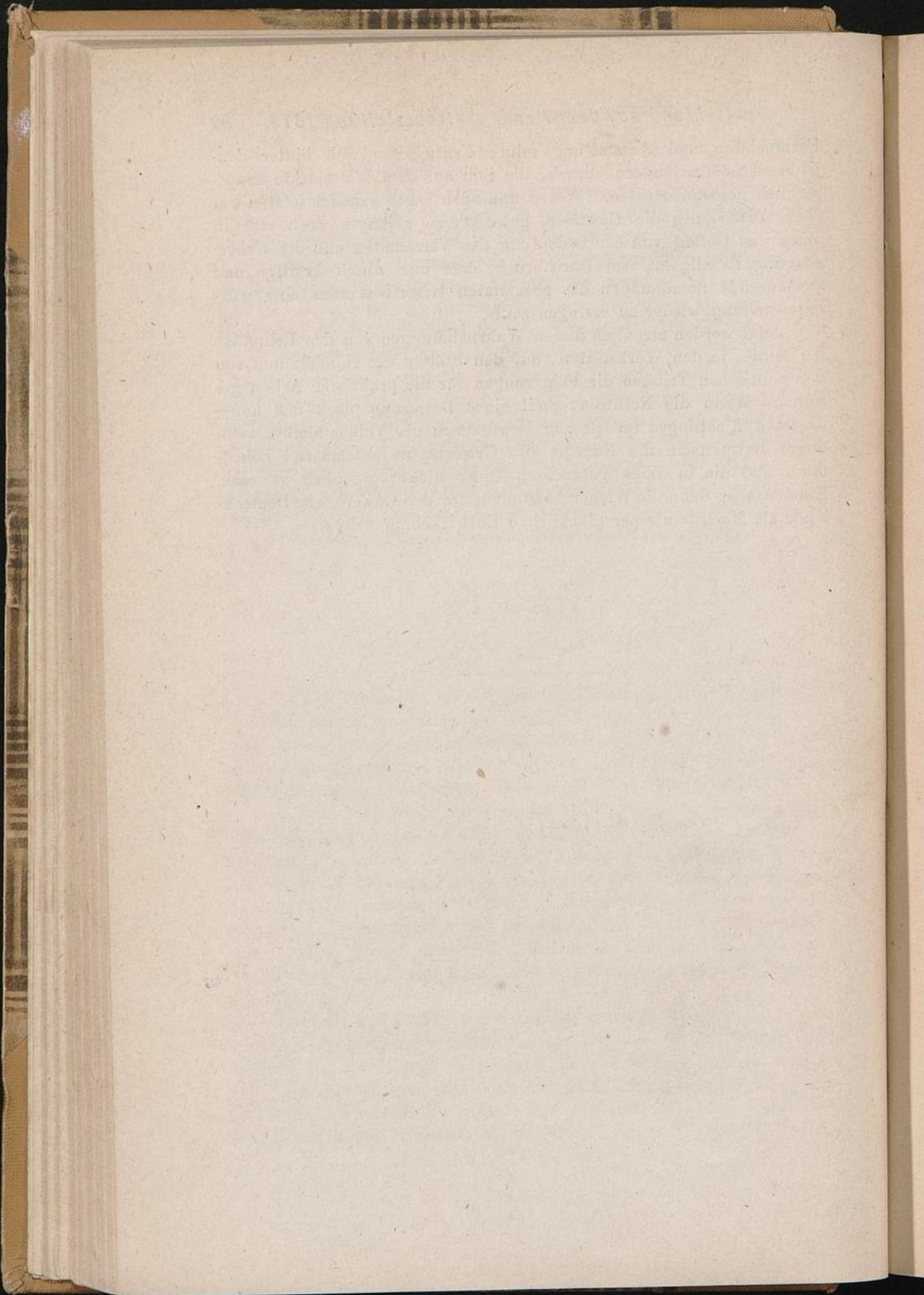
Mit der Thatsache, dass die Wiener Ausstellung die Erwartungen der Welt unerfüllt gelassen hat, ist ihr Urtheil noch nicht gesprochen. Alle daraus entsprungene Enttäuschungen haben nicht verhindert, tiefgehende Anregungen aus ihr zu entnehmen, unter deren befruchtender Bewegung namentlich der deutsche Gewerbefleiss steht.

In Deutschland war der jüngste Aufschwung der Gewerbe nicht nach allen Seiten ein gesunder gewesen. Während der Umfang der Production in fast wunderbaren Verhältnissen sich entwickelte, gewann keineswegs in gleichem Maasse ihr innerer Werth, vielmehr sah man in vielen Gewerbszweigen Tüchtigkeit der Arbeit allmählig zu einer Anforderung untergeordneter Art erniedrigt werden. Die unausbleiblichen Folgen warfen schon ihre Schatten auf den deutschen Markt, als die Wiener Ausstellung kam, um die damit verknüpften Gefahren zu enthüllen.

Nach anderer Richtung hin litt das deutsche Gewerbe unter nicht minder bedenklicher Vernachlässigung. Seitdem in den letzten Jahrzehnten Kunstsinne und Geschmack ein erweitertes Herrschaftsgebiet gewonnen hatten, war das Ausland mit Glück an die Aufgabe getreten, ihren Anforderungen auch in den Gewerben Geltung zu verschaffen. Deutschland, dieser Bewegung fremd, sah sich sehr bald in der

Formgebung und Ausstattung seiner Erzeugnisse weit hinter denjenigen Nachbarländern zurück, die ihm auf dem Weltmarkte hauptsächlich gegenübertraten. Waren nun auch schon seit der letzten Pariser Ausstellung die Gewissen geweckt, so gelangte doch erst in Wien das Gefühl von der Bedeutung des Versäumten und die Ueberzeugung zu allgemeinem Durchbruch, dass nur durch kräftige und ausdauernde Bemühungen des gesammten Gewerbestandes eine würdige Stellung wieder zu erringen sei.

Jetzt werden aus allen diesen Wahrnehmungen von den Lehrstühlen herab, in den Werkstätten, auf den Stätten des Handels und von der politischen Tribüne die Folgerungen für die praktische Arbeit gezogen. Wenn die Nothwendigkeit einer Besserung nach den ange deuteten Richtungen im frischen Bewusstsein des Volkes bleibt, wenn dieses Bewusstsein die Energie des Gewerbestandes dauernd belebt, dann sind die in Wien gebrachten Opfer nicht vergeblich gewesen. Einstens mag dann die Wiener Ausstellung für den Gewerbleiss Deutschlands als Markstein einer glücklichen Entwicklung gelten.



Braunschweig.

PROSPECTUS.

Februar 1874.

Amtlicher Bericht

über die

Wiener Weltausstellung

im

Jahre 1873.

Erstattet

von der

Centralcommission des deutschen Reiches

für die

Wiener Weltausstellung.

In drei Bänden.

gr. 8. Fein Velinpapier. geh.

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

Die Centralcommission des deutschen Reiches für die Wiener Weltausstellung veröffentlicht einen amtlichen Bericht, der ein möglichst übersichtliches Bild der Vertretung geben soll, welche die hauptsächlichsten Gruppen auf der Ausstellung gefunden haben, und zwar nicht nur in der deutschen Abtheilung sondern auch in den Abtheilungen sämtlicher anderen Staaten. Unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Zustandes der betreffenden Industriezweige in den Hauptproductionsstaaten wird der Bericht sowohl nach der technologischen als nach der wirtschaftlichen Seite hin die Fortschritte darlegen, welche seit der Pariser Ausstellung von 1867 gemacht worden sind.

Die temporären und additionellen Ausstellungen sind von dem Berichte ausgeschlossen. Ebenso wird über die Gruppen XVII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV, und mit alleiniger Ausnahme des gewerblichen Unterrichtes auch über die Gruppe XXVI, ein Bericht nicht erstattet.

Die Berichterstattung für die einzelnen Gruppen oder Abtheilungen derselben haben folgende Herren übernommen:

Gruppe I. *Bergbau und Hüttenwesen*: Berghauptmann Dr. Serlo in Breslau, Prof. Dr. Stölzel in München.

Gruppe II. *Land- und Forstwirthschaft*: Oberforstrath und Director Judeich in Tharand, Landesökonomierath Dr. Thiel in Berlin.

Gruppe III. *Chemische Industrie*: Prof. Dr. R. W. Hofmann in Berlin, Geh. Hofrath Dr. von Fehling in Stuttgart, Fabrikbesitzer Dr. Hübner in Zeitz, Geh. Commerzienrath Dr. Kunheim in Berlin, Hofrath und Prof. Dr. Wagner in Würzburg.

Gruppe IV. *Nahrungs- und Genussmittel als Erzeugnisse der Industrie*: Prof. Dr. Carl Eugen Thiel in Darmstadt, Commerzienrath Wrede in Berlin, van den Wyngaert in Berlin, Prof. Dr. Nessler in Karlsruhe.

Gruppe V. *Textil- und Bekleidungs-Industrie*: Fabrikbesitzer Dr. Max Weigert in Berlin, Fabrikant Forster in Augsburg, Fabrikant Louis Gerson in Berlin, Commerzienrath Heimendahl in Crefeld, Fabrikant Eduard Lang in Blaubeuren, Geh. Commerzienrath Liebermann in Berlin, Commerzienrath Fedor Zschille in Dresden.

Gruppe VI. *Leder- und Kautschuk-Industrie*: Commerzienrath C. F. Deninger in Mainz, Fabrikdirector Eduard Kester in München.

Gruppe VII. *Metall-Industrie*: Hüttdirector Dr. Dorn in Tübingen.

Gruppe VIII. *Holz-Industrie*: Dr. J. Brinkmann in Hamburg.

Gruppe IX. *Industrie der Stein-, Thon- und Glaswaaren*: Oberst von Cohausen in Wiesbaden, Reichsrath von Poschinger in Frauenau.

Gruppe X. *Kurzwaaren-Industrie*: Präsident Dr. von Steinbeis in Stuttgart, Prof. Dr. Meidinger in Karlsruhe, Commerzienrath Mönch in Offenbach, Kaufmann Söhlke in Berlin, Kaufmann Siegfried Ullmann in Fürth.

Gruppe XI. *Papier-Industrie*: Fabrikant Lieck in Berlin, Prof. Dr. Weber in Berlin.

Gruppe XII. *Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen*: Buchhändler und Consul Carl Lorek in Leipzig, Prof. Dr. H. Vogel in Berlin.

Gruppe XIII. *Maschinenwesen und Transportmittel*: Prof. Herrmann in Aachen, Prof. Dr. Hartig in Dresden, Assistent Ingenieur Rittershaus in Berlin, Director A. Wöhler in Berlin.

Gruppe XIV. *Wissenschaftliche Instrumente*: Prof. Dr. von Jolly in München, Prof. Dr. Listing in Göttingen, Oberschulrath Dr. Frick in Carlsruhe, Prof. Dr. Gurlt in Berlin.

Gruppe XV. *Musikalische Instrumente*: Prof. Dr. Oskar Paul in Leipzig.

Gruppe XVI. *Heereswesen*: Oberstlieutenant Regely in Berlin.

Gruppe XVIII. *Bau- und Civil-Ingenieurwesen*: Geh. Oberbaurath Schwedler in Berlin, Oberbaurath Sternberg in Carlsruhe, Geh. Baurath Giersberg in Berlin.

Gruppe XXV. *Bildende Kunst der Gegenwart*: Prof. Dr. Anton Springer in Leipzig.

Gruppe XXVI. *Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen*: Director Dr. Carl Stegmann in Nürnberg.

Die Redaction des Berichtes ist einem Ausschusse übertragen, welcher aus dem Vorsitzenden der Centralcommission, Wirklichem Geh. Oberregierungsath und Ministerialdirector Moser in Berlin, dem k. bayerischen Hofrath, Prof. Dr. Rudolf Wagner in Würzburg und dem k. preussischen Geh. Regierungsrath, Director Prof. Reuleaux besteht.

Ein grosser Theil des Manuscriptes der Berichte befindet sich bereits in den Händen der Redactionscommission, so dass der Bericht binnen Jahresfrist vollständig vorliegen wird. —

Der Bericht, dessen Umfang auf drei Bände von circa 40 Bogen berechnet ist, erscheint in zwanglosen Heften, von denen ein jedes für sich verkäuflich ist.

Der Preis ist so festgestellt, dass der Bogen mit 3 Sgr. berechnet wird.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

Der Constructeur.

Ein Handbuch zum Gebrauch beim Maschinen-Entwerfen.

Für

Maschinen- und Bau-Ingenieure, Fabrikanten und technische
Lehranstalten.

Von

F. Reuleaux,

Professor,

Director der Königlichen Gewerbe-Akademie in Berlin.

Dritte, sorgsam durchgearbeitete und erweiterte Auflage.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen. Royal-Octav.

Fein Velinpapier. geh. Preis 4 Thlr. 24 Sgr.

Lehrbuch der chemischen Technologie, zum Unterricht und Selbststudium

von

Dr. Friedrich Knapp,

Professor der angewandten Chemie am Polytechnicum zu Braunschweig.

Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Bänden.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen.

gr. 8. Fein Velinpapier. geh.

Erschienen ist: Erster Band. Erste Abtheilung. Preis 3 Thlr.

Zweite Abtheilung (in 4 Lieferungen). Preis 4 Thlr.

Zweiter Band. Erste Abtheilung. Erste Lieferung. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Neues Handwörterbuch der Chemie.

Auf Grundlage

des von Liebig, Poggendorff und Wöhler, Kolbe und Fehling
herausgegebenen Handwörterbuchs der reinen und angewandten Chemie

und unter Mitwirkung von

Bunsen, Fittig, Fresenius, v. Gorup-Besanez, Hofmann,

Kekulé, Kolbe, Kopp, Wichelhaus u. a. Gelehrten

bearbeitet und redigirt von

Dr. Hermann v. Fehling,

Professor der Chemie in Stuttgart.

Mit in den Text eingedruckten Holzstichen.

Royal-8. geh.

Der Umfang des Werkes ist auf sechs Bände berechnet, von welchen ein jeder in
10 bis 12 Lieferungen erscheinen wird.

Erschienen ist: Ersten Bandes erste bis zehnte Lieferung.

Preis à Lieferung 24 Sgr.

Verla

Ein B

Mas

Dri

Mit za

Lehr

Dr

Ers

Zweiter

Ne

des von
herausge

Bun

Der Umfa

Ersch

Braunschweig.

U R.
nen - Entwerfen.

und technische

Berlin.
terte Auflage.
en. Royal-Octav.
4 Sgr.

Technologie, dium

Braunschweig.
e Auflage.

Holzstichen.

Preis 3 Thlr.
is 4 Thlr.
reis 1 Thlr. 10 Sgr.

Chemie.

olbe und Fehling
ngewandten Chemie

hez, Hofmann,
a. Gelehrten

ehen.

n welchen ein jeder in

te Lieferung.

